Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.



Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Freitag, den 17. Mai 1929. Nr. 132.

Schlesische Wirtschaft.

Sonderausgabe zur Posener Landes-Ausstellung.

Die Allgemeine Landesausstellung in Posen.

Eröffnung durch den Staatspräsidenten

Am Mittwoch um 18 Uhr ist der Staatspräsident in der Wojewodschaft Posen eingetroffen. An der Grenze der Posener Wojewodschaft, in Strzalkow, erwarteten den Staatspräsidenten der Posener Wojewode Graf Borkowski, der Korpskommandant von Posen General Dzierzanowski, der Generalstabschef des Korpskommandos Oberst Dzugaj und der Sicherheitschef Zawistowski. Nach der Begrüßung fuhr der Präsident in seinem Sonderzuge nach Posen weiter.

In Posen waren auf dem sogenannten Offiziersbahnhofe die Vertreter aller Posener Behörden mit dem Stadtpräsidenten Ratajski an der Spitze sowie die Vertreter der Verwaltung der Landesausstellung unter Führung des Dr. Wachowiak zur Begrüßung des Staatspräsidenten versammelt.

Am Wege zum Schloß wurde der Staatspräsident mit großem Enthusiasmus von der die Straßen füllenden Bevölkerung begrüßt. An der Spitze ritt eine Eskadron des 15 Ulanenregimentes, dann kam der Wagen des Staatspräsidenten eine Eskadron des 7. berittenen Schützenregimentes, zum Schlusse die Wagen mit der Suite und den Würdenträgern. Nach der Ankunft vor dem Schlosse schritt der Staatspräsident die Front der Schloßwachekompagnie ab, worauf er sich mit seiner Gemahlin in seine Appartements begab.

Am Donnerstag, den 16. Mai, hat der Staatspräsident die Eröffnung der Landesausstellung in feierlichster Weise vollzogen.

Sammelschau der geistigen und materiellen Kultur Polens.

Im Jahre 1929 tritt Polen zum erstenmal seit seiner eigenen Staatlichkeit mit einer großen Ausstellung auf den Plan. Diese Aktion entspricht keinesfalls einem bloßen Nachahmungstrieb, sondern hat ihre innerwirtschaftliche und sozial-ökonomische Begründung. Während die ökonomische Struktur und die potentiellen Kräfte der anderen Staaten dank ihres jahrhundertelangen Bestandes hinlänglich bekannt sind, hat Polen sowohl seinem Lande selbst als auch insbesondere dem Auslande etwas Neues zu bieten, da die einzelnen Teilgebiete in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht noch weitgehende Divergenzen aufweisen.

Ein Spiegelbild der Resultate des bereits ziemlich fortgeschrittenen Unifizierungsprozesses sowie einen Querschnitt durch alle wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften zu geben — ist der vornehmlichste Zweck der in Posen vom 16. Mai bis September 1929 stattfindenden Allgemeinen Landesausstellung. Die Kenntnis des gegenwärtigen Standes des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Polens ist auch für die Nachbarstaaten von umso größerer Bedeutung, als das Außenhandelsvolumen zwischen den Staaten sich von Jahr zu Jahr vergrößert.

Ein Rundgang durch das Ausstellungsgebäude und die Neubauten zeigt deutlich den Umfang dieser Veranstaltung, die für Polen das bedeuten soll, was für England die „British Empire Exhibition" in Wembley war. Die Landesausstellung trägt durchaus westeuropäisches Format, sowohl was die Aufmachung als auch die Ausdehnung betrifft. Das gesamte Ausstellungsgebiet erreicht eine Fläche von 600 000 Quadratmetern. Die Ausstellungsterrains gruppieren sich in zwei große Teile: in die östlichen Terrains, deren Grundkern die Gebäude der Internationalen Posener Messe mit dem charakteristischen Oberschlesier-Turm bilden und in die westlichen Ausstellungsanlagen.

Das östliche Terrain besitzt große massive Bauten, die schon seit Jahren für Ausstellungszwecke bestimmt sind. Hier wird der weitaus größte Teil der polnischen Industrie, allen voran der Bergbau, die Hütten- und Textilindustrie ausstellen. Alle Monumentalgebäude sind hier bereits fertiggestellt. Es sind dies Hallen für die Schwerindustrie, die Zentralhalle und die Halle für die Textil- und Konfektionsindustrie. Im Universitätsgebäude wird eine Ausstellung für Kultur und Kunst stattfinden, die von der Regierung veranstaltet wird; die zu diesem Zwecke aufgeführten Gebäude für das Verkehrs-, Post- und Telegraphenwesen sowie für Landwirtschaft und für Werke der Kunst stehen unter Dach. Auf den östlichen Terrains befinden sich ferner die Pavillons, der staatlichen Monopole, der Papier- und graphischen Industrie u. a. m. An das östliche Terrain schließt sich der Wilsonpark an, eine Gartenanlage, im schönsten Teil von Posen gelegen. Hier wurden ein Palmenhaus, ein großes Restaurant und ein Pavillon der Glashütten erbaut, der Pavillon für die Zementindustrie, für Frauenarbeit u. dgl. m.

Die westlichen Terrains, auf denen der Bau von Asphaltstraßen und Gartenanlagen sowie die Kanalisierungs- und Elektrifizierungsarbeiten und Gasleitungsröhrenanlagen fertiggestellt wurden, umfassen die Gruppe „Landwirtschaft" und die mit ihr verwandten Industrien: Lebensmittelindustrie, Landmaschinen, Zucker-, Stärkemehl-, Hefe-, Branntweinindustrie, Waldwirtschaft und Holzindustrie.

Die landwirtschaftliche Produktion kommt in den Pavillons für Pflanzen und animalische Produkte zur Ausstellung und tritt in lebenden Objekten auf experimentellem Gebiete sowie durch die Ausstellung von Zuchttieren besonders augenscheinlich hervor. Die Schau der Landwirtschaft und ihrer Industrien soll durch die Veranstaltung einer sogenannten „grünen Woche" und einer Reihe von Demonstrationen ein Bild von der Entwicklung und dem Aufstieg der Landwirtschaft während des ersten Dezenniums der polnischen Republik geben. Besonderes Interesse verdient die Schau neuer Zweige der Landwirtschaft, wie Seidenzucht und Hopfenbau. Große Aufmerksamkeit verwendet man auf eine instruktive Illustration der didaktisch-wissenschaftlichen Schau, namentlich der landwirtschaftlichen Abteilung (Filme aus der Landwirtschaft, wissenschaftliche Arbeitsorganisationen, Vorträge und Vorlesungen, Ausrottung der Schädlinge, Verwendung von Kunstdünger u. dgl. m.) Vorgesehen sind noch Pavillons der Presse, des Handwerks, des Ministeriums für Landwirtschaft, ein Pavillon für Seeschiffahrt, für Dorfkultur, Seidenzucht und Bauindustrie. Auf dem westlichen Gelände befindet sich auch ein sehr geräumiger Unterhaltungspark mit Sportplätzen usw. Hier sind eine Reihe von Pavillons fertiggestellt u. a. für die Möbel-, Lebensmittel-, Landmaschinenindustrie und die Pflanzenproduktion. Der Pavillon für das Auslandspolentum, dessen Kosten sich allein auf 36 000 Dollar belaufen, die zum Großteil von den Amerikapolen bestritten werden, ist gleichfalls schon unter Dach.

Die Allgemeine Landesausstellung Posen 1929 wird so ein Gesamtbild von der materiellen und geistigen Kultur Polens bieten. Es sollen die Exponate, Modelle und die natürlichen Schätze Polens überhaupt plastisch zum Ausdruck kommen; es soll gezeigt werden, was Polen schon heute produziert, wie seine wirtschaftlichen Möglichkeiten liegen, welche Aussichten sich für Investitionen und namentlich für die Rentabilität ausländischen Kapitals eröffnen. Den interessierten Exportkreisen bietet sich hier die Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft Polens richtig einschätzen zu lernen, zugleich aber auch ein Bild von den noch bestehenden Lücken und Mängeln zu gewinnen, die ausländischer Unternehmergeist und ausländisches Kapital noch auszufüllen haben.

Der Wiederaufbauprozeß im Jahre 1928.

Von Handelsminister Eugeniusz Kwiatkowski.

Zufolge seiner besonderen geographischen und politischen Lage kann sich Polen nur durch eine außergewöhnliche Konzentration seiner wirtschaftlichen Kräfte gut entfalten und nur in einer Atmosphäre des Friedens gedeihen. Polen zur höchsten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit emporheben, bedeutet, ihm eine friedliche Entwicklung auf allen Gebieten sichern. Von einem derartigen Idealzustand sind wir aber noch sehr weit entfernt; die Erreichung dieses Zieles wird große Opfer einer Reihe von Generationen erfordern.

Ein Rückblick auf das Jahr 1928 kommt zu durchaus erfreulichen Resultaten, wiewohl die Bilanz auch eine Reihe von Passivposten enthält. Aktivposten sind: die weitere Stabilisierung der Währung, die Aufwärtsentwicklung der Produktion und eine weitere beachtliche Steigerung des Beschäftigungsgrades, ein weiterer Anstieg des Konsums, eine Erweiterung der Absatzmärkte und zunehmende Deckung des Eigenbedarfes sowie schließlich eine umfassende Reorganisation, Konzentration und Modernisierung der Produktion. Dazu gesellen sich noch: das aktive Staatsbudget, die geordnete Wirtschaft der Bank Polski und die steigende Aktivität des Seeverkehrs im Außenhandel. Nachstehende Zahlen illustrieren deutlich den Aufstieg: der Index der industriellen Produktion konnte von 92.5 1924 auf 92.4 in 1925, auf 103.4 in 1926, auf 120.6 in 1927 und schließlich auf 134.9 im Jahre 1928 ansteigen; die verarbeitende Industrie beschäftigte im September 1926 370 000 Arbeiter, September 1927 480 000 und im September 1928 590 000 Arbeiter. Die Textilindustrie führte im 3. Quartal 1926 Maschinen für 2 Millionen Zloty, im 2. Quartal 1927 für 12.5 Millionen und im 2. Quartal 1928 für 15.8 Millionen Zloty ein. Die Metall- und elektrotechnische Industrie konnte von 1926 bis 1928 ihre Erzeugung und Kassenumsätze verdoppeln. Eine bedeutende Steigerung weist die Produktion von Papier, Superphosphat, Stickstoff, Kalisalzen, Zucker, Zement, Kohle, Schamotteerzeugnissen, Seife u. dgl. m. auf. In den letzten Monaten 1928 wurden in vielen Produktionszweigen die Ergebnisse von 1913 überschritten, wie z. B. in Steinkohle, Koks, Stahl, Walzerzeugnissen, Eisenerzen, Steinsalz, Kalisalzen u. dgl. m. Betrug der durchschnittliche Warentransport der Eisenbahn im Jahre 1925 10 415 Tonnen Waggons, so stieg er 1926 auf 14 080, 1927 auf 16 200 und im Oktober und November 1928 auf 21 050 Waggons.

Die innere Kapitalsbildung macht langsam, aber schrittweise und deutliche Fortschritte. An den neugegründeten

Aktiengesellschaften partizipiert das Inlandskapital bereits mit über 60 Prozent. Alle größeren Banken und die Mehrzahl der Industrie- und Handelsgesellschaften schütten höhere Dividenden aus. Im Jahre 1926 wurden 25 neue Aktiengesellschaften gegründet, wobei das Durchschnittskapital je Gesellschaft 850 000 Zloty betrug. 1928 waren es bereits 68 mit einem Durchschnittskapital pro Gesellschaft von 1 400 000 Zloty.

Die Großhandelspreise haben im Jahre 1928 keine wesentliche Aenderung erfahren; in vielen lebenswichtigen Produkten stellt sich das Preisniveau niedriger als in anderen benachbarten europäischen Staaten. Nach einer Errechnung des Statischen Hauptamtes ergibt die Preisbewegung Ende November 1928 in Polen und der Tschechoslowakei folgendes Bild (in Dollar):

	Polen	Tschechoslowakei
	für 100 kg	
Weizenmehl	7.18	8.53
Rindfleisch	30.—	36.—
Zucker	15.—	17.—
Reis	9.—	9.—
Kohle	4.19	6.52
Zement	—.82	—.95
Naphtha	5.16	5.08
Sohlenleder	109.—	105.—

Das Wirtschaftsbarometer zeigt allerdings eine Reihe von ungünstigen Erscheinungen, die vorwiegend aus der besonderen Wirtschaftsstruktur Polens resultieren. Es besteht eine beträchtliche Disproportion zwischen den Bedürfnissen und den Mitteln, die zu ihrer Realisierung vorhanden sind. Ueberall, in der Privatwirtschaft, Kommunal- und Staatswirtschaft, stand man vor der Notwendigkeit eines Ausbaues des Investitionsprogrammes. Der Bau des Gdingener Hafens brachte die Notwendigkeit mit sich, die Basis für eine eigene Handelsflotte zu schaffen, diese wiederum bedingte die Notwendigkeit des Baues von Magazinen, Umladeeinrichtungen, Kühlanlagen u. dgl. m. Der zunehmende Warenverkehr erheischte den Bau eines städtischen Zentrums und die Anlage von Straßen, Wasserleitungen, Kanalisierung u. dgl. m. Das Elektrizitätswerk und -netz, Eisenbahn- und Postanlagen mußten ausgebaut werden; neue Aufgaben entstanden auf dem Gebiete der Organisation des Handels u. dgl. m.

Ein ähnlicher Fragenkomplex entsteht, wenn es sich um die Aufnahme der Bautätigkeit, um die Sicherung des Rohmaterials für die Naphthaindustrie handelt, um landwirtschaftliche Meliorationen, den Ausbau der Kunstdüngerindustrie, die Organisierung von Getreidereserven oder die Exportorganisation nach dem Osten. Jede dieser Aufgaben verlangt die Herbeischaffung großer materieller Mittel, die nur langsam und schrittweise erfolgen kann.

Diese Mängel beschränken naturgemäß die möglichst hohe Ausnutzung produktiver Arbeit und schaffen damit eine ungünstige Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt, sie bewirken schließlich, daß die Warenbewegung vom Produzenten zum Konsumenten sich viel rascher vollzieht als die Bezahlung in umgekehrter Richtung erfolgen kann. Es besteht somit eine Bargeldanspannung, eine Geldteuerung infolge Kreditmangels und damit erhöhen sich die Belastungen für Industrie und Handel und daraus resultiert letzten Endes eine Abschwächung des Tempos der Vornahme von wichtigen, oft unentbehrlichen Investitionen in Landwirtschaft, Industrie und in der Bewirtschaftung der Selbstverwaltungskörper.

Eine zweite Gruppe ungünstiger Faktoren sind die im Jahre 1928 noch immer nicht gelösten Schwierigkeiten auf dem Gebiete der polnischen Produktionsexpansion nach außen. Ich denke da in erster Linie an die noch immer nicht erfolgte Wirtschaftsverständigung zwischen Polen und seinen beiden wichtigsten Nachbarstaaten Deutschland und Rußland.

Ein ernstes Problem stellt die passive Handelsbilanz dar. Allerdings hat der Import vorwiegend produktiven Charakter (Maschinen, Rohstoffe und Halbfabrikate) und steigert naturgemäß Umfang und Qualität und somit die Konkurrenzfähigkeit der eigenen Produktion. Die Lösung des Problems der Handelsbilanz wird noch Jahre erfordern — aber nie mehr, wie etwa in früheren Zeiten, den Zloty gefährden können.

Das Wirtschaftsprogramm der Regierung ist auf der Beseitigung der Passivseiten unserer Wirtschaft aufgebaut und strebt daher an: eine dauernde Stärkung der Währungsstabilität, die Erhaltung des Gleichgewichtes im Budget, die Mobilisierung von Krediten für den Ankauf von Kunstdünger und landwirtschaftlichen Maschinen und industriellen Anlagen, Kredite für Industrie, Landwirtschaft und Handwerk und schließlich den unumgänglich notwendigen Zollschutz sowie eine Tarifpolitik, die sich möglichst den Wirtschaftsbedürfnissen anpaßt.

Das Jahr 1929 stellt an Polen neue schwierige verantwortungsvolle Aufgaben, sowohl auf dem Gebiete der staatlichen Verwaltung als auch auf dem Gebiete der Handelspolitik, der Investitionen, sowie der Organisation und Exploitation der staatlichen Unternehmungen. Die bisherige Entwicklung berechtigt uns zu einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft.

Die Berg- und Hüttenindustrie in Polnisch-Oberschlesien.

1. Allgemeines.

Der polnische Teil von Oberschlesien ist zwar, was Umfang anbelangt, nur ein kleiner Teil der Polnischen Republik, trotzdem bildet er in wirtschaftlicher Beziehung den bedeutendsten Teil Polens. Die Vielseitigkeit der Industrie und die Möglichkeiten seiner Entwicklung in der Zukunft geben diesem Gebiete einen ganz besonderen Charakter Oberschlesien ist ganz verschieden von den anderen Gebieten der Republik. Unsere Abhandlung soll die Bedeutung dieses Landes, das man in der Welt erst nach dem Plebiszite kennen lernte, besprechen.

Das polnische Oberschlesien ist der größere Teil der schlesischen Wojewodschaft, die sich aus den schlesischen Gebieten des ehemaligen Oesterreich und Deutschlands, die Polen zufielen, zusammengesetzt. Sie bildet das südwestliche Grenzgebiet des polnischen Staates. Im Nordwesten grenzt sie an Deutschland, im Süden an die Tschechoslowakei und Kleinpolen, im Osten und Nordosten an das ehemalige Kongreßpolen. Polnisch-Oberschlesien umfaßt eine Fläche von 3214 qklm. und hat eine Bevölkerungszahl von rund einer Million. Auf einen Quadratkilometer entfallen somit 311 Einwohner. Es übertrifft somit durch seine Bevölkerungsdichte England, Belgien, Deutschland und andere Staaten. Im eigentlichem Industriebereiche beträgt die Bevölkerungsdichte sogar 1000 Einwohner auf einen Quadratkilometer.

Den südlichen Teil des polnischen Oberschlesiens bilden die Plesser-Rybniker Anhöhen, die obwohl sie zum großen Teile mit Wald bedeckt sind, eine bedeutende Industrie, die hauptsächlich auf der Kohlenindustrie basiert, besitzen und hat diese Industrie die besten Aussichten für die Zukunft. Die oberschlesische Oder, die im Südwesten die Grenze bildet, fließt in einer Ebene mit einer sehr starken Senkung: dieses Tal durchquert die Oder, die einen sehr veränderlichen Wasserstand hat. Die dichte Beforstung ist ein Beweis der Fruchtbarkeit dieses Gebietes. Der Industriebezirk liegt in der Mitte des polnischen Oberschlesiens und bildet den größeren Teil des sogenannten oberschlesischen Industriebeckens, dessen Scheitelwinkel sich an die Städte Tarnowitz, Myslowitz und Gleiwitz anlehnen, von denen Gleiwitz bereits auf deutschen Seite gelegen ist. Polnisch Oberschlesien umfaßt den Teil des oberschlesischen Kohlenbeckens, in welchem die erztragenden Schichten der Kalkmuscheln und sehr tiefes Lagern von Steinkohle die gleichzeitige Exploitierung, die die Grundlage der Großindustrie bildet, ermöglichen.

Der nördliche Teil umfaßt die Waldgegend Malejpiana, die sich zwischen dem Kamme der Kalkmuscheln, zwischen dem Flusse Stober (auf deutschem Gebiete) und dem Oberlaufe der Lißwarta zieht. Diese reiche Waldgegend ist durch Teile von Acker durchflochten, wodurch eine Abwechslung in dem Aussehen der Gegend hervorgerufen wird. In diesem Teile ist fast gar keine Industrie und die Bevölkerung lebt vom Ackerbau und von der Forstwirtschaft.

2. Die Erdschätze.

Mit Bezug auf die Erdschätze steht Polnisch-Oberschlesien wohl neben anderen Ländern an erster Stelle in Europa. Das gleichzeitige Auftreten von Blei-, Zink- und Eisenerzen mit Kohle nebeneinander und übereinander und das Auftreten von zahlreichen Kohlenlagern von bester Qualität und einer Dicke, die sonst nirgends vorgefunden wird, überdies in einer unbedeutenden Tiefe und in für den Bergbau so günstigen Bedingungen der Lage, sichert dem Polnisch-Oberschlesien eine privilegierte Stellung unter allen Industriebezirken der ganzen Welt.

1. Steinkohle. Dem oberschlesischen Kohlenbecken, dem größten, was Ausmaß anbelangt, in Polen kommt bezüglich der Dicke der Schichten und bezüglich der Zahl der Dicke der erreichbaren Kohlenlagern kein anderes Kohlenbecken gleich. Im westlichen Teile des Beckens zählen wir derzeit 124 Lagen von 172 m Kohle, im östlichen Teile 30 — 62 m Kohle, die nach den heutigen Begriffen gefördert werden können. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß bei den Fortschritten der Technik die Fördermöglichkeit sich immer weiter nach unten verschieben wird, so daß man in Zukunft sicher auch andere Lagen fördern wird können. Die sogenannte Sattellagen, in Bezug auf die Qualität und Dicke einzig dastehend in der Welt, bestehen in 6 Schichten, die sich zum Abbaue eignen von 27 m Kohle: die bedeutendsten befinden sich in einem 7—12 klm. breiten Gürtel von Zabrze (in Deutschland) über Kattowitz nach Myslowitz. Diese Lagergruppe, die die Grundlage der Steinkohlenbergwerkindustrie in Polnisch-Oberschlesien bildet, verengt sich in dem benachbarten Kleinpolen und Kongreßpolen zu einer dicken Lage oder sie tritt nur stellenweise auf oder in bedeutenderer Tiefe. Von der ganzen Fläche des oberschlesischen Beckens (in geologischer Hinsicht) entfällt:

auf den deutschen Teil	600 km²	97%
auf den tschechoslowakischen Teil	1300 km²	15%
auf Polnisch-Oberschlesien	2400 km²	28%
auf Kleinpolen und Kongresspolen	4400 km²	50%
Zusammen	8700 km²	100%

Nach den genauen Berechnungen der Bergwerkgeometer betragen die förderungsfähigen Kohlenvorräte in Polnisch-Oberschlesien 107 Milliarden Tonnen zu 1000 kg.

Wenn wir die bisher geförderten Mengen an Kohle berücksichtigen und den Jahresdurchschnitt der Produktion mit 25 Millionen Tonnen annehmen, so ergibt sich eine Ziffer von 2400 Jahren, für die die Vorräte reichen würden. Wenn die Jahresproduktion auf 50 Millionen Tonnen erhöht (d. h. verdoppelt) werden sollte, so würden die Vorräte an Kohle zumindest für 1200 Jahre ausreichen. Die Exploitierung der weiteren und dritten Schichte, in einer Tiefe von 1000—1200 m würde die Zahl der Jahre, für die der Vorrat reichen würde, bei Annahme obiger Förderungsziffern um weitere 600, bezw. 400 Jahre vergrößern. Auf eine ebensolche Zahl von Jahren würde sich der Vorrat ausdehnen, wenn wir die Förderungsmöglichkeit auf 1500 m annehmen, so daß die oberschlesischen Kohlenvorräte bei einer Jahresproduktion von 50 Millionen Tonnen für 3200 Jahre ausreichen müßten.

Zink- und Bleierze.

Zink- und Bleierze sind in Polnisch-Oberschlesien nur in den Dolomiten des oben erwähnten Kammes von Muschelkalk vorhanden. Ein charakteristisches Merkmal besitzen sie in dem Beuthener Dolomitenteil und an der Grenze, während die Erze in dem nördlichen Teil, bei Tarnowitz und Bibiel, ganz anders sind. Folgende Erze werden hier gefördert: Zinkblende, Bleiglanz und Eisenpyrit, die wichtigsten hier vorkommenden Erze treten in verschiedenen und sich sehr verändernden Verhältnissen auf.

Der Vorrat an Zinkerzen ist in Polen sehr gering. Polnisch-Oberschlesien nimmt in dieser Beziehung ohne Zweifel die erste Stelle ein. Nach sehr vorsichtigen Schätzungen kann man behaupten, daß Polnisch-Oberschlesien die Förderung dieser Erze in der bisherigen Menge noch viele Jahre erhalten kann. Mit Rücksicht auf die in der ganzen Welt sehr schnell sich verringenden Vorräte ist dieser Umstand nicht ohne Bedeutung.

Eisenerze.

In allen Formationen, die die geologische Struktur von Oberschlesien bilden, finden wir Felsen mit großen Erzlagern. Hauptsächlich werden Eisenerze gefördert, die in den erztragenden Dolomiten der Kalkmuscheln gelegen sind. Es sind dies Lager von Brauneisen in der Triasformation, die zu den wichtigsten Eisenlagern in ganz Schlesien gehören. Der Inhalt an Eisen beträgt stellenweise zirka 28—31 Prozent in ungetrocknetem Zustande, wobei diese Erze manchmal bis zu 4 Prozent Mangan enthalten, was sie sehr begehrt macht.

Nachdem uns keine entsprechenden Daten zur Verfügung stehen, ist die Berechnung der Vorräte an Eisenerzen auch annähernd, mit großen Schwierigkeiten verbunden. Man kann aber annehmen, daß die Vorräte, die sich derzeit zur Förderung eignen, wenigstens 16 Millionen Tonnen betragen.

Andere Mineralien.

Polnisch-Oberschlesien hat ungemein große Kalklager, die verschiedenen geologischen Perioden angehören. Die sich zur Förderung eignenden Schichten haben eine Dicke bis zu 75 m. Die Kalkindustrie konzentriert sich bei Chorzow (Chorzower Kalk) und bei Tarnowitz.

Aber damit ist die Aufzählung der Mineralschätze von Polnisch-Oberschlesien nicht erschöpft. Es wurden auch noch andere verschiedenartige Lager festgestellt, von denen wir nur aufzählen: Dolomit, Sandstein, Gips, Steinsalz und drgl. Dolomite werden jetzt in größeren Mengen umgearbeitet. Dolomite werden gefördert in Tarnowitz, Imielin und Nowy Bierun. Obwohl die anderen Lager nicht besonders ausgenützt werden, besitzen sie doch einen bedeutenden Wert für die Zukunft.

Wie aus Obigem hervorgeht, besitzt Polnisch-Oberschlesien auf einem verhältnismäßig kleinen Gebiete Bodenschätze, wie man sie in dieser Mannigfaltigkeit und in solchen Mengen fast nirgends vorfindet. Infolge dessen ist es der natürliche Lieferant für den Osten und den nahen Südosten und bildet die Grundlage für fast alle Zweige der Industrie auf dem rechten Ufer der Oder. Gestützt auf seine Bodenschätze wird es diese Aufgaben durch mehrere Generationen erfüllen.

Kohlenindustrie.

Die Kohlenbergwerke.

Die Steinkohlenbergwerke, insgesamt 53 Werke, die mit Bezug auf ihre Größe und ihren Wert die Grundlage der ganzen Industrie in Polnisch-Oberschlesien bilden, sind im Besitz von 18 Gesellschaften. Die geologisch-technischen Bedingungen, von denen naturgemäß in erster Reihe die Produktionsbedingungen abhängig sind, sind zwar in den verschiedenen Bergwerken des Beckens sehr verschieden — manche Bergwerke arbeiten unter sehr günstigen Bedingungen, andere wieder unter schwierigen — im Allgemeinen sind aber die natürlichen Bedingungen für die Produktion in den Bergwerken Polnisch-Oberschlesiens unzweifelhaft günstiger als in allen anderen Becken Europas.

Der größere Teil der hier erwähnten Lagen erreicht meistens die Dicke von mehr als 2 m und Kohlenbänke von 9—12 m Dicke sind gar nicht selten. Aber die Förderung der Kohle aus Lagen von solcher Dicke ist nicht immer günstig.

Günstiger als in fast allen Kohlenbecken sind in Oberschlesien die Schichtverhältnisse und das insoferne, als die Kohle in verhältnismäßig geringer Tiefe gefördert wird. Infolge dessen verringern sich die Kosten der Einrichtungen des Schachtes und die laufenden Ausgaben für die Erhaltung des Betriebes (vor allem die Kosten der Durchlüftung der Bergwerke, die Kosten der Entwässerung, weiters die Kosten der Förderung an die Erdoberfläche) bedeutend im Verhältnisse zu anderen Becken von bedeutenderer Tiefe, die unter analogen Verhältnissen arbeiten. Dank der tieferen Temperatur — bekanntlich steigt die Temperatur, je tiefer man eindringt — und Dank der Dicke der Lagen ist auch die Arbeit nicht so ermüdend als in tieferen Bergwerken. Ueberdies wäre noch ein sehr wichtiger Umstand für den oberschlesischen Bergbau und für die Produktionsbedingungen hervorzuheben und zwar, daß bis auf geringe Ausnahmen die Bergwerke frei von Bergwerkgasen sind, was vor allem den günstigen Tiefeverhältnissen zuzuschreiben ist. Obwohl die oberschlesischen Bergwerke in dieser Beziehung unter günstigeren Umständen arbeiten, kommen andererseits wieder viel öfter Brände der Bergwerke vor. Trotz dieser, übrigens sehr ernsten Gefahr ist es gelungen, diese Brände durch Einführung von verlehmten flüssigen Unterlagen einzuschränken.

Steinkohle wird in Polnisch-Oberschlesien in 53, in verschiedenen Gegenden des Kohlenrevieres sich befindenden Bergwerken gefördert. Eine bedeutendere Konzentration von Kohlenbergwerken können wir im nördlichen Reviere feststellen, welches im Norden an die Städte in Deutsch-Oberschlesien Beuthen und Zabrze, im Nordosten an das frühere Kongreßpolen und im Süden und Südosten an die Städte Kattowitz und Myslowitz grenzt.

Diese 53 Bergwerke verfügten im Jahre 1921 über 1084 Dampfmaschinen von 442 491 Pferdekräften, außerdem über 314 elektrische Leitungen von 208 409 Kilowatt. Die Zahl und Leistungsfähigkeit der Elektromoteren betrug 6721 bei einer Gesamtstärke von 276 316 HP. Außer diesen Maschinen, die hauptsächlich an der Oberfläche benützt wurden, bediente man sich noch einer großen Menge kleinerer Werkzeuge, wie Bohrhammer, Wellen, Schieber, Lokomotiven, Pumpen und dergl., die mit verdichteter Luft oder Elektrizität betrieben worden sind. Diese ökonomischen Maschinen sind in den letzten Jahren, vor allem aber während des Krieges immer in Gebrauch gekommen. Ueberhaupt gehörte die Kohlenindustrie immer zu den besten Abnehmern der Maschinenindustrie.

Im Jahre 1921 hat Polnisch-Oberschlesien 22 346 257 Tonnen Kohle produziert, die einen Wert von 267 Millionen Goldfranken repräsentierten. Die Kohlenindustrie hat durchschnittlich 148 384 Arbeiter beschäftigt.

Die oberschlesische Kohle ist wegen ihrer Reinheit, Härte, Zündbarkeit, Dampf und Gasbildung und mit Rücksicht auf ihre hohen Kalorien erstklassig und erfreut sich deshalb auf allen Märkten einer guten Nachfrage. Die Kohle verbrennt fast ganz ohne Rückstände, erfordert keine besondere Beaufsichtigung und eignet sich auch zum Beheizen von Dampfkesseln infolge der großen Flamme, die sie entwickelt. Wegen des geringen Aschegehaltes ist die oberschlesische Kohle auch eine glänzende Hausbrandkohle. In gewisser Beziehung bildet der große Gasgehalt einen Fehler dieser Kohle. Dieses Gas hat zur Folge, daß die oberschlesische Kohle im Vergleiche mit der westphälischen viel weniger Koks ergibt. Dieser Koks ist auch nicht so hart und ausdauernd. Dieser Umstandes ist für die Oberschlesische Eisenindustrie nicht vorteilhaft und infolge dessen auch nicht für die Kohlenbergwerke.

Der Absatz der Kohle, die nicht im Becken verbraucht wird, geht durch die Bahn von statten, die die Kohle auch zu den Oderhäfen führt Die Versendung der Kohle mit der Hauptbahn hat im Jahre 1921 15.008.227 Tonnen oder 77.6 Prozent der ganzen für den Verkauf bestimmten Produktion betragen. Die gesamte Produktion vom Juni bis November 1922 hat 12.154.000 Tonnen betragen; davon wurden aus Polnisch-Oberschlesien 7.930.000 Tonnen ausgeführt.

Der Absatz der Kohle im Inlande und im Auslande gestaltete sich vom 1. Juni bis November folgendermaßen:

Es verblieben in Polnisch-Oberschlesien zur weiteren Verarbeitung und Krafterzeugung	2.687.000 To.
zum Verbrauch, zum Eigenverbrauch und für Deputate	1.537.000 „
zusammen	4.224.000 To.
nach dem übrigen Polen wurde ausgeführt	2.326.000 „
der gesamte Inlandsverbrauch	6.550.000 To.
Ins Ausland wurden ausgeführt:	
nach Deutschland	3.995.000 To.
nach Oesterreich	1.162.000 „
nach Danzig	155.000 „
nach Ungarn	95.000 „
nach Italien	77.000 „
in die Tschechoslowakei	44.000 „
in das übrige Ausland (Schweden, Memel, Schweiz, Dänemark, Jugoslawien, Lettland, Rumänien, Litauen)	76.000 „
zusammen	5.604.000 To.

Brikettfabrikation.

Die Brikettfabrikation in Oberschlesien hat keine große Bedeutung: Es bestehen vier Anstalten, die Briketts produzieren. Ihre Produktion im Jahre 1921 hat 175.068 Tonnen Briketts im Werte von 3.318,000 Goldfrank betragen. Ein großer Teil der Briketts wurde im Ausland abgesetzt (in Deutschland). Im Inlande wurden nur unbedeutende Mengen verkauft. Brikettpressen waren 24.16 Elektromotoren von 1934 HP. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug 263.

Produktion von Koks und kleinkörnigen Koks.

Die Produktion von Koks in Polnisch-Oberschlesien dient hauptsächlich der Eisenindustrie des eigenen Beckens. Von den neun Kokereien Oberschlesiens sind fünf Eigentum oberschlesischer Eisenhütten, in deren Händen auch die Verwaltung ruht.

Die Kokereien in Polnisch-Oberschlesien haben 1560 Oefen. Alle sind zur Produktion von Nebenprodukten (Pech, Amoniak, teilweise auch Penzol) eingerichtet. Bei der Koksproduktion sind 3564 Arbeiter beschäftigt. Aus 1.611.121 Tonnen Steinkohle wurden im Jahre 1921 1..083 465 Tonnen Koks, und 100.115 Tonnen kleinkörnigen Koks produziert. Pech und Oele wurden 57.637 Tonnen, Amonschwefel 15.780 Tonnen und Benzol 12.781 Tonnen erzeugt. Der Wert der ganzen Produktion war 30.354.000 Goldfrank. Bezüglich der Produktion der Koksindustrie in Polnisch-Oberschlesien wäre zu bemerken, daß sich dieselbe in den letzten Jahren sehr gehoben hat.

Die Hauptkonsumenten des in Polnisch-Oberschlesien produzierten Kokses sind neben den Eisenhütten hauptsächlich die Zentralheizungsanlagen, Schmieden, Zuckerfabriken, Zichoriedörren, landwirtschaftliche Betriebe und Kraftanstalten mit Sauggas und Generatoren. Der Hauptabnehmer ist Oberschlesien selbst, dann die Eisenindustrie in Polen, die, da sie nicht eigene kokende Kohle besitzt, gezwungen ist, ihren Bedarf hauptsächlich in Oberschlesien und im Auslande zu decken. Der Absatz polnischen Kokses in Oberschlesien in den Monaten Juli bis November 1928 stellt sich folgendermaßen dar:

	t	% d. ges. Ab.
1. in Polnisch-Oberschlesien	286 569	51.19
2. im restlichen Polen	126 847	22.66
3. Deutschland, Deutsch-Oberschlesien	111 456	19.91
4. Oesterreich	19 474	3.48
5. Freistadt Danzig	9 150	1.63
6. Schweden	2 277	0.41
7. Tschechoslowakei	1 341	0.24
8. Memel	923	0.16
9. Rumänien	635	0.12
10. Ungarn	408	0.07
11. Dänemark	125	0.02
zusammen der Absatz	559 828	100.00

Eisenindustrie

Von sieben im Betriebe stehenden Eisenerzbergwerken befinden sich drei im Besitze der Hütten des eigenen Industriebezirkes, der Rest ist im Privatbesitze. Im Jahre 1921 waren im Ganzen 240 Arbeiter beschäftigt. Die Produktion hat 62 407 Tonnen betragen, wozu noch 1585 Tonnen Braunerze dazuzurechnen sind, die als Nebenprodukt in den Zink- und Bleiwerkgruben gefördert werden. Die ganze Produktion im Jahre 1921 stellte den Wert von 176 000 Goldfrank dar.

Die oberschlesische Eisenindustrie besteht aus fast allen Zweigen der Erzeugung und Umarbeitung von Eisen, zählt fünf Hütten (mit 22 Hochöfen, 13 Eisen- und Stahlgießereien, 9 Stahlwerken und Walzwerken) und die weitverzweigte Umarbeitungsindustrie. Den Hauptanteil der Produktion bilden Roheisen, gewalztes Eisen, gewalzte Röhren, Blech, Eisenbahnmaterial u. s. w.

Produktion von Roheisen. Die Grundlage der Eisenindustrie bildet die Produktion von Roheisen, die bereits durch eine Generation ausschließlich in Kokshochöfen erzeugt wird, während früher dazu große Oefen mit Holzkohle verwendet wurden.

Für die Produktion von Roheisen müssen vor allem drei Faktoren beachtet werden, die für diese Industrie die entscheidende Bedeutung haben:

Lieferung des Rohstoffes zum Schmelzen. Die oberschlesischen Eisenerzlager, die in früheren Jahren den ganzen Bedarf der hiesigen Eisenindustrie gedeckt haben, genügen jetzt nicht mehr. Während im Jahre 1900 ihre Förderung 25 Prozent des Bedarfes an Schmelzmaterialien für die hiesigen Hochöfen betragen hat (Erze und Schlacke mit Ausnahme von Schmelz), fiel sie im Jahre 1921 auf 7.5 Prozent. Der Bedarf an Erzen im Jahre 1921 betrug 538 420 Tonnen. Dieses Manko wurde aus den entfernteren deutschen Erzlagern gedeckt. Das Umschmelzen dieser Erze in Polnisch-Oberschlesien lohnt sich nur, wenn dieselben billig sind oder viel Mangan, bezw. Eisen enthalten, damit die Transportkosten für die Eiseneinheit gewisse Grenzen nicht übersteigt. Trotzdem beträgt die Einfuhr aus Deutschland nach Polnisch-Oberschlesien — früher ganz ohne Bedeutung — im Jahre 1921 231 309 Tonnen oder rund 43 Prozent der ganzen Einfuhr. Außerdem importierte Oberschlesien noch Erze aus entfernteren Gegenden Deutschlands und zwar gerösteten Eisenspat aus dem Bezirke Siegen und aus dem Gebiete Lahn-Dill Brauneisen und Roteisen. Diese Erze, die Mangan enthalten und in Klötzen gefördert werden — zum Unterschiede zum sandigen Brauneisen Oberschlesiens — waren von den Hochöfenanstalten sehr gesucht.

Die größte Bedeutung hat aber die Zufuhr von Eisenerzen nicht aus Deutschland, sondern aus anderen Ländern. Der Hauptteil dieser Erze stammte im Jahre 1921 aus Schweden u. zw. 212 734 Tonnen oder 39.5 Prozent, ein geringer Teil aus Polen u. zw. 5741 Tonnen oder 1.1 Prozent und aus der Tschechoslowakei 940 Tonnen oder 0.2 Prozent. Einen bedeutenden Teil der ausländischen Erze bezieht man aus entfernten Ländern, was aus wirtschaftlichen Gründen nur deshalb möglich ist, weil diese Erze viel Eisen enthalten. Die oberschlesische Eisenindustrie konnte die Erze nur mit der Bahn beziehen, weshalb dieselben mit hohen Transportkosten belastet waren. Aber auch die Einfuhr der schwedischen Erze muß infolge der Veränderlichkeit der Schiffahrt auf der Oder oft mit der Bahn durchgeführt werden. Man muß noch hinzufügen, daß die mit der Oder beförderten Transporte noch einen großen Landweg von Breslau oder Koziel durchmachen müssen. Der Rest des Bedarfes — 87 696 Tonnen oder 16.3 Prozent — wurde aus den Vorräten Oberschlesiens gedeckt. Die Lieferung russischer Erze, die zwischen 1904 und 1907 immer mehr stieg, hat ganz aufgehört. Eine teilweise Ergänzung könnten die Erzlager bei Czenstochau und Wielun bieten.

Als Schmelzmaterial benützt die oberschlesische Hüttenindustrie außer den Eisenerzen selbst noch eine große Anzahl von Pyritüberresten, die Abfälle bei der Anilinfabrikation, Schlacke und alle möglichen sonstigen Abfälle. Infolge Mangels und der hohen Preise reiner Eisenerze hat sich die Verwendung obiger Materialien sehr gehoben. So haben z. B. die oberschlesischen Hüttenwerke im Jahre 1921 309 201 Tonnen dieser Materialien umgeschmolzen, wovon 80 Prozent aus Deutschland und cirka 12 Prozent aus Schweden bezogen wurden. Polen liefert 4444 Tonnen.

Lieferung der Beimengungen. Die Beimengungen, die zum Zuschütten in den Hochöfen notwendig sind d. h. Kalk und Dolomit, findet man in genügenden Mengen und bester Qualität in der Formation der Kalkmuscheln, die die Kohlenformation bedecken. Dank diesem Umstande ist die oberschlesische Eisenindustrie diesbezüglich in einer sehr günstigen Lage.

Lieferung der Koks- und Steinkohle. Die Billigkei und Nähe der Kohle als Heizmittel zur Erzeugung von Dampf schafft sowohl für die Hochöfen, wie für die Eisenindustrie überhaupt sehr günstige Bedingungen. Für die Erzeugung von Roheisen ist zwar dieser Umstand von geringfügiger Bedeutung, denn der Verbrauch an Kohle bei dieser Produktion ist ganz unbedeutend mit Rücksicht auf die Benützung der sich beim Hochofenprozeß entwickelnden Gase zum Beheizen von Kesseln und zum Erwärmen der Luft, die das Feuer unterhält. Hingegen stößt die Versorgung der Hüttenwerke mit Koks auf große Schwierigkeiten. Nur ein Teil des Bedarfes kann aus dem eigenen Reviere gedeckt werden. Die Frage gestaltet sich insoferne sehr ungünstig, als nur eine unbedeutende Zahl der Bergwerke harten und verwendbaren Koks, der sich für Hüttenwerke eignet, liefern kann. Die Hüttenwerke, sind gezwungen, trotzdem fast alle eigene große Bergwerke besitzen, einen gewissen Teil des notwendigen harten Kokses aus dem Auslande zu beziehen.

Zur Erzeugung von Roheisen hatten wir im Jahre 1921 in Polnisch-Oberschlesien 22 große Oefen, davon waren 15 im Betriebe. Die Triebkraft liefern 92 Maschinen mit 12 817 HP und 7 Gasmotoren mit einer Kraft von 4750 HP. Diese Industrie hat 3827 Arbeiter beschäftigt. Verbraucht wurden 847 621 Tonnen Schmelzware, Beimischungen 196 786 Tonnen und 563 295 Tonnen Koks. Kohle zur Erzeugung von Dampf wurden 19 387 Tonnen verbraucht, die Produktion von Roheisen hat 383 100 Tonnen, von Nebenprodukten, Blei, Hochofensatz und Zinkstaub wurden 212 Tonnen erzeugt: der Wert der Produktion von Roheisen war 35 030 000 Goldfrank, der der Nebenprodukte 6600 Groldfrank.

Eisen- und Stahlgießerei. Alle Hüttenwerke — mit kleinen Ausnahmen — haben eigene Gießereien, die neben Maschinen, Bau- und Handelabguß auch gegossene Röhren, Tubings und drgl. erzeugen; manche Gießereien haben auch Abteilungen für Schmiedegußeisen, vor allem aber für Röhrenkuppelungen und andere Gegenstände aus Schmiedegußeisen.

Im Jahre 1921 hat es 36 Oefen gegeben. Die Betriebskraft, wenn dieselbe nicht aus anderen Anstalten der betreffenden Hütte bezogen wird, lieferten 8 Dampfmaschinen mit 996 HP und 62 andere Motore mit 758 HP. Beschäftigt waren 1392 Arbeiter. Von 43 546 Tonnen Eisen und 5254 Tonnen Koks wurden 38 636 Tonnen Abgüsse

davon 15 369 Stahlabgüsse

im Gesamtwerte von 6 185 000 Goldfranken erzeugt. Die Versorgung der Gießereien mit Koks stößt auf Schwierigkeiten, denn der oberschlesische Koks läßt sich zu diesem Zwecke nur in geringen Mengen verwenden: der größte Teil des notwendigen Kokses muß aus dem Auslande bezogen werden.

Stahlschmieden und Walzwerke. Ebenso, wie überall, mußten auch in Oberschlesien die Puddelwerke fast ganz der Produktion des Gußeisens Platz machen. Nur ein geringer Teil des produzierten Gußeisens wird durch die Eisengießereien als Stahlguß in fertiges Handelsmaterial umgearbeitet. Das produzierte Rohprodukt, wie Gußeisen oder Stahl wird größtenteils durch Schmieden, Pressen oder Walzen im heißen Zustande bis zum Glühen in Handelsartikel aller Art umgearbeitet.

Die Mehrzahl des erzeugten Materials wird weiter in den Walzwerken umgearbeitet. Den Hauptteil der Produktion der Walzerzeugnisse der Walzwerke in Polnisch-Oberschlesien bildet gewöhnliches Handelstabeisen und rundes, viereckiges, flaches und andere Gattungen.

Die die Stahl- und Walzwerke betreffenden Ziffern stellen sich, wie folgt dar: im Jahre 1921 wurden gezählt: 3 Roheisengießereien, 3 Kuppelöfen, 5 Thomaskonvertoren, 37 Siemens-Martinöfen, 3 Tiegelöfen, 13 Puddelöfen, 279 tiefe Oefen zum Wenden und Löten, 57 Walzzüge, 42 Hammer und 19 Pressen. Die Betriebskraft lieferten 204 Dampfmaschinen mit 84 140 HP und 2015 Motoren mit 100 880 HP. Beschäftigt waren 17 958 Arbeiter. Roheisen, eigener und angekaufter Eisenabfälle wurden 813 238 Tonnen, Eisenerz 81 327 Tonnen, Steinkohle 703 021 Tonnen und Koks 73 426 Tonnen verwendet. Die Produktion von Gußeisen hat 722 836 Tonnen, Schweißeisen 5201 Tonnen, Halbfabrikaten zum Verkaufe in den Walzwerken 96 534 Tonnen, fertigen Waren 519 562 Tonnen betragen. Der Wert der Produktion hat betragen:

Stahlguß (5066 Tonnen)	1 260 000 Goldfrank
Halbfabrikate	12 744 000 Goldfrank
fertige Waren	97 028 000 Goldfrank

Es wäre noch zu bemerken, daß eine Hütte (die Friedenshütte) jetzt 80 000 Tonnen Thomasschlacke jährlich produziert, die ausschließlich in Tomasin umgearbeitet wird, das wegen seines Phosphorgehaltes für landwirtschaftliche Zwecke sehr geschätzt ist.

Stahlgießereien. Alle oberschlesischen Martinanstalten produzieren auch in ihren Oefen mehr oder weniger Stahlguß. Andere Anstalten, die sich ausschließlich mit der Produktion von Stahlguß befassen, bedienen sich zu diesem Zwecke sauerer Oefen mit kleinerem Fassungsraum.

Produktion von Elektrostahl. Solchen Stahl produzieren in Polnisch-Oberschlesien 3 Hütten (Baildonhütte, Bismarckhütte und Friedenshütte) und erzeugen sie insbesondere Werkzeugstahl, überdies liefern sie wertvolles Konstruktionsmaterial, insbesondere für den Bau von Automobilen und für militärische Zwecke.

Bearbeitungsindustrie. Als Umarbeitungsanstalten sind zu betrachten: die Pressen, Hammerwerke, Röhrenwalzwerke, Konstruktionswerkstätten, Maschinen- und Brückenbauanstalten, Anstalten, die kleine Gegenstände aus Eisen und Blech verfertigen. Obwohl die Pressen- und Hammerwerke Blocks aus Gußeisen als Rohmaterial benützen, handelt es sich bei der Formung durch Schmieden und Pressen um schwere Schmiedestücke, die bezüglich der Form und der Ausführung kompliziert sind, so wie es der moderne Maschinen- und Schiffbau erfordert. Derartige schwere Hammerwerke und Pressen besitzen verschiedene Hütten. Räderplatten und Waggonkuppelungen und Kuppelungen für Lokomotiven erzeugt die große Königshütte. Die gewalzten Scheiben und Kuppelungen, wie auch die Radachsen aus Schmiedeisen werden in besonderen Werkstätten zu fertigen Rädern zusammengestellt. Zwei Anstalten (Bismarckhütte und Laurahütte) erzeugen teilweise auch Röhren mit Naht,

teilweise geschweißt und ohne Naht. Außer geschweißten Röhren und solchen ohne Naht erzeugen sie auch Dampfkessel und Kessel für verschiedene Zweige der chemischen Industrie, Boote, Schiffstakelungen, Wellenflammenröhren und alle gepreßten Teile zum Kesselbaue.

Für die Bauindustrie besitzt Polnisch-Oberschlesien Konstruktionsanstalten für Brückenbau, Dach- und Häuserbau, Wassertürme und alle Eisenbauten. Ueberdies werden Bergwerk- und Hüttenmaschinen aller Konstruktionen, alle Arten von Gasmotoren und Einrichtungen für Walz- und Stahlwerke erzeugt. Polnisch-Oberschlesien besitzt auch eine Waggonfabrik (Königshütte), die Frachtwaggons aus Holz und Eisen, Zisternen, Waggons mit kegelförmigen Ablaß anfertigt. Nebenan erzeugt eine Federn- und Ressortfabrik Ressorts und gewundene Federn, die Presse wiederum die gepreßten Teile für Waggons, Lokomotiven, Autos und Bergwerkwagen. Außer anderen Umarbeitungsanstalten wäre noch die Fabrikation von kleinen Eisenerzeugnissen (Schrauben, Unterlagsscheiben, Nieten, Nägel und drgl.) zu erwähnen. Schließlich sind noch einige größere Unternehmungen zu nennen, die sich insbesondere mit der Verzinkung eiserner Blecherzeugnisse befassen, außerdem aber auch Wellblech erzeugen. Ein Unternehmen (Silesia Akt.Ges.) erzeugt Emailgeschirr aller Gattungen. Der Wert der Produktion der Umarbeitungsanstalten hat im Jahre 1921 den Betrag von 36 218 000 Goldfrank erreicht.

Die Absatzbedingungen. Einen sehr bedeutenden Teil des Roheisens, das in Polnisch-Oberschlesien erzeugt wird, verbrauchen die Hütten selbst. Nur verhältnismäßig geringe Mengen werden in andere Industriebezirke im Inland und Ausland ausgeführt. Ganz anders stellen sich die Absatzbedingungen bezüglich des Absatzes des fertigen Eisens aus Polnisch-Oberschlesien. Der Verkauf fertiger Waren ins Ausland übersteigt bei weitem den Absatz im Inlande.

Bleierz- und Zinkbergwerke.

Die Blei- und Zinkbergwerke sind fast ausschließlich auf die flache Triasebene in der Gegend von Beuthen (das in Deutschland liegt) beschränkt, wo 98 Prozent der ganzen Förderung an Zink- und Bleierzen vorkommen. Von zehn exploitierbaren Bergwerken entfallen auf Polnisch-Oberschlesien fünf; sie sind Eigentum der oberschlesischen Zinkhütten oder mit denselben vereinigt, so daß die ganze Förderung tatsächlich in Oberschlesien verarbeitet wird.

Zink- und Bleibergwerke liegen hauptsächlich auf dem oberen und tieferen Niveau der erzhältigen Kalkmuscheln, wobei dieses Niveau, in kleineren Mengen Galman, das ist: Erze mit Kohlensäureverbindung von Zink enthält. Die Kalkmuscheln enthalten wieder Zinkblende. Die Lage der Erze ist schichtenweise und auf großen Flächen beiläufig gleichmäßig. Die bedeutende Mächtigkeit dieser Flächen ermöglicht in vielen Fällen die ständige Förderung.

Die Produktion und die Produktionsbedingungen der Zinkerzbergwerke haben in der letzten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts eine bedeutende Veränderung erfahren und das deshalb, weil infolge Erschöpfung der Galmanlagen, die Bergwerke sich immer mehr auf Förderung von Zinkblende beschränken mußten, die Schwefel enthält. Beim Uebergang auf die Umarbeitung von Zinkbleche haben die oberschlesischen Zinkhütten sich die Lieferung von Erzen gesichert, trotzdem sie etwas teuerer sind.

In den Zink- und Bleibergwerken wurden im Jahre 1921 54 Maschinen mit 4668 HP. gezählt. Die elektrische Einrichtung umfaßte eine Leitung von 25 Kilowat und 151 elektrische Motoren mit 11.963 HP. Beschäftigt waren in den Bergwerken 6544 Arbeiter. Die gesamte Förderung von Zink-, Bleierzen und drgl. hat 37.568 Tonnen Galman, 180.353 Tonnen Zinkblende, 14.301 Tonnen Bleierze und 18.099 Tonnen Schwefelerze im Gesamtwerte von 13.144.000 Goldfrank betragen.

Zinkhütten.

Allgemeines. Die oberschlesische Zinkindustrie stützt sich einerseits auf das Vorhandensein von Zinklagern, anderseits auf das Bestehen der riesigen Kohlenlager: zum Umschmelzen ist nämlich die achtfache Menge von Kohle notwendig. Obwohl die oberschlesischen Zinkhütten den größten Teil ihres Bedarfes aus den inländischen Zinklagern decken, wird ein gewisser Teil der Erze aus dem Auslande bezogen. Im Jahre 1921 wurden aus Deutschland, Italien, Schweden, Oesterreich, Spanien und anderen Ländern zirka 20.604 Tonnen Erze bezogen.

Wäscherei. Je nachdem man Galman oder Zinkblende verwendet muß das Erz vor dem Umschmelzen von Kohlensäure und Schwefel gereinigt werden. Im zweiten Falle werden die entstehenden Schwefeldümpfe hauptsächlich in Schwefelsäure umgearbeitet. Diese Säure wird als Nebenprodukt gewonnen; zur Erzeugung derselben ist man infolge der Schäden gezwungen, die durch die freien Schwefelgase entstehen könnten. Die Umarbeitung der während der Wäsche entstehenden Gase wird in neun Anstalten, die nach verschiedenen Methoden arbeiten, zum größten Teile aber nach der Zellenmethode durchgeführt. Im Jahre 1921 gab es 44 Zellen; der Fassungsraum derselben hat 166.021 Kubikmeter betragen.

Es bestanden drei Anstalten, die nach der Kontaktmethode arbeiteten und außerdem noch eine Anstalt zur Erzeugung von wasserfreier, flüssiger Schwefelsäure. Die Wäschereien haben im Jahre 1921 durchschnittlich 2291 Arbeiter beschäftigt. Der Verbrauch von Zinkblende hat 209.714 Tonnen, von Salpeter 1411 Tonnen und von Steinkohle 102.585 Tonnen betragen. Von Schwefelsäure (durchschnittlich 50-prozentigen) wurden im Ganzen 129.248 Tonnen erzeugt, die einen Wert von 4.189.000 Goldfrank repräsentierten.

Zinkerzeugung. Zum Umschmelzen wird in Oberschlesien gewaschene Zinkblende oder eine Mischung von Blende und Galman verwendet. Als Mittel zur Beseitigung des Sauerstoffes werden Koksabfälle oder Kokssand, der beim Waschen abfällt, benützt. Die Oefen, in denen die Destilierung und die Umschmelzung vorgenommen wird, enthalten 28 bis 80 tönerne Muffeln, die größtenteils durch Generatoren mit geblasener Flamme geheizt werden. Die Muffeln sind Gefäße mit geringer Ausdauer, die in eigenen Fabriken aus Ton verfertigt werden, der Ton dazu wird aus Deutschland bezogen. Das in den Oefen destilierte Zink wird dann in Raffinationsöfen von den Eisen- und Bleirückständen befreit.

Bei der Destillierung von Zink verbleibt Zinkstaub als Nebenprodukt, der oft als Beimischung zum Bestreuen der Muffeln verwendet wird. Außerdem wird er in einigen Zweigen der chemischen Industrie, insbesondere bei der Fabrikation von Farben, verwendet und deshalb wird er oft auch als Handelsprodukt erzeugt. Oft enthält der der Zinkstaub auch Kadmium. Manche Hütten schmelzen ihn um, um das Kadmium in einfacher Weise zu beseitigen. Kadmium ist eine Handelsware, die sonst in ganz Polen nicht erzeugt und zur Farbenfabrikation verwendet wird.

In den zwölf Zinkhütten, die im Jahre 1921 bestanden haben, gab es folgende Einrichtungen: 208 Oefen mit 29.684 Muffeln, 34 Dampfmaschinen mit 1515 HP. und 278 elektrische Motoren mit 5418 HP. Die Produktion im Jahre 1921 hat 62.930 Tonnen Rohzink im Werte von 25.032.000 Goldfranken, 3243 Tonnen Nebenprodukte im Werte von 1.271.000 Goldfranken betragen.

Uuarbeitungsindustrie. Zur weiteren Verarbeitung eines Teiles des Rohzinkes dienen fünf Walzwerke für Zinkblech. Dieselben hatten im Jahre 1921, 19 Schmelzöfen, 9 Heizöfen und 33 Walzzüge zum Auswalzen. Dampfmaschinen waren 32 mit 5180 HP. und 7 elektrische Motoren mit 362 HP. Arbeiter waren 941 beschäftigt. Von 20.276 Tonnen Rohzink wurden 19.513 Tonnen Zinkblech und 175 Tonnen Blei im Gesamtwerte von 8.357.000 Goldfranken erzeugt.

Absatzbedingungen der Zinkindustrie. Die deutsche Industrie hat nicht solchen Bedarf, um die ganze Zinkproduktion Oberschlesiens zu verbrauchen. Dasselbe trifft jetzt in Polen zu. Polnisch-Oberschlesien muß sich daher zum großen Teile um Absatz im Auslande bemühen. In Friedenszeiten wurden große Mengen nach Rußland und Oesterreich-Ungarn exportiert. Außerdem wurde ein Teil durch die Häfen der Nord- und Ostsee auf den Weltmarkt verschickt. Jetzt sind die wichtigsten Abnehmer Deutschland, England, Dänemark, Italien und Japan.

Blei- und Silberindustrie.

Die Grundlagen der Bleiindustrie in Polnisch-Oberschlesien bilden die Bleierze, die gleichzeitig mit den Zinkerzen gefördert werden. Kleinere Mengen von Erzen werden auch aus österreichischen Bergwerken und aus Kongreßpolen bezogen. Hauptsächlich wird im Hüttenwesen Bleiglanz verwendet, der 0,02 Prozent Silber und 70 Prozent Blei enthält. Im Bleiglanz ist noch Zink und in kleineren Mengen Arsen, Antimon, Messing und Eisen bis zu 5 Prozent enthalten. Infolge der günstigen Zusammensetzung des Erzes kann man sehr reines Blei herausschmelzen, das im Handel sehr gesucht ist. Die Umschmelzung geschieht in Schiebschmelzöfen. Das Blei wird mehrmals Reaktionen unterworfen und von Schwefel befreit, wobei der freie Schwefel gesammelt und in Schwefelsäure umgearbeitet wird. Auf diese Weise erhält man Rohblei als erstes Produkt, das vor allem von Arsen und anderen Verunreinigungen befreit werden muß, dann muß aus diesem das Silber gezogen werden. Ein Teil des Bleies wird auf gewalztes Blei, Bleiröhren, Schrauben, Schrot und Minium umgearbeitet. Außerdem erhält man noch Silber. An Einrichtungen gibt es 7 Schiebeschmelzöfen, 2 Flammenöfen, 8 Wäscheöfen, 14 Kessel zur Ausscheidung von Silber, 4 Abzugöfen, 1 Ofen zur Raffinierung und zwei Oefen zur Reinigung des Silbers. 8 Dampfmaschinen erzeugten 1465 HP., 12 elektrische Motoren 217 HP. Arbeiter waren 748 beschäftigt. Von 20.237 Tonnen Bleierz, 516 Hochöfenblei und Zinkblei, 777 Tonnen alten Bleies wurden 13.025 Tonnen Blei, und 1661 kg Silber erzeugt. Die Einrichtungen sind auch hier modernisiert. Der Wert dieser Produktion betrug 8.136.000 Goldfranken.

Auch bei Blei war der Absatz ins Ausland bedeutend größer als der Inlandsabsatz. Der Absatz in der Vorkriegszeit war insbesondere nach Rußland und Oesterreich-Ungarn gerichtete. Es machte sich die überseeische Konkurrenz sehr fühlbar, da Oberschlesien große Transportkosten bezahlen mußte, während das ausländische Blei als Schiffsbalast für die leichten Baumwollwaren und drgl. gangbar war und keine oder nur sehr geringe Transportkosten zahlte. Infolge dessen stützte sich die Existenz der oberschlesischen Bleiindustrie auf die natürlichen Bodenschätze. Heute ist der Hauptabnehmer Deutschland.

Maschinenindustrie

Die polnisch-oberschlesische Maschinenindustrie ist sehr vielseitig. Außer Bergwerkmaschinen, Hüttenmaschinen, Eisenkonstruktionen erzeugt sie noch Dampfkessel, Maschinen zur Verkleinerung von harten Materialien, spezielle Maschinen für Eisenbahnwerkstätten, Bearbeitungsmaschinen, Gasmotoren, Benzinmotoren. Dieslmotoren, bewegliche Brükken, Transporteinrichtungen, Drahtseilbahnen und drgl. Absatz findet diese Industrie in der ganzen Welt, hauptsächlich aber in Deutschland.

Obige Darstellung der polnisch-oberschlesischen Industrie, die sich hauptsächlich auf die Zeit bezieht, zu welcher Oberschlesien Polen zufiel, bedarf einer Ergänzung insoferne, als seit dieser Zeit die Betriebe vielfach modernisiert und rationalisiert worden sind, so daß die maschinellen Einrichtungen, die oben angeführt sind, bereits um Vieles verbessert worden sind.

Die polnisch-oberschlesische Industrie hat schwere Zeiten durchgemacht und konnte sich nicht in einem entsprechenden Tempo den technischen Errungenschaften der Neuzeit anpassen, da ihr das dazu notwendige Investitionskapital fehlte. In den letzten Tagen erfolgte durch amerikanisches Kapital (Harrimankonzern), das schon bei einem der größten oberschlesischen Unternehmen (Giesche) beteiligt war, die Konzentrierung fast der ganzen Hüttenindustrie Oberschlesiens in einer Hand. Der Konzern mußte sich zu großen Investitionen verpflichten, die die oberschlesische Hüttenindustrie mit dieser Industrie in Deutschland und Frankreich gleichstellen soll.

Auch die Kohlenindustrie hat seit dieser Zeit eine Periode großzügiger Modernisierungen und Rationalisierungen durchgemacht.

Der Entwurf eines neuen polnischen Berggesetzes.

Mit Rücksicht darauf, daß in Polen in den drei verschiedenen Handelsteilen je ein besonderes Berggesetz Geltung hat, beabsichtigt unsere Regierung, in der nächsten Zukunft die Unifizierung der Berggesetze durchzuführen und ein neues einheitliches Berggesetz für die gesamte Republik Polen herauszugeben. Die Vorbereitungsarbeiten gingen in den letzten drei Jahren ziemlich gut vorwärts, sodaß Ende vergangenen Jahres das Industrie- und Handelsministerium die endgültige Fassung des Entwurfes formulieren konnte, sodaß der Entwurf dem Warschauer Sejm vorgelegt und bald von diesem verabschiedet werden wird. Für die Hausbesitzer sind die wichtigsten Bestimmungen die des 5. Teiles des Entwurfes, welche die Vorschriften über das Verhältnis des Bergwerksbesitzers zum Grundeigentümer bezw. zum Grundstücksbesitzer enthalten. Der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine in der Wojewodschaft Schlesien hat ebenso wie die Vertreter des schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins an den Besprechungen teilgenommen, welche vom Industrie- und Handelsministerium unterwiesen worden waren. Obwohl das Berggesetz: direkt für sämtliche Teile Polens von großer Bedeutung ist und seine Vorschriften nicht nur für die Wojewodschaft Schlesien, sondern auch für die Wojewodschaften Kielce und Krakow genau so aktuell sind, haben sich die Hausbesitzerorganisationen von den genannten Wojewodschaften sowie auch der Zentralverband der Hausbesitzervereine in Warschau an den vom Industrie- und Handelsministerium veranschlagten Konferenzen nicht beteiligt.

Um unsere Leser mit dem 5. Teil des Entwurfes bekannt zu machen, werden wir denselben zum Abdruck bringen und geben für heute den Abschnitt 1 dieses Teiles, welcher von

Abtreten von Irundstücken, Sand und anderer Untersatzmaterialien sowie von Wasser für den Bedarf eines Bergwerksbetriebes

handelt.

Art. 81.

1. Eigentümer und Besitzer von Grundstücken sind verpflichtet, gegen entsprechende Entschädigung dem Besitzer des Bergwerkes, die Nutznießung ihrer Grundstücke abzutreten, welche zu Suchungsarbeiten und für den Bedarf des Bergwerkes unentbehrlich sind und zwar sowohl für die Bergarbeiter selbst wie auch für verschiedene Bauten und Einrichtungen, welche in den Artikeln 75 und 77 vorgesehen sind, und die mit Abdeckungen, wie auch mit den Bedingungen der planmäßigen Herausnahme auf der Oberfläche verbunden sind.

2. Die in dem Artikel 6 erwähnten Grundstücke dürfen für die oben angeführten Zwecke nicht in Anspruch genommen werden (d. sind öffentliche Plätze, Straßen, Wege, Eisenbahnlinien, Kirchhöfe und andere Gebiete, wo auf Grund entsprechender Gesetze das Suchen nach Mineralien verboten ist. Red.)

3. Derjenige, welche für Bergwerkszwecke Forschungen macht, kann verlangen, daß ihm das Grundstück für die Suchungsarbeiten abgetreten wird, ohne das Recht zu haben, die erhaltene Berechtigung für den Bedarf eines Bergwerksbetriebes später auszunützen.

Art. 82.

Die in dem Artikel 81 vorgesehene Pflicht der Abtretung erstreckt sich nicht auf Grundstücke, welche unter Wohngebäuden, Wirtschafts- und anderen zu Industriezwecken dienenden Gebäuden samt der dazu gehörigen eingesäumten Höfe eingenommen sind und weiter auf die Grundstücke in einer Entfernung von 65 Metern von diesen Gebäuden, welche demselben Besitzer gehören sowie nicht auf die Grundstücke, die im Bereiche der Flugplätze oder von Plätzen, welche für die Fortifikation eingenommen sind, liegen.

2. Außer diesen Fällen kann das Abtreten des Grundstückes nur mit Rücksicht auf das höhere allgemeine Gut oder mit Rücksicht auf besondere Rechtstitel, welche den Eigentümer bezw. Besitzer desselben von der Abtretungspflicht befreit, abgelehnt werden.

Art. 83.

Wenn um einen und denselben Grundstücksteil sich mehrere Bergwerksbesitzer bewerben, so steht das Vorrecht demjenigen von ihnen zu, dessen Bedarf mit Rücksicht auf das öffentliche Interesse als das am meisten wesentlichste erkannt wird.

Artikel 84.

1. Nach Einstellung des Bergwerkbetriebes hat der Bergwerksbesitzer das Grundstück zurückzugeben.

2. Wenn zurzeit der Rückgabe des Grundstückes auf dem Grundstück sich Gebäude befinden, welche für den Bedarf des Bergwerksbetriebes errichtet worden sind, hat der Grundstückseigentumer das Recht, zu verlangen, daß dieselben im Laufe eines Jahres auf Kosten des Bergwerksbetriebes be-

seitigt werden. In diesem Falle ist der Bergwerksbesitzer verpflichtet, bis zum Zeitpunkt der Abtragung der Gebäude die in dem Artikel 86 vorgesehene Entschädigung in der Höhe, welche dem von den Gebäuden eingenommenen Teile des Grundstücks entspricht, zu zahlen. Wenn der Bergwerksbesitzer in der oben vorgeschriebenen jährlichen Frist die Gebäude nicht beseitigt, gehen dieselben unentgeltlich in das Eigentum des Grundstückseigentümer über. Der Grundstückseigentümer hat das Recht, ohne das Abtragen der Gebäude zu verlangen, dieselben um den Preis, welcher dem Werte zum Zeitpunkt der Rückgabe entspricht, zu übernehmen oder auch zu verlangen, daß der Bergwerksbesitzer das unter den Gebäuden eingenommene bebaute Grundstück käuflich erwirbt.

Artikel 85.

Wenn infolge der Verwendung des Grundstückes für den Bergwerksbetrieb der Wert desselben Grundstückes zur Zeit der Rückgabe eine Wertverminderung im Verhältnis zum Stande, in welchem sich das Grundstück zur Zeit der Abtretung befand oder wenn nach Ablauf der drei Jahre das Grundstück weiter besetzt bleibt oder wenn mit Rücksicht auf das Ziel, für welches das Grundstück besetzt ist, zu ersehen ist, daß der Gebrauch des Grundstückes länger wie drei Jahre dauern wird, kann der Grundstückseigentümer verlangen, daß der Bergwerksbesitzer das Grundstück als sein Eigentum erwirbt.

2. Wenn infolge des Erwerbes eines Teiles des Grundstückes auf Grund des Absatzes 1 andere Teile zweckmäßig weiter nicht gebraucht werden können, hat der Grundstückseigentümer das Recht, zu verlangen, daß der Bergwerksbesitzer auch diese anderen Teile als sein Eigentum erwirbt.

Artikel 86.

1. Bei zeitweiser Einnahme des Grundstückes für den Bedarf eines Bergwerkbetriebes ist der Bergwerksbesitzer verpflichtet, für den ganzen Zeitraum dem Grundstücksbesitzer jährlich eine entsprechende im Voraus zahlbare Entschädigung für das in Anspruch genommene Grundstück zu entrichten.

2. Wenn infolge des Gebrauches des Grundstückes für den Bedarf des Bergwerksbetriebes der Wert des Grundstückes vermindert wird und dessen Eigentümer von seiner Berechtigung, nach Abs. 1 des Artikels 85 keinen Gebrauch machen will, ist der Bergwerksbesitzer bei Rückgabe des Grundstückes verpflichtet, den Grundstückseigentümer auch für diesen Minderwert zu entschädigen. Der Grundstückseigentümer kann verlangen, daß der Bergwerksbesitzer schon zurzeit der Einnahme des Grundstückes einen entsprechenden Sicherheitsbetrag hinterlegt, welcher die Erfüllung obiger Pflicht sichert.

3. Wenn infolge der Einnahme eines gewissen Grundstückteiles für den Bedarf des Bergwerksbetriebes andere Teile des Grundstückes auf eine zweckmäßige Weise nicht mehr verwendet werden können, muß der Bergwerksbesitzer auf Verlangen des Grundstücksbesitzers eine jährliche Entschädigung auch für diese anderen Teile entrichten.

Artikel 87.

Wenn zwischen den interessierten Parteien es zu keiner Einigung kommt, wird die Entschädigung für die zeitweise Unmöglichkeit des Gebrauches des Grundstückes in einer doppelten Höhe des jährlichen Reinertrages, welchen der Grundstückbesitzer von dem abgetretenen Teile im Augenblick der Rückgabe des Beschlusses über die Einnahme des Grundstückes hatte, festgesetzt, dagegen bei den Grundstücken, welche keine Einkünfte einbrachten, die Entschädigung im Vergleich zum durchschnittlichen jährlichen Einkommen, welche ähnliche benachbarte Grundstücke ihren Besitzern erbringen, festgesetzt.

Artikel 88.

Wenn zwischen den interessierten Parteien es zu keiner Einigung kommt, wird der Kaufpreis des Grundstückes bei seiner Eigentumsübertragung (Abs. 2 Art. 84 und Art. 85 und 96) in einer doppelten Höhe im Vergleich zum Werte, welchen das Grundstück im Augenblick, als der Beschluß der Einnahme des Grundstückes durch den Bergwerksbetrieb gefällt wurde, festgesetzt.

Artikel 89.

Bei der Festsetzung der jährlichen Entschädigung für das eingenommene Grundstück bezw. des Kaufpreises des aufzulassenden Grundstückes wird der Wertzuwachs, welchen das Grundstück infolge seiner Verwendung für den Bergwerksbetrieb oder dank den auf dem Grundstück bestehenden oder projektierten Bergwerkseinrichtungen gewonnen hat, nicht berücksichtigt.

Artikel 90.

Wenn in der Frage der zeitweisen Abtretung des Grundstückes für den Bergwerksbetrieb es zu keiner Einigung zwischen dem Bergwerksbesitzer einerseits und dem Eigentümer oder Besitzer des Grundstückes andererseits kommt, kann das Kreisbergamt auf Verlangen des Bergwerksbesitzers eine entsprechende Untersuchung und Vernehmung vornehmen, indem es die interessierten Parteien anhört und eine Besichtigung und Prüfung der Zustände an Ort und Stelle anordnet.

2. Im Streitfalle über die Höhe der jährlichen Entschädigung für die Abtretung der Nutznießung des Grundstückes und betreffs des Sicherheitsbetrages welcher nach Abs. 2 des Art. 86 vorgesehen ist, holt das Kreisbergamt in der Beziehung die Meinung der Sachverständigen ein. Jede der Parteien hat das Recht, einen Sachverständigen anzugeben. Das Kreisbergamt kann außerdem einen Sachverständigen von Amtswegen berufen. Das Nichterscheinen der Sachverständigen, die auf Wunsch der Parteien vorgeladen wurden, hält den Gang des Untersuchungsverfahrens nicht auf.

Artikel 91.

Auf Grund des Ergebnisses des durchgeführten Untersuchungsverfahrens entscheidet das Kreisbergamt, ob das Abtreten des Grundstückes für die Bedürfnisse eines Bergwerksbetriebes notwendig ist und beschließt, in welchem Ausmaße und unter welchen Bedingungen der Eigentümer und Besitzer eines Grundstückes verpflichtet ist, dem Bergwerkseigentümer das Grundstück abzutreten bezw. im Falle, daß mehrere Bergwerksbesitzer mit um das Grundstück bewerben, welchen von denselben das Grundstück zugesprochen wird.

2. Der Beschluß des Kreisbergamtes muß genau die Lage und Ausdehnung des abzutretenden Grundstückteiles bezeichnen, die Höhe der dem Grundstückbesitzer jährlich zu entrichtenden Entschädigung für die Abnahme der Nutznießung festsetzen, ev. die Höhe des Sicherheitsbetrages für den Grundstückseigentümer, wie im Absatz 2 Art. 86 bezeichnet ist, festsetzen und wenn es notwendig erscheint, auch andere Abtretungsbedingungen bestimmen.

Artikel 92.

1. Ueber die Entscheidung des Kreisbergamtes, welche gemäß Art. 91 gefällt worden ist, betreffend die Pflicht der Abtretung des Grundstückes selbst sowie der Lage und dem Umfange des abgetretenen Gebäudeteiles gefällt worden ist, steht beiden Parteien das Recht eine Klage beim Bergverwaltungsgericht zu.

2. Die Partei, welche mit der Entscheidung des Kreisbergamtes, soweit es die Höhe der zu leistenden Entschädigung sowie des Sicherheitsbetrages und anderer bezüglicher Abtretungsbedingungen betrifft, nicht zufrieden ist, kann Ansprüche im Wege einer gewöhnlichen Gerichtsklage, welche gegen die Gegenpartei gerichtet sein muß, geltend machen.

3. Ebenso kann man mit einer Gerichtsklage gegen die Gegenpartei bezüglich der Befreiung von der Pflicht der Abtretung des Grundstücks auf Grund spezieller Rechtstitel vorgehen.

Artikel 93.

Die Geltendmachung der Ansprüche im Wege einer gerichtlichen Klage hält die Besetzung des Grundstücks durch den Bergwerksbesitzer nicht auf, wenn außer dem der Beschluß des Kreisbergamtes (Art. 91) rechtsgültig geworden ist, insofern die in der Entscheidung festgesetzte provisorische Entschädigung dem Grundstücksbesitzer für ein Jahr entrichtet wurde und der in der Entscheidung festgesetzte Sicherheitsbetrag beim Gericht hinterlegt worden ist. Wenn der Grundstückbesitzer die Annahme der Entschädigung verweigert, genügt die Hinterlegung des Betrages bei der Gerichtsdepositenkasse.

Artikel 94.

1. Im Falle einer plötzlichen Gefahr, welche aus Rücksichten, die in den Punkten 1 bis 3 des Art. 205 erwähnt sind, kann das Kreisbergamt unverzüglich die Besetzung des dazu benötigten Grundstücke anordnen, ohne ein Untersuchungsverfahren, welches im Art 90 vorgesehen ist, durchführen und ohne Beschlussfassung, welche nach im Artikel 91 vorzunehmen. Die Einreichung der Berufung gegen die Anordnung des Kreisbergamtes hält die Wirkung der Anordnung nicht auf.

2. Das Kreisbergamt soll schnellstens die Angelegenheit der Abtretung des Grundstückes, welches auf Grund des Abs. 1 im Ausnahmefalle besetzt werden soll, im gewöhnlichen Wege nach Art. 90 und 91 durchführen.

Artikel 95.

1. Wenn für die Bergwerksarbeiten die Anwendung eines Untersatzes benötigt wird, ist der Eigentümer des im Bereiche des Bergwerksfeldes liegenden Grundstückes, in welchem die Arbeiten geführt werden, verpflichtet, dem Bergwerksbesitzer zu obigem Zwecke Recht abzutreten, auf dem Grundstücke Sand und andere Materialien zum Untersatz zu entnehmen. Die erwähnte Pflicht begrenzt den Eigentümer bezw. den Besitzer des Grundstückes nicht in dem Rechte der Nutznießungen Sand und anderer Untersatzmaterialien für seine eigene Haus- oder Ackerwirtschaft zu entnehmen.

2. Im Falle, daß sich mehrere Bergwerksbesitzer, welche Arbeiten auf gegenseitig sich deckenden Feldern führen, um den Besitz an Sand und anderen Untersatzmaterialien streiten, steht das Vorrecht zur Entnahme von Sand und anderen Untersatzmaterialien dem Besitzer des Grubenfeldes zu, welchem das Bergwerksrecht zur Exploitierung von Steinkohlen erteilt worden ist. Wenn ein solches Bergwerk im gegebenen Revier nicht besteht, so steht das Recht dem Besitzer desjenigen Grubenfeldes zu, für welches wichtige öffentliche Interessen sprechen.

3. Die Vorschriften der Art 91 bis 94 haben im gegebenen Falle auch analoge Anwendung.

Artikel 96.

Anderen Personen kann der Grundstückeigentümer das Recht der Entnahme von Sand und anderen Untersatzmaterialien zum Zwecke zu dem im Absatz 1 des Art.95 bezeichneten Zwecke nur dann abtreten, wenn der Bergwerksbesitzer im Bereiche dessen das Grundstück liegt, seine Genehmigung dazu gibt. Wenn der Bergwerksbesitzer die Genehmigung verweigert, muß er auf Verlangen des Grundstückeigentümers sich verpflichten, das betreffende Grundstück als sein Eigentum zu erwerben oder in einer Frist von 14 Tagen vom Tage der Verweigerung an gerechnet, sich an das Kreisbergamt mit der Bitte zu wenden, daß nach Art. 90 vorgeschriebene Untersuchungsverfahren einzuleiten. Wenn der Bergwerksbesitzer dieser Pflicht nicht nachkommt, kann der Grundstückseigentümer bezw. der Grundstücksbesitzer über Sand und andere Untersatzmaterialien freiwillig verfügen.

Artikel 97.

1. Der Eigentümer und der Besitzer des Grundstückes sind verpflichtet, dem Bergwerksbesitzer die Erlaubnis zu geben, das oberirdische Wasser, welches für den Betrieb einer Bergwerkes benötigt wird auszunutzen.

2. Die Vorschriften der Art. 8, 82, 86, 87, 89 bis 94 haben auch hier analoge Anwendung.

3. Wenn mehrere Bergwerksbesitzer das Recht, oberirdische Wasser für ihre Betriebe auszunutzen, erlangen und das Wasser zur Deckung des beiderseitigen Bedarfes nicht ausreicht, beschließt das Kreisbergamt, wem von den Bewerbern und in welchem Umfange das Wasser abgetreten werden soll. Ueber die Entscheidung des Kreisbergamtes steht das Recht einer Klage an das Bergverwaltungsgericht zu.

Artikel 98.

Wenn auf Grund des Abs. 2 des Art. 84 oder auf Grund Art. 85 bezw. 96 der Grundstückseigentümer vom Bergwerksbesitzer den Ankauf des Grundstücks verlangt und die interessierten Parteien zu keiner Einigung gelangen können, sei es bezüglich der Pflicht des Ankaufes oder bezüglich des Preises oder anderer Ankaufsbedingungen, kann der Grundstücksbesitzer seine Rechte in einer gerichtlichen Klage geltend machen.

Sonderschau der polnischen Textil- und Konfektionsindustrie.

Die Textilindustrie, die gegenwärtig eine Absatzkrise durchmacht, erhofft von der Allgemeinen Landesausstellung eine Belebung des Geschäftes. Denn unter den Ausstellungsgruppen wird die Textilindustrie zweifellos den ersten Rang einnehmen. Dieser für Polen so wichtige Wirtschaftszweig, der heute über 1.5 Millionen Baumwoll- u. 1 Million Wollspindeln 100.000 Abfallspindeln, 40.000 Baumwoll- und 24.000 Wollwebstühle und endlich 20.000 Spindel und 4000 Webstühle in der Hanf- und Juteindustrie verfügt, wird geschlossen auftreten: die Lodzer Baumwollindustrie, die Bielitz-Bialaer Schafwollindustrie, das Bialystoker Textilzentrum, die gesamte Konfektions-, Wäsche-, Stick- und Wirkwarenindustrie, das Jutegewerbe und die Teppichindustrie.

Einen Querschnitt durch die Gesamtproduktion bietend, will die Textilausstellung zeigen, was Polen schon heute produziert: Woll- und Baumwollerzeugnisse, Jute-, Hanf- und Flachsprodukte, Seiden und Kunstseidengewebe, Gardinen und Möbelstoffe, überdies gefärbte, gemusterte und gewirkte Teppiche und Kilime.

Die Konfektionsindustrie stellt aus: Wäsche, Kappen, Bekleidungsartikel, Bänder, Spitzen und Posamenterie, Krawatten, Hosenträger und Knopferzeugnisse.

Die Bielitzer Textilindustrie.

Die Stadt Bielitz gehört ohne Zweifel zu den ältesten Zentren der Textilindustrie in Polen. Bereits im Mittelalter nahm im Teschner-Schlesien die Leinenweberei und Verarbeitung von Wolle ihren Anfang und erhielt sich im Verlaufe der Jahrhunderte nach wechselnden Schicksalen bis zum heutigen Tage.

Die Entwicklung der Leinenindustrie förderte besonders das Klima Schlesiens, welches den Anbau von Flachs begünstigt, so daß diese Industrie im Verlaufe ihrer jahrhundertlangen Entwicklung sehr gut mit Rohflachs versehen sein konnte. Die schlesische Leinenweberei hat sich einen Namen geschaffen. Sie deckt nicht nur den örtlichen Bedarf mit Ware, sondern findet für die feineren Leinenweben ebenfalls Abnehmer in entfernteren Ländern. Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte eine sehr starke Abschwächung der günstigen Konjunktur für Leinen, welches ein neuer Rohstoff zu verdrängen begann u. zw. die Baumwolle. Es entstehen Fabriken, die Handweberei in den schlesischen Städten geht immer mehr ein und liefert nur mindere Sorten von Leinen für die Dorfbevölkerung. Diese Krise macht Bielitz zugleich mit anderen schlesischen Städten mit und die Zahl der Leinenwebstühle verringert sich von Jahr zu Jahr. Eine Zeit lang erhält sich noch die Flachsspinnerei in den Städten Bielitz, Teschen und Jablunkau, die im Jahre 1870 noch 17.760 Spindeln haben.

Für die Entwicklung der Wollindustrie in Bielitz und in den benachbarten Städten war die günstige geographische Lage ausschlaggebend. Das Teschner Schlesien ist am Einfallstore von Mähren gelegen. Hier kreuzen sich die Handelswege von Süden nach Norden und von Osten nach Westen, hier verläuft auch die ungarische Straße, die über den Jablunkauer Paß führt.

Die Wolle ist einer der wichtigsten Ausfuhrartikel aus Polen nach Westen und aus Ungarn nach Norden, so daß sich die Versorgung der schlesischen Wollweberei mit hochwertigem Rohstoff sehr günstig gestaltete. Dieser Umstand ist es, welcher es der Bielitzer Wollweberei gestattete, die Verarbeitung der einheimischen groben Wolle rechtzeitig einzustellen und auf die Verarbeitung besserer polnischer und dann ungarischer und russischer Wollarten überzugehen. Dieser Umstand hat die Qualität der von Bielitzer Webern verfertigten Gewebe gehoben, so daß der Wohlstand und das Gefühl der Solidarität unter ihnen im ständigen Wachstum begriffen ist. Ohne Schwierigkeiten erhielten die Bielitzer Weber im Jahre 1548 vom Teschner Herzog Wenzel die Bewilligung zur Errichtung einer Innung der Stofferzeuger und eine Bestätigung des Innungsstatutes. Drei Vierteljahrhundert später, im Jahre 1626, erhielten sie ein Privileg, demzufolge es ihnen gestattet wurde, die Stoffe zu färben, was eine Legalisierung des bereits bestehenden Zustandes bedeutete. In jener Zeit wurden die Stoffe in natürlich weißer, roter, dunkelblauer, brauner und schwarzer Farbe hergestellt. Da die Produktion den örtlichen Bedarf überschritt, sahen sich die Bielitzer Weber gezwungen, neue Absatzgebiete, hauptsächlich in Polen, zu suchen. In der Tat erhielten sie auch auf Grund eines Privileges des Königs Kasimir des Großen die Bewilligung, ihre Stoffe in benachbarten polnischen Städten wie Oswiecim, Zator, Zywiec, Wadowice abzusetzen, von wo aus die Stoffe nach ganz Polen verkauft wurden. Dieses Privileg wurde ständig durch alle nachfolgenden Könige Polens bestätigt.

Im Anfange des 19. Jahrhundertes arbeiten in Bielitz 520 Weber, die jährlich 24.000 Stück Stoffe erzeugten, welche in Kleinpolen, Mähren und Ungarn abgesetzt, aber auch auf den Balkan und nach dem nahen Osten exportiert wurden.

Es bestehen in Bielitz 4 Färbereien, 30 zur Stoffschere berechtigte Meister, die in einer besonderen Innung vereint sind, 6 Waschwalzen für Gewebe, Handelshäuser, die sich mit dem Export von Stoffen befassen. Die Kontinentalblockade ist für die Entwicklung der Industrie günstig, so daß die Bielitzer Industrie auf einige Jahre besonders günstiger Konjunktur zurücksehen kann. Dies ermöglichte die Einstellung von Maschinen in die Betriebe und im Jahre 1806 wird die erste Spinnmaschine mit 16 Spinnen eingeführt, im Jahre 1809 die erste Krämpelmaschine und im Jahre 1810 die erste Scheermaschine. Im Jahre 1811 entstehen weitere Tuchfabriken in Bielitz. Im Jahre 1815 wird eine Lohnspinnerei errichtet und in den zwanziger Jahren wird bei der Firma Jankowsky die erste Dampfmaschine in Betrieb gesetzt. Die Produktion steigt schnell und beträgt:

im Jahre 1828	30 000 Stück Tuch
im Jahre 1830	40 000 Stück Tuch
im Jahre 1831	50 000 Stück Tuch

In der nachfolgenden Zeit tritt eine allgemeine Krise ein, welche ein Sinken der Produktion zur Folge hat, die sich jedoch wieder erholt. Die Produktion beträgt:

im Jahre 1852	60 000 Stück Tuch
im Jahre 1854	100 000 Stück Tuch

Vorstehende Daten sind von der Handels- und Gewerbekammer in Troppau gesammelt worden.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts verarbeitet die Bielitzer Industrie hauptsächlich russische Wolle, die aus der Ukraine und Südrußland über Brody bezogen wird, dann ungarische und schlesische Wolle. Der Absatz findet auf inländischen Märkten statt, auf dem Balkan und im nahen Osten Im Jahre 1871 zählt der Bielitzer Bezirk nach Angaben des Werkes „Textilindustrie Schlesiens" bereits 77 690 Streichgarnspindeln, 350 mechanische Webstühle, 2074 Handwebstühle und produziert 135 000 Stück glatten Stoffes, 10 488 Stück Modetuche und 1614 Stück Uniformstoffe, zusammen 147 194 Stück. Der scharfe Konkurrenzkampf mit der mährischen und böhmischen Wollindustrie läßt das Weben auf Handwebstühlen rasch zum Verschwinden bringen und zwingt die Bielitzer Industrie, sich in den folgenden Jahren in der Produktion zu spezialisieren, wodurch sie sich einen Absatz im industriereichen Oesterreich schafft und es ihr möglich wird, den Exporthandel auf eine breitere Basis zu stellen. In der Vorkriegszeit stellte die Bielitzer Industrie hauptsächlich Kammgarne für Anzüge her. Ihre Spezialität sind glatte Merinos und Kammgarncheviote in Meltonappretur oder glatt geschoren im Gewichte 400 bis 500 gr. im laufenden Meter. Ueberdies erzeugt Bielitz Mode-Kammgarne, glatte Mantelstoffe, glatte Streichgarnstoffe, Orient- und Billardtuche. Die leichten Damenstoffe erfreuten sich einer großen Beliebtheit und bildeten einen bedeutenden Absatzartikel für Konfektionshäuser, besonders in Paris.

Die vorerwähnte Produktionsrichtung, die hauptsächlich die Verarbeitung von Kammgarnen im Auge hatte, war der Entwicklung von Streichgarnspinnereien nicht günstig, so daß die Anzahl der Spindeln seit Jahrzehnten keine Vermehrung aufzuweisen hatte. Gut beschäftigt sind ständig nur zwei Kammgarnspinnereien in Biala, die 25 200 im Betriebe befindlichen Spindeln besitzen. Die Zahl der mechanischen Webstühle wächst jedoch ständig, so daß unmittelbar vor dem Ausbruche des Weltkrieges im Bielitzer Industriebezirke ca. 3400 mechanische Webstühle sich befinden, während Handwebstühle in jener Zeit schon vollständig in Bielitz verschwunden waren. Die Kriegszeit war für die Bielitzer Wollindustrie nicht sehr günstig. Der Mangel an Wolle gestattete nur eine teilweise Inbetriebhaltung der Industrie und die Wollzentrale in Wien teilte der Bielitzer Industrie immer geringere Mengen Wolle, hauptsächlich für Militärlieferungen zu. Auf diese Weise erzeugten die Bielitzer Tuchfabriken gegen Ende des Krieges lediglich für militärische Zwecke, wobei die Preise so tief gehalten waren, daß sie keinen Gewinn zuließen. Gleichzeitig wurde von maßgebender Seite auf diese Industrie ein starker Druck ausgeübt, daß sie Kriegsanleihe zeichne, insbesondere durch Lombardierung von früheren Emissionen bei neuen Kriegsanleihezeichnungen. Obige Lombardtransaktionen wurden hauptsächlich in den Filialen der tschechischen Banken durchgeführt, deren Expansion sich in Schlesien und Kleinpolen besonders fühlbar machte. Alles dies hatte zur Folge, daß die Bielitzer Industrie zur Zeit des Umsturzes über gar kein Betriebskapital verfügte. Sie mußte nämlich die Forderungen für Lieferungen von Militärtuch an den österreichischen Aerar streichen und die für die österreichische Kriegsanleihe ausgegebenen Beträge abschreiben.

Die Forderungen für an ausländische Abnehmer gelieferte Waren wurden beschlagnahmt, wogegen unsere Industrie bedeutende Beträge für Wolle und Garne dem Auslande schuldig blieb, ebenso den tschechischen Banken aus dem Titel der Lombardierung der österreichischen Kriegsanleihen.

Die Bielitzer Firmen erfreuten sich jedoch im Auslande eines sehr guten Rufes und waren durch ihre Solidität und pünktliche Einlösung der eingegangenen Verbindlichkeiten bekannt. Aus diesem Grunde fiel es den Bielitzer Fabrikanten schon im Jahre 1919 leicht, ohne fremde Hilfe mit den Woll- und Garnlieferanten in Beziehungen zu treten und die Warenproduktion wieder aufzunehmen, die sich dann in den weiteren Jahren entwickelte. Die frühere Produktionsrichtung, welche für die Bielitzer Textilindustrie charakteristisch war, wurde weiter eingehalten, nur mit dem Unterschiede, daß die Fabrikation von glatten Stoffen, Orient- und Billardtuchen eingeschränkt wurde. Es verringerte sich auch die Produktion von reinwollenen Geweben, da der Bedarf auf dem Inlandsmarkte verhältnismäßig gering ist und allgemein das Vorurteil herrscht, daß nur Kammgarn ein gutes Gewebe sei.

Im Gegensatz zu Lodz ist es charakteristisch für den Bielitzer Industriebezirk, daß mittelgroße Unternehmungen, welche 100 bis 500 Arbeiter beschäftigen, vorwiegen, hingegen nur eine geringe Anzahl der Unternehmungen mehr als 1000 Arbeiter angestellt hat. Die mittelgroßen Betriebe können leichter ihre Produktion Konjunkturschwankungen auf dem Inlands- und Weltmarkte anpassen, so daß im Stande der Beschäftigung nur sehr geringe Schwankungen beobachtet werden. Um die Bielitzer Industrie näher kennenzulernen, müssen wir uns die Ziffern des Hauptamtes für Statistik vergegenwärtigen, die in den Jahren 1926 und 1928 zusammengestellt wurden und fast gar keine Unterschiede aufweisen:

Produktionszweige:	Anzahl der Betriebe	Anzahl der Arbeiter	Durchschnittliche Zahl d. Arbeiter pro Betrieb
Textilindustrie im Allgemeinen	130	12.418	96
darunter, Spinnereien, Webereien und Hilfsanstalten	104	11.662	112
a) kombinierte Betriebe	36	9.540	245
b) Spinnereien	3	329	110
) Webereien	52	1.558	30
) Hilfsanstalten	10	2 5	24

Im Jahre 1928 wurde nach für den Monat Mai und September gesammelten Daten in einer normalen Woche (ohne Feiertag) in der Bielitzer Textilindustrie folgende Zahl von Arbeitsstunden durchgearbeitet:

	Zahl der durchgearbeiteten Arbeitsstunden pro Woche in Tausenden	in %
Grösse des Betriebes im Ganzen	807	100.0
51-100 Arbeiter	75	9.3
101-500 „	347	43.0
501-1000 „	102	12.6
über 1000 „	243	30.1

Die Wollgewebe, welche die Bielitzer Industrie produziert, werden vorwiegend im Inlande abgesetzt, wobei als Abnehmer hauptsächlich die größeren Städte und die Industriebezirke in Frage kommen.

Die Bielitzer Wollgewebe, die ein mittleres und gutes Konfektionsmaterial und ein erstklassiges Schneidermatrial bilden, haben unter der vermögenden Bevölkerung Polens einen beschränkten Absatz. Aus diesem Grunde bemühen sich auch unsere Tuchfabriken schon seit längerer Zeit, einen größeren Teil ihrer Produktion auf ausländischen Märkten unterzubringen.

Die Frage des Exportes der Wollgewebe ist für den Bielitzer Industriebezirk von besonderer Bedeutung und entscheidet über den Grad der Beschäftigung der Industrie. Die Exportfähigkit der Bielitzer Industrie kann minimal mit 1000 Tonnen Kammgarnstoffen im Werte von 50 bis 60 Millionen Zloty eingeschätzt werden. Dieser Betrag wurde in den abgelaufenen Jahren nicht erreicht, denn die Industrie vermochte im Jahre 1927 nur 306 Tonnen Wollwaren im Werte von 14 540 000 Zloty und 19.5 Tonnen halbwollene Waren im Werte von 571 000 Zloty, zusammen 15 111 000 Zloty, dagegen im Jahre 1928 345.8 Tonnen Wollwaren im Werte von 17 826 000 Zloty, 19.5 Tonnen halbwollene Waren im Werte von 524 000 Zloty, zusammen 18 350 000 Zloty ausführen.

Dieser Export richtete sich nach ungefähr 35 Staaten Asiens, Afrikas und Amerikas und stellt sich prozentuell folgendermaßen dar:

	im Jahre 1927 wurde exportiert: vom Werte der Ware	vom Gewicht der Ware	im Jahre 1928 wurde exportiert: vom Werte der Ware	vom Gewicht der Ware
in die Baltischen und nördlichen Staaten	7.2%	6.0%	12.6%	13.2%
nach Deutschalnd	2.5%	4.1%	3.2%	3.1%
Österreich, Ungarn, Tschechosl.	49.7%	44.3%	45.5%	43.6%
Schweiz Italien, Frankreich	11.9%	10.4%	10.7%	11.0%
England	0.6%	0.9%	1.5%	1.8%
Rumänien, Bulgarien, Griechenl.	14.1%	11.1%	12.1%	10.0%
nach dem nahen Osten	5.2%	6.4%	5.2%	5.4%
nach Afrika	4.5%	5.8%	7.0%	9.1%
nach dem fernen Osten	2.6%	9.1%	1.4¹/₆	2.1%
nach Amerika	1.7%	1.9%	0.8%	0.7%

Außer der Wollindustrie ist im Bielitzer Industriebezirk auch in bedeutenderem Maße Jute- und Hanfindustrie vertreten, welche 6790 Jutespindeln und 317 mechanische Jutewebstühle, außerdem 2874 mechanische Spindeln und 60 mechanische Handwebstühle besitzt Die Jutegewebe und Säkke finden ihren Absatz hauptsächlich auf dem Inlandsmarkte und versorgen vor allem unsere landwirtschaftliche und chemische Industrie mit Säcken. Diese Artikel werden jedoch im größeren Maße auch nach Südamerika sowie nach dem nahen Osten exportiert. Die Bielitzer Hanfprodukte können im Inland auf einen festen Absatz rechnen. Die Produktion übersteigt jedoch den inneren Bedarf, so daß die Bielitzer Fabriken schon seit einer Reihe von Jahren einen bedeutenden Export, hauptsächlich von Hanfgarnen, Spagat und Schnüren entwickeln. Außer Seilerzeugnissen werden aus Hanf noch erzeugt Bänder, Gurte, Riemen, wasserdichte Weben, Decken, Segeltuch, Säcke ohne Naht für Postzwecke und zur Verpackung von Schneidemünzen.

Zu bemerken wäre noch, daß im Bielitzer Industriebezirke Betriebe bestehen, welche Kunstwolle, Wattelin, hygroskopische Watte erzeugen, ebenso bestehen Hilfsanstalten wie Lohnausfertigungsanstalten, Lohnfärbereien und dergleichen.

In der letzten Zeit wurde in Bielitz auch eine Anzahl von Betrieben zur Verarbeitung von Kunstseide und echter Seide zur Erzeugung von Chenillewaren usw. errichtet. Verhältnismäßig in geringerem Maße sind Trikotagen- und Strumpfwarenfabriken vertreten, welche fast durchwegs nur kleinere Betriebe sind.

In der nächsten Umgebung von Bielitz finden wir noch Leinenwebereien, welche qualitativ mittlere Handelsware, hauptsächlich aus gebleichtem Garn erzeugen, und eine große Baumwollfabrik.

Der Bielitzer Industriebezirk hat im Jahre 1928 ungefähr 1600 Tonnen Baumwolle, 2500 Tonnen Hanf, 5305 Tonnen Jute und 3000 Tonnen Wolle verarbeitet, wobei in dieser Zusammenstellung die aus dem Auslande importierten und inländischen, durch unsere Fabriken angekauften Garne auf Wolle umgerechnet wurden.

T. Bielski.

—0—

Die Bielitz-Bialaer Tuchkonvention.

Ein Regulator für Produktion und Absatz. — Die Bedeutung der Konvention für die Gesundung der Textilwirtschaft.

Von Dr. Moritz Heilpern.

Textilgroßindustrieller, Präsident der Bielitz-Bialaer Tuchkonvention.

Seit dem Bestehen der polnischen Republik gab es zwei Industriebezirke, die Wollwaren erzeugten, das östlichorientierte Lodz mit seiner Mengen- und Massenerzeugung und das westlichorientierte Bielitz mit seiner Geschmacks- und Qualitätsindustrie. Beide haben in jahrelangen Kämpfen alle Stürme der Nachkriegszeit abgeschlagen und, wenn die Zukunft nicht trügt, überwunden.

Die Industrie des Teschner Schlesiens hat in der Vereinigung aller Kräfte ihr Heil gesucht und gefunden. Als nach dem Kriege der hiesige Industrieapparat zusammenzubrechen drohte, stellten sich Oswald Molenda und Jakob Schanzer an die Spitze und bildeten die Textilstelle, welche aus den knappen und überaus gesuchten Weltbeständen soviel Rohstoffe herbeizuschaffen vermochten, daß Bielitz arbeiten und dem Lande Bekleidungsstoffe liefern konnte. Diese harten Zeiten des Rohstoff- und Kreditmangels wurden ebenso überwunden wie die goldenen Tage der Inflation, in der wir uns freudigen Illusionen hingaben, die bald ein jähes Ende fanden.

Dann hieß es, nochmals fest antauchen, um die im Kriege verlorenen Absatzgebiete wieder zu erobern, neue zu erwerben und den Absatz im Inland, der uns fast ganz fremd war, kennen zu lernen und zu befriedigen. Die Kräfte des Einzelnen reichten für diese schwere Aufgabe nicht aus. So tat sich denn die Wollwaren-Industrie von Bielitz und Umgebung wieder zusammen und bildete die Tuchkonvention, die alles daransetzt, den Handel mit Textilprodukten zu dem zu bilden, was er sein soll: der solide Mittler zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten.

Leicht ist diese Aufgabe nicht zu lösen. Die Regelung der Produktion nach dem Bedarf wäre das Ideal, das natürlich nicht erreicht werden kann. So müssen viele Stücke ins Ausland ohne jeden Nutzen für den Erzeuger gehen, um draußen die Pioniere für uns zu sein und zu zeigen, daß unsere verläßlichen alten Qualitäten und unser guter Geschmack die gleichen geblieben sind wie vor dem Kriege. Und im Inlande muß der Kreditkonsum auf ein vernünftiges Maß heruntergedrückt werden und es muß die Ueberzeugung siegen, daß der Handel mit Tuchwaren nicht der Zweck, sondern nur ein Mittel ist. Langsam beginnt diese Erkenntnis auch in den Köpfen der intelligenten Kaufleute zu dämmern und es gibt deren schon viele, welche den Bestrebungen der Tuchkonvention freundschaftlich gesinnt sind. Und die Erfolge, auf welche wir hinweisen können, haben unsere Lodzer Kollegen veranlaßt, sich in änlicher Weise zusammenzuschließen. —

So hoffen wir, daß diese Institution zu Nutz und Frommen beider Industriegebiete, zum Vorteil unserer Abnehmer, des soliden Handels und zum Segen für unsere gesamte Volkswirtschaft sein wird.

—0—

—0—

Die Lage der Maschinenindustrie im Teschner Schlesien.

Die Schraubenindustrie

ist normal beschäftigt, doch wäre hervorzuheben, daß der Export unmöglich ist und daß die hiesige Schraubenindustrie keinerlei Staatsaufträge hat. Bedeutendere Erweiterungen von Industrieanstalten sind nicht vorgekommen, teilweise wurde nur eine Modernisierung der Betriebe durchgeführt, jedoch nicht in dem Maße, wie dies erforderlich wäre. Die Bezahlung erfolgte mit Wechseln, die aber zum großen Teile pünktlich eingehen. Ungünstig fühlbar macht sich die Tendenz bei den Arbeitern, eine Lohnerhöhung zu erlangen.

In der

Maschinenindustrie

spielt der Absatz in Polen eine geringfügige Rolle. Der Export ist aber mit Rücksicht auf die riesige Konkurrenz auf den ausländischen Märkten schwach und muß der Exporteur oft große Risikos auf sich nehmen. Jedoch muß betont werden, daß die maßgebenden Kreise sich mühen, den Exporteuren diesbezüglich an die Hand zu gehen, um die Exporteure von den Risikos zu befreien, so wie dies in allen anderen Staaten geschieht. Erweiterungen von Fabriken werden keine vorgenommen, es wurde nur, ebenso, wie in der Schraubenindustrie eine teilweise Modernisierung der Betriebe durchgeführt. Auch in diesem Industriezweige bemühten sich die Arbeiterverbände um eine Lohnerhöhung.

Die Lage der

Metallindustrie

ist ganz so, wie die der Schrauben- und Maschinenindustrie. Die Beschäftigung ist in diesem Zweige eine normale. Auch hier sind keine Regierungsaufträge erteilt worden. Die Bezahlung erfolgte teils in Wechseln, teils in barem Gelde. Die Fabriken wurden teilweise modernisiert durch Anschaffung neuer Maschinen.

Die Stabilisierung der Valuta hat die Grundlage für eine rationelle Arbeit in der Industrie geschaffen. Die weitere Erhaltung derselben liegt im Interesse des Staates, der Industrie, aber auch der arbeitenden Klasse. Die weitere Bedingung einer normalen Arbeit in der Industrie ist die Verbilligung der Produktion und die Hebung der Kaufkraft im Lande. Die Bestrebungen der Industrie zur Verbilligung der Produktion finden aber leider nicht das richtige Verständnis bei den Arbeitern, was sich erst in letzter Zeit durch Feststellung neuer Akkordsätze aus Anlaß der Modernisierung der Betriebe und Anschaffung neuer Maschinen zeigte. Die neuen Sätze wurden so berechnet, daß der Arbeiter auch bei der neuen Maschine denselben Verdienst erlangt. Die Industrie ist gegen die übermäßige Erhöhung der Löhne, obwohl sie grundsätzlich einer Lohnerhöhung nicht feindlich gegenübersteht, denn nur die Arbeit eines gut verdienenden Arbeiters könne ergiebig sein. Diese Erhöhungen müssen jedoch eine gewisse Grenze einhalten, um die Industrie nicht zu überlasten und ihr die Produktion und den Export nicht unmöglich zu machen, so wie auch um die Durchführung neuer Investitionen in den Industrieanlagen nicht zu erschweren. Derzeit haben die Arbeitslöhne ihre äußerste Grenze erreicht, sodaß sie ohne ernstere Schädigung der Industrie nicht erhöht werden können. Auch die sozialen Leistungen würden keine weitere Erhöhung ertragen, denn der deuzeitige Stand dieser Leistungen bedeutet bereits eine große Belastung der Produktionskosten. Eine weitere Bedingung der Entwicklung unserer Industrie ist der Ausgleich der effektiven Arbeitszeit bei uns mit jener der mit uns konkurrierenden Staaten.

Bezüglich der Zollfragen muß der Meinung Ausdruck gegeben werden, daß der neue Zolltarif der Industrie genügende Schutzzölle erhält. Vom Standpunkte der Industrie muß man sich gegen die Einführung zu hoher Schutzzölle aussprechen, da dieselben immer den beabsichtigten Zweck verfehlen. Es ist das Bestreben der Industrie, daß Maschinen, Hilfsgeräte und Halbfabrikate, die im Lande schwer oder gar nicht zu bekommen sind, billig im Auslande eingekauft werden können. Die hohen Zölle geben nur Vorteile für eine kurze Zeit und vergrößern lediglich die Produktionskosten.

Sehr belastend für die Industrie sind die Vorschriften im Zollverfahren. Die Importeure sind verflichtet, die Ware zu deklarieren. Bei bestem Willen kommt es dabei zu Mißverständnissen mit den Zollbehörden bezüglich der Tarifierung der Ware. Das Resultat der Mißverständnisse sind hohe Strafen, Berechnungen von Akzienzen, was zum größtenTeile anständige Firmen trifft, die um ihren Ruf besorgt sind. Man müsse anstreben, daß diese Mängel in den Vorschriften über das Zollverfahren so bald als möglich beseitigt werden.

Bezüglich der

Hebung der Kaufkraft

im Lande wäre zu bemerken, daß die Kaufkraft der Angestellten und Arbeiter in der Industrie genügend hoch sei, da die Verdienste im Vergleiche mit dem Auslande ziemlich hoch seien. Leider könne nicht dasselbe von der Landwirtschaftlichen Bevölkerung gesagt werden, was um so fatalere Folgen habe, als die Mehrzahl der Bevölkerung sich mit Landwirtschaft befaßt. Die Ursache liegt in der verhältnismäßig geringen Investition in der Landwirtschaft, was zur Folge hat, daß die landwirtschaftliche Produktion sich auf demselben Niveau bewegt wie vor Jahrzehnten, während sich die Produktionsfähigkeit der Industrie bedeutend gehoben hat. Die Statistik behauptet zwar, daß eine Besserung in der Landwirtschaft zu beobachten ist, nach Ansicht des Redners sei diese aber nirgends zu beobachten. Ein weiteres Moment, daß die Landwirtschaft nachteilig beeinflußt, sei die zu oberflächlich und unvorsichtig durchgeführte Agrarreform. Durch Auseinanderreißen großer, gut bewirtschafteter landwirtschaftlicher Komplexe, erliegt das investierte Kapital der Vernichtung und muß nochmals durch die kleinen Besitzer investiert werden, was bei der Bargeldknappheit in Polen ungesund sei. Man müsse daher trachten, daß der derzeitige Stand in der Landwirtschaft erhalten bleibe, hingegen die Produktion und Ergiebigkeit des Ackers entsprechend gehoben werde. Ein sehr wirksames Mittel der Hebung des landwirtschaftlichen Standes in Polen wäre die Steigerung des intellektuellen Niveaus der Kleinbauern, die Schulung derselben in entsprechenden Schulen, die Belehrung derselben über die Anwendung von Kunstdünger und Pflanzen, die Hebung der Viehzucht u. drgl.

Zum Schlusse wäre noch die

Hebung des Exportes

zu besprechen.

Die Organisation des Verkaufes im Auslande müsse musterhaft sein, denn jahrlange Erfahrungen haben uns gelehrt, daß dies die Grundlage des normal sich entwickelnden Exportes sei. Mit Anerkennung sei hier die Tätigkeit des staatlichen Exportinstitutes in Warschau zu erwähnen, das sich große Verdienste um die Hebung des polnischen Exportes erworben hat.

Nichts desto weniger stehen der erfolgreichen Arbeit auf diesem Gebiete noch eine Reihe von Mängeln im Wege. In erster Reihe wäre hier die unangenehme Frage unserer Paßvorschriften zu erwähnen, die nicht nur der Verkehr zwischen Polen und dem Auslande hemmen, sondern auch des Auslandes mit Polen. Weiters wäre die genügende Herabsetzung **der Kosten der Ursprungszeugnisse, der Konsulatsvisen** und dergl. Gebühren anzustreben. Die Zollagenturen, die sehr hohe Gebühren einheben, sehen wir als überflüssig an. Ein besonderes Gewicht müßten die maßgebenden Kreise darauf legen, daß Polen mit anderen Staaten Handelsverträge abschließe. Die Nichterneuerung des Handelsvertrages mit Griechenland hat unserer Industrie großen Schaden zugefügt, indem sie ihr die Möglichkeit genommen hat, ihre Waren auf einem Absatzgebiete, wo sie gut eingeführt war, zu verkaufen. Weiters sollten die **Einfuhrerschwerungen aufgehoben werden,** da sie noch für Waren bestehen, die uns unbedingt notwendig sind. Schließlich sollte sowohl im Privatleben, wie auch im öffentlichen Leben der Grundsatz der Sparsamkeit angewendet werden, denn nur auf diese Weise könne dem Staate der Weg zur günstigen Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens geebnet werden.

Schlesisches Bankwesen.

Die wichtigsten schlesischen Bankinstitute sind im Teschner Schlesien ansäßig u. zw. die Schlesische Eskomptebank und die Schlesische Kreditanstalt A.-G. Beide Bankinstitute blicken heuer auf ein gutes Geschäftsjahr zurück, das es ihnen gestattet, höhere Dividenden als in den Vorjahren auszuschütten.

Die seit fast vierzig Jahren bestehende Schlesische Eskomptebank in Bielitz, die eine dominierende Stellung im ostschlesischen Industriegebiet einnimmt, hat im Jahre 1928 eine überaus günstige Entwicklung genommen, worauf die Steigerung sämtlicher Bilanzposten hindeutet. Das Aktienkapital beträgt heute, nach der vorgenommenen Kapitalserhöhung 2,115.000, die offenen Reserven sind auf 933.000 Zloty angestiegen, das Wechselportefeuille bewegt sich mit 12.2 Millionen auf einem Rekordstand. Der Jahresumsatz zeigt ein Anwachsen von 340 Millionen Ende 1927 auf 450 Millionen Zloty. Die Bilanzsumme hat sich von 16.8 auf 31.8 Millionen erhöht, also fast verdoppelt. Der Reingewinn in Höhe von 321.000 Zloty gestattet die Ausschüttung einer 10prozentigen Dividende, die sich angesichts der Ausgabe von Gratisaktien rechenmäßig auf 12.5 Prozent stellt. Eine fortschreitend günstige Entwicklung weist die Kohlenabteilung dieses Institutes auf, die die polnisch-ostschlesische Industrie und den Kleinkohlenhandel mit Kohle beliefert, heute schon einen recht regen Export entfaltet und zu diesem Zwecke eine eigene Niederlassung in Wien unterhält. Die Filialen in Krakau, Teschen und Skotschau haben gleichfalls gut gearbeitet.

Die entsprechende Fruktifizierung der Eigenmittel und der ihr seitens der In- und Auslandsverbindungen zur Verfügung gestellten Gelder beeinflußte günstig das Gesamtergebnis der Schlesischen Kreditanstalt A.-G. Bielitz, deren Gewinstziffern im Jahre 1928 im Verhältnis zum Vorjahre eine namhafte Erhöhung aufweisen. Ihre Gesamtbilanzsumme ist von 20.7 Mill. Ende 1027 auf 38.5 Millionen, also um über 90 Prozent in 1928 gestiegen. Bei einem Aktienkapital von 2 Millionen und ausgewiesenen Reserven in Höhe von 1.3 Millionen Zloty erzielte dieses Institut einen Reingewinn von 565.263.96 (gegen 418.288.04 in 1927) und verteilt wieder eine Dividende von 12 Prozent. Von den Niederlassungen in Kattowitz und Teschen konnte namentlich die Kattowitzer Filiale sehr schöne Erfolge erzielen.

Selbstverständlich sind alle polnischen Großbanken in den Hauptstädten Kattowitz, Königshütte und Bielitz durch Filialen vertreten.

—0—

Wer an Beleuchtung spart, der spart an falscher Stelle, denn gutes helles Licht ist guter Arbeit Quelle.

Die „Scheren" und die Konjunktur.

Einer der wichtigsten Uebelstände der Nachkriegswirtschaft in Europa war — wie er Vizepräs. der Bank Polski Mlynarski in seiner wertvollen Arbeit unter dem Titel „Die Rolle der Landwirtschaft in der Handelsbilanz" (Rolnictwo Band 1, Heft) ausführt — die Frage der sogenannten Scheren, das ist die Spannung zwischen den Preisindex der landwirtschaftlichen Produkte und dem Index der industriellen Produkte. Wir wollen vorläufig das Hauptthema der Ausführungen des Präsidenten Mlynarski nicht besprechen und die Aufmerksamkeit auf die direkt glänzende Analyse des Prozesses der Oeffnung bezw. Schließung der sogenannten Scheren lenken, der nach Ansicht Mlynarskis der Mechanismus ist, unter dessen Einfluß sich die große Spannung der Schwankungen in unserem Importe entwickelte, die der Ausdruck des grundsätzlichen Mangels des Gleichgewichtes zwischen dem Konsum und der Produktion war.

Mlynarski stellt ganz richtig fest, daß die Frage der sogenannten Scheren sich besonders in vorwiegend landwirtschaftlichen Staaten fühlbar machte, in denen nicht allein die Tatsache der großen Spannung der beiden Preisindexe eine Rolle spielte, sondern auch der Umstand, daß den unteren Rahmen der Scheren der Index der landwirtschaftlichen Preise bildete. Die Landwirtschaft konnte sich nämlich nur schwerer und langsamer den Folgen der Inflation anpassen, wodurch der Goldindex der landwirtschaftlichen Preise in den Perioden der Senkungen der Valuta hinter dem Index der industriellen Produkte zurückblieb, was auch noch die Nachkriegsapprovisionierungspolitik begünstigte, indem sie sich überall — und in Polen noch mehr, als in den anderen Staaten — auf die niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte stützte. Erst in den Perioden der Stabilisierung hat die Landwirtschaft ihre Verspätung eingeholt und die Preise ihrer Produkte in einem beschleunigten Tempo erhöht, was umso leichter war, als in diesen Perioden auch der Etatismus in der Approvisionierungspolitik verschwunden ist.

Die Tätigkeit dieses Mechanismus bestätigen am besten die durch Herrn Mlynarski angeführten Ziffern: Die Spannweite der Scheren hat in 1. Quartale 1924 durchschnittlich 35 Punkte zu Ungunsten der Landwirtschaft betragen. Im 3. Quartale erreichte sie eine relative Ausgleichung, im 4. hat sich sogar der landwirtschaftliche Index um 5 Punkte über den industriellen gestellt. In der zweiten Periode der Stabilisierung verschwindet die Spannweite der Scheren, die in dem letzten Quartale 1925, somit in der Zeit der tiefsten Senkung des Zloty, durchschnittlich 13 ein halb Punkte zu Ungunsten der Landwirtschaft betragen hatte, im 3. Quartale des Jahres 1926 fast ganz und vom 4. Quartale angefangen zeigt sich ein Ueberschuß des landwirtschaftlichen Index über den industriellen Index, der im 1. Quartale 1927 sogar 24 Punkte erreicht.

Wenn wir die oben beschriebene Tätigkeit des Mechanismus der Scheren mit der wirtschaftlichen Konjunktur in Polen in den letzten Jahren vergleichen, so können wir uns überzeugen, daß die Perioden, in denen die unteren Rahmen der Scheren der Index der landwirtschaftlichen Preise bildete, auf die Periode der schärfsten Krise bezw. der tiefsten Depression entfielen, hingegen die Perioden der entgegengesetzten Bewegung der Scheren, in denen der landwirtschaftliche Index sich über den industriellen erhebt, auf die Perioden der größten Belebung und der günstigen Konjunktur fallen. Diese Erscheinung erklärt Mlynarski damit, daß beim schnellen Anwachsen der Goldpreise der landwirtschaftlichen Produkte, was die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung steigert, die industriellen Produkte sich relativ verbilligten, d. h. im Verhältnisse zu den Preisen, die die Landwirte für ihre Produkte erhielten. Während im 1. Quartale des Jahres 1926 der Landwirt für ein Paar Schuhe 160 Kilogramm Korn bezahlen mußte, bezahlte er im 4. Quartale nur 97.2 Kilogramm und es verblieben ihm daher noch 63 Kilogramm zur Deckung seiner anderen Bedürfnisse. So war die Bewegung der Scheren so zu sagen der Motor, der, indem er die Konsumfähigkeit der Dorfbevölkerung hob, eine größere Anzahl industrieller Betriebsstätten in Bewegung setzte, die für die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse arbeiteten. Auf diese Weise vertiefte sich der innere Markt und schuf solidere Grundlagen für die Industrie und den Handel. Die Konsequenz davon war, daß die Arbeitslosigkeit zurückging und dadurch der Wohlstand der Stadtbevölkerung stieg, wodurch die Fassungsmöglichkeit des inneren Marktes sich noch mehr vertiefte.

Ein so starker Einfluß der Schließung der Scheren war nur dadurch möglich, daß in Polen die Bevölkerung, die von der Landwirtschaft in dem ausgedehntesten Sinne dieses Wortes lebt, beiläufig 70 Prozent der ganzen Bevölkerung des Staates ausmacht, wodurch die Feder der sich schließenden Scheren auf einem Gebiete, daß 70 Prozent der Gesamtheit der Konsumenten beträgt, einwirken konnte. Dazu kommt noch der Konsum dieses Teiles der erhöhten Beschäftigung in der Industrie, die nur unter dem Drucke der erhöhten Nachfrage seitens der Massen der landwirtschaftlichen Bevölkerung ermöglicht worden ist.

Die obigen Ausführungen des H. Mlynarski weisen trotzdem sie nur als Grundlage für den Nachweis der Rolle, die die Landwirtschaft in der Frage der Handelsbilanz spielt, dienen sollten, dennoch sehr deutlich ihre Bedeutung bei der Bildung der allgemeinen Konjunktur nach. Es geht aus ihnen gleichzeitig hervor, daß nur ein hohes Niveau der landwirtschaftlichen Produkte und selbst das nur bei gleichzeitiger Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion, der Motor ist, der die Konsumkraft der Landbevölkerung hebt und dadurch eine größere Anzahl von industriellen Betriebsstätten in Bewegung setzt, die für die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse arbeiten. Daß das hohe Niveau der Preise allein nicht genügt, beweist die Tatsache, daß beim Ueber-

gange der Jahre 1924-25 die Stabilisierung der Valuta und die Steigerung der Preise der landwirtschaftlichen Produkte gar keinen Einfluß auf den Stand der Arbeitslosigkeit ausgeübt hat; denn die Erhöhung hat die vollständige Mißernte im Jahre 1924 nachgewiesen, weshalb die hohen Preise die großen Verluste im Einkommen nicht aufwiegen konnten, die die Landwirtschaft erlitten hatte und infolge dessen konnte sich auch keine Erhöhung der Kaufkraft zeigen.

Wenn wir die obigen Thesen Mlynarski bei der letzten Periode anwenden, müssen wir feststellen, daß sie uns die Evolution der wirtschaftlichen Ereignisse in der Periode der Inflation und der Stabilisierung aufklären, daß sie aber gleichzeitig die am tiefsten verborgenen Momente der motorischen Kräfte bezeichnen, die die Evolution unserer wirtschaftlichen Konjunktur in den Perioden des vollkommen stabilisierten Gleichgewichtes lenken. Wir können beiläufig seit einem halben Jahre in unserem wirtschaftlichen Leben eine ganze Reihe beunruhigender Erscheinungen feststellen, in denen die hervorragendsten Volkswirtschaftler einen Beweis der rückgängigen Konjunktur und der nahenden Krise erblicken. Wenn wir diese Evolution der Konjunktur mit der Evolution der Engrosreise vergleichen, so werden wir sofort den Grund des Rückganges der Abflauung der Konjunktur erkennen und gleichzeitig werden wir uns nochmals von der Richtigkeit der These Mlynarski überzeugen können. Wir werden uns nämlich überzeugen, daß die größte Neigung der Scheren zu Gunsten der Landwirtschaft auf den Mai 1927 entfällt, als der Index der Engrospreise der landwirtschaftlichen Produkte bei einem Preise von 53.12 Zloty für einen Meterzentner Korn 104.9 betragen hat, während der Index der Engrospreise der industriellen Produkte in derselben Zeit 99,3 ausgemacht hat. Von diesem Zeitpunkte angefangen beginnt ein langsamer Rückgang des landwirtschaftlichen Index und eine Steigerung des industriellen Indexes, wobei vom September an der industrielle Index den landwirtschaftlichen überschritten hat. Anfang 1928 erfolgt wieder eine bedeutende Annäherung der beiden Indexe und er im Juni beginnt wieder eine stärkere Neigung der Scheren zu Ungunsten der Landwirtschaft, die im Oktober bereits 10 und im November über 10 Punkte beträgt. Gleichmäßig mit der Neigung der Scheren zu Ungunsten der Landwirtschaft beginnt auch die Konjunktur abzuflauen und weist deutliche Erscheinungen eines Rückganges und sogar einer drohenden Krise auf.

Der Mechanismus der Scheren funktioniert somit, wie wir sehen, ausgezeichnet. Schade, nur, daß er in einer für die wirtschaftliche Entwicklung Polens und die Evolution unserer wirtschaftlichen Konjunktur ungünstigen Richtung sich bewegt. Aber damit müssen wir uns schon versöhnen. Ohne hohen landwirtschaftlichen Index, ohne hohes Niveau der Preise der landwirtschaftlichen Produkte und ohne bedeutende Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion kann in Polen von einer günstigen Konjunktur keine Rede sein.

Dr. Leo Fall.

Die Linke lehnt eine außerordentliche Sejmsitzung ab.

Im Zusammenhange mit der durch den „Nationalen Klub" und „Piast" gestellten Forderungen auf Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession und den Antrag an die Linke, sie möge mit diesen Parteien mit einer diesbezüglichen Bitte an den Staatspräsidenten herantreten, fand heute eine Sitzung des Zentralexekutivkomitees der PPS.-Partei statt. Unter den Mitgliedern des Exekutivkomitees herrscht eine **Abneigung gegen die Einberufung der Session und gegen ein gemeinsames Vorgehen mit der Rechten.** Der PPS.-Klub steht auf dem Standpunkte, daß der gegenwärtige Zeitpunkt sich nicht für die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsitzung eigne und die Session eventuell kein konkretes Ergebnis geben würde. Diesen Beschluß dürften auch die anderen Linksparteien akzeptieren.

Rede des Stahlhelmführers Dr. Stadler in Danzig.

Vor einigen Tagen hielt der Stahlhelmführer Dr. Stadler in Danzig über Ersuchen der Danziger Stahlhelmorganisation einen Vortrag. Dr. Stadler griff sehr scharf den Danziger Senat wegen des Verbotes der Tagung des Stahlhelmes in Danzig an und erklärte, daß keine Regierung, die sich zum Deutschtum bekenne, vor der Geschichte die Verantwortung für einen derartigen antideutschen Schritt übernehmen würde. Weiters erklärte der Redner, **daß sich in Deutschland eine gemeinsame Front des Hasses aller Parteien, von den Kommunisten bis zu der Rechten einschließlich gegen Polen gebildet habe.** Derartige Stimmungen der Bevölkerung müssen die Regierungen und Minister herausfühlen. Wenn der Danziger Staat dies nicht imstande sei, so sei er zur Leitung der Politik in der Freistadt Danzig nicht geeignet. Dr. Stadler verglich dann den Präsidenten Dr. Sahm mit dem Präsidenten Hindenburg und meinte, daß, während Hindenburg auf seiner hohen Stelle sich dem Drucke nicht fügte und weiter Mitglied des Stahlhelmes blieb, Dr. Sahm unter dem Einflusse polnischer Faktoren sich zu einer Aktion gegen den Stahlhelm habe bewegen lassen.

Englische Beurteilung des Berichtentwurfes.

Annahme möglich.

London, 16. Mai. Der letzte Abschnitt der Verhandlungen der Pariser Sachverständigen nach der Ueberreichung des Berichtentwurfes wird in englischen Berichten aus Paris allgemein als kritisch hingestellt. Die Aussichten über die Einigungsmöglichkeit werden verschieden beurteilt. Im allgemeinen überwiegt aber doch die Ansicht, daß trotz der sicheren Ablehnung des Berichtes durch Belgien und wahrscheinlicher Schwierigkeiten Italiens mit der Annahme, nach kleinen Aenderungen und Ergänzungen, zu rechnen sei. Die von Anfang an wahrscheinliche Abschwächung des französischen Widerstandes wird nun von Pertinax im „Daily-Telegraph" angekündigt, der feststellt, daß die französische Abordnung gewisse Abänderungen in den deutschen Vorbehalten verlangen wird, daß aber der allgemeine Eindruck dahin gehe, daß sie den Bericht als Ganzes annehmen wolle. Die französische Abordnung habe endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen, aber sie scheine der Ansicht zuzuneigen, daß Dr. Schachts Vorbehalte in ihrer gegenwärtigen Form kein großes Hindernis für die Privatisierung bildeten.

Die bedeutsamen weiten Lücken im Stampbericht.

Die Pariser Morgenpresse zurückhaltend.

Paris, 16. Mai. Der Stampbericht über die drei Monate währenden Arbeiten des Pariser Sachverständigenausschusses ist nach Angaben der Pariser Presse ein 60 Seiten langes Schriftstück, das 20 Kapitel über 17.000 Worte enthält. An Stelle der Ziffern für die deutschen Jahreszahlungen erscheinen vorerst noch weite Lücken, die erst während der Schlußberatungen mit den in Frage kommenden Beträgen ausgefüllt werden sollen. Nach der Prüfung des Berichtes und seiner Abänderung durch die Gläubigergruppen wird eine Vollversammlung einberufen werden, in der nach amerikanischen Auffassungen Reichsbankpräsident Dr. Schacht Erklärungen über die Annahme des Youngschen Zahlungsplanes auf der Grundlage des vorliegenden Berichtes abgeben wird.

Die Pariser Morgenpresse legt sich in ihren Bemerkungen zur Uebergabe des Stampberichtes im allgemeinen eine gewisse Zurückhaltung auf und wartet die genauen Inhaltsangaben des Berichtes ab.

Paris, 16. Mai. Der Bericht der Sachverständigen schließt ab, mit Erwägungen allgemeiner Art über den Wert der Regelung des Reparationsproblems und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß durch eine angemessene Behandlung der Angehörigen das Reich ausreichende Hilfsquellen finden wird, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Was diese Verpflichtungen betrifft, so ist dem Bericht das sehr wichtige Schreiben Dr. Schachts an Owen Young beigegeben in dem, wie „Matin" berichtet, Dr. Schacht die von Owen Young vorgeschlagenen Zahlen, also eine Jahreszahlung von durchschnittlich 2050 Millionen Goldmark während 37 Jahren und eine gleichwertige Annuität als Zahlung der interalliierten Schulden während 21 Jahren annimmt. Er setzt in dem Schreiben auseinander, daß er der Regierung anempfehle, ohne eine Bedingung und ohne Einschränkung während 37 Jahren von dem Betrag der Annuitäten folgende Zahlen zu transferieren: 500 Millionen Mark jährlich plus für die Dawesanleihe, plus rückständige amerikanische Besatzungskosten, was ungefähr 630 Millionen jährlich auszumachen scheine. Diese Summe könnte als Summe für die Privatisierung dienen. Letzten Endes kommt für die übrigen Gläubiger nun eine Summe in Frage, die ungefähr ausreicht, um 50 Milliarden französischer Frank zu mobilisieren, vorausgesetzt, daß man dies zum Satz von 5 Prozent plus 1 Prozent Amortisierung tun könne. Es scheint also, daß die Pauschalsumme, die Dr. Schacht billigt, die Gläubiger nicht befriedigen wird.

Zur Lösung der Schwierigkeiten, wird man vorschlagen, auf den Verteilungsschlüssel von Spaa zurückzugreifen, was für Frankreich eine mittlere Annuität von etwas mehr als einer Milliarde Frank, statt der vorgesehenen 1100 Millionen Frank bedeuten würde. Belgien würde dabei verlieren und auch Italien, letzteres in starkem Maße. Südslawien würde dabei gewinnen. Die allgemeine Ansicht aber, so schließt der „Matin" ist, daß die Zahlen der alliierten Memoranden vom 12. April, sowohl hinsichtlich der Gesamtannuität von 2223 Millionen als auch was die Verteilung verlangt, aufrecht erhalten werden müßten. Um diese Zahlen wird der letzte Kampf entbrennen.

Die Beurteilung des Berichtes durch die Presse ist im übrigen nicht allzu pessimistisch. „Petite Journal" erklärt, die Diskussion über die Höhe der Annuitäten könnte erst wieder aufgenommen werden, wenn die Konferenz sich vorher über die Bedingungen Dr. Schachts geeinigt habe. Jedenfalls aber würden die alliierten Sachverständigen, die gestern noch bis spät in die Nacht hinein den Bericht geprüft hätten, heute nachmittag zu einem Meinungsaustausch zusammentreten. Man nehme nicht an, daß eine Vollsitzung vor morgen oder übermorgen abgehalten werden könnte.

„Petite Parisien" erklärt, daß durch die Ueberreichung des Memorandums ein sehr beträchtlicher und zweifellos entscheidender Schritt zur endgültigen Verständigung hin, gemacht worden sei, während „Ouvre" der Ansicht ist, daß angesichts der deutschen Vorbehalte noch ziemlich große Zurückhaltung geboten sei.

Keine besonderen Verhandlungen am Donnerstag in Paris.

Paris, 16. Mai. Für den Donnerstag sind in der deutschen Gruppe der Sachverständigen keine besonderen Verhandlungen vorgesehen. Die Sachverständigen der Gläubigerländer werden sich am nachmittag vereinigen, um sich über den Schacht—Stamp-Bericht auszusprechen.

Die Minderheitenfrage und die Kleine Entente.

Die „Prager Presse" bringt nachstehenden interessanten Artikel über den Standpunkt den die Staaten, die den Minderheitenvertrag unterfertigt haben, in der Minderheitenfrage einnehmen.

Für die dieser Tage abgeschlossenen Beratungen des Dreier-Ausschusses des Völkerbundrates für Minderheitenfragen, der im März delegiert wurde, um die Vorschläge Dandurands und Stresemanns zu studieren, hat auch der Ausschuß der europäischen Minderheitenkongresse eigene Bemerkungen ausgearbeitet. Ihr Inhalt grassiert in der europäischen und insbesondere in der deutschen Presse. In diesen Bemerkungen wird vor allem sehr richtig die Tatsache betont, daß das beste Mittel zur Lösung der Minoritätsprobleme die direkte innerstaatliche Verständigung zwischen dem Staate und den Minoritäten ist und das auch der Völkerbund eine solche Lösung unterstützen sollte.

Des weiteren formuliert der Ausschuß der Minderheitenkongresse seinen Standpunkt zur Frage der Prozedur, kritisiert scharf die bisherige Minderheitenpraxis des Völkerbundes und verlangt die Oeffentlichkeit der Prozedur, insbesondere durch Veröffentlichung der Petitionen und Anmerkungen Ferner soll der Völkerbundrat resp. der Dreierrat seine Informationen bei den Minderheitenorganisationen des betreffenden Staates ergänzen, denen das Recht eingeräumt werden soll auf die Anmerkungen der Regierung zu replizieren und die Prozedur in ihren Angelegenheiten zu verfolgen. Ferner wird verlangt, daß die Dreierausschüsse des Rates zu 14-gliedrigen Ausschüssen erweitert werden, daß überd ie Resultate obligatorisch dem Rate berichtet, daß der Ständige Gerichtshof im Haag öfter angerufen und beim Völkerbund ein besonderer Expertenausschuß konstituiert werden möge, der die Durchführung der Minderheitenverpflichtungen kontrollieren soll. Als letzte Forderung wird endlich das Verlangen nach Erfüllung der moralischen Verpflichtungen angeführt, die die zum Minderheitenschutz nicht verpflichteten Staaten im Jahre 1922 auf sich genommen haben, als sie für die Resolution stimmten, daß die Grundsätze des internationalen Minderheitenschutzes das Minimum sind, welches alle Mitglieder des Völkerbundes ihren Minderheiten zuerkennen sollen.

Wir verzichten auf eine Kommertierung dieser Forderungen, die eng mit den Forderungen der deutschen Regierung zusammenhängen, und sich von ihnen nur darin unterscheiden, daß sie nicht ganz und gar die Frage der Minderheiten in jenen Staaten übersehen, die zum internationalen Minderheitenschutz nicht verpflichtet sind, wenn sie diese Frage auch nur an letzter Stelle erwähnen und sich mit ihr sehr billig auseinandersetzen. Die Londoner Beratungen zogen sicherlich alle Forderungen des Ausschusses der Min-

derheitenkongresse im Rahmen der übrigen durch eine Reihe von Memoranden ausgedrückten Forderungen und Anregungen in Erwägung — und das Resultat, welches gewiß vor allem durch die Frage bestimmt wurde, inwieweit man diese Forderungen mit dem Wortlaut der Minderheitenbestimmungen in Einklang bringen kann, wird gewiß der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden, bis es dem nächsten Völkerbundsrate vorliegen wird, der im Juni in Madrid zusammentritt. Dann wird auch die Gelegenheit gegeben sein, zu den Standpunkten und Tendenzen zurückzukehren, die sich in der Minderheitenfrage geltend machten.

Wir möchten jedoch die Art, in der die Forderungen des Ausschusses der Minderheitenkongresse in deutschen Blättern präsentiert werden — das Organ der deutschen Christlichsozialen „Deutsche Presse“ z. B. nicht ausgenommen — nicht mit Schweigen übergehen. Unter Hinweis darauf, daß hinter diesen Forderungen angeblich alle deutschen Parteien — sowohl die Regierungs- wie die Oppositionsparteien — und sogar die Sozialdemokraten stehen, wird da behauptet, daß es sich hier um eine Front gegen „die minderheitsrechtlichen Entrechtungsbestrebungen der von Dr. Benesch geführten Kleinen Entente handle“.

Das soll also bedeuten, daß es hier auf der einen Seite ein Lager der Minderheiten und ein Lager jener gibt, die die Realisierung der Minderheitenrechte anstreben, auf der anderen Seite aber ein Lager der Minderheitenfeinde und derjenigen, die sie um alle ihre Rechte bringen wollen. Und die Tschechoslowakei mit den übrigen Staaten der Kleinen Entente soll angeblich im zweiten Lager stehen. Das ist eine Verdrehung der Tatsachen. Und es ist ferner eine absichtliche und bewußte Fälschung des eigentlichen Wesens der Fragen, um die es sich in den gegenwärtigen Beratungen über die Minderheitenprobleme im Völkerbundrat handelt.

Weder die Tschechoslowakei noch ihre Verbündeten haben Ursache oder die Absicht, die Verpflichtungen abzulehnen oder zu verneinen, die sie auf sich genommen haben, sie gingen nie ihren Verpflichtungen aus dem Wege und sie taten im Interesse der Minoritäten im Rahmen ihrer Staaten mehr, als wozu sie international verpflichtet waren. Die Tschechoslowakei und auch ihre Verbündeten wurden natürlich von niemanden — weder durch die Minderheitenpolitik der Staaten, die keine Verpflichtungen haben, noch durch die Loyalität der Minderheiten selbst — dazu angespornt — das Maß ihrer internationalen Verpflichtungen zu erhöhen und mit Ruhe die Bestrebungen hinzunehmen, die auf eine wesentliche Abänderung der bisherigen Prinzipien des internationalen Minderheitenschutzes hinzielen, und zwar nur einseitig, nur bei einer Gruppe kleiner Staaten, wobei sie absolut eine ganze Reihe von anderen Staaten, die Minderheiten besitzen, links liegen lassen, für deren Schicksal der Ausschuß der internationalen Minderheitenkongresse nur eine bescheidene Mahnung an die moralischen Verpflichtungen aus dem Jahre 1922 übrig ist.

Vom Standpunkt der geschützten Minderheiten wäre natürlich zu begreifen, daß ihnen eine Vervollkommnung und Erweiterung des bisherigen internationalen Minderheitenschutzes willkommen wäre. Wenn aber diese Bestrebungen ohne jede Rücksicht auf das Schicksal und die Situation der großen ungeschützten Minderheiten entwickelt werden und wenn man dies ohne Rücksicht auf die bisherige Einseitigkeit der Minderheitenverpflichtungen tut, dann sind diese Bestrebungen zu einem absoluten Mißerfolg verurteilt. Und wenn dabei noch Methoden geltend gemacht werden, mit denen z. B. gestern das Organ der deutschen Christlichsozialen die Forderungen des Ausschusses der Minderheitenkongresse präsentierte, dann kann man sagen, daß man dadurch den Minderheiten mehr schadet als nützt, weil dadurch ihr Verhältnis zu den Staaten in den Wurzeln vergiftet wird.

Pilsudski in Wilna.

Das Auto des Marschalls fast verunglückt.

Am Dienstag, als Marschall Pilsudski von der Bahn in das Repräsentationspalais fuhr, erlitt sein Auto auf der Biskupiagasse fast eine Katastrophe. Von einer Seitengasse kam in rasendem Tempo ein Autotaxi, das direkt auf das Auto des Marschalls losfuhr. Zum Glück hatte sich der Chauffeur des Autotaxis noch rechtzeitig orientiert und mit Gewalt das Auto zur Seite gerissen. Infolge des plötzlichen Umdrehens des Autos wurden dessen Hinterräder beschädigt. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Konferenzen des Marschalls.

Am Mittwoch fand unter Vorsitz des Marschall Pilsudski eine Konferenz statt, an der der Minister für Agrarreform Staniewicz, der Wilnaer Wojewode Raczkiewicz, Korpskommandant General Domb-Biernacki, Abg. Johann Pilsudski und Abg. Koscialkowski teilnahmen. Nach der Konferenz unterhielt sich der Marschall noch längere Zeit mit dem Korpskommandanten General Domb-Biernacki über rein militärische Angelegenheiten.

Der Marschall verbleibt drei Tage in Wilna.

—o—

Der Korrespondent der „Detroit News“ in Polen.

Aus Detroit wird berichtet: Die große amerikanische Zeitung „Detroit News“ entsendet ihren Korrespondenten Philip Adler nach Polen, der außer Berichten über die Posener Landesausstellung auch für seine Zeitung eine Reihe von Artikeln über die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Polens in den letzten zehn Jahren schreiben soll.

Admiral von Konduriotis beibt im Präsidentenamt.

London, 16. Mai. Der griechische Präsident Admiral von Konduriotis hat im Anschluß an die Vorstellungen von parlamentarischen Abordnungen der verschiedenen Parteien nunmehr zugestimmt, das Präsidentenamt weiterzubehalten.

Der Tag in Polen.

Absturz eines Militärflugzeuges.

Am Mittwoch um 9 Uhr früh stürzte bei Wilna einen Kilometer von Lida entfernt der Fliegeroberleutnant Sliwa bei einem Uebungsfluge auf einem Apparate „Spad H 61“ samt dem Apparate ab und blieb sofort tot liegen. Der Apparat wurde zertrümmert. Die Ursache des Unfalles war eine unrichtige Herausbringung des Flugzeuges aus dem Hangar. Sliwa war einer der ältesten Piloten der polnischen Armee. Während des Weltkrieges war er Pilot in der französischen Armee.

Eine Serie von Eisenbahnunfällen.

Am Dienstag, um 3.33 Uhr früh, hat der Lokomotivführer des Zuges Nr. 474 in der Station Morzeszyn der Strecke Dirschau-Bromberg das Einfahrts-Signal überfahren, das auf Halt gestellt war, und ist in einen Verschubzug hineingefahren, der aus neun Waggons und einer Lokomotive bestand. Infolge des Zusammenstoßes wurde die Lokomotive und der Tenderwagen beschädigt. Die Schuld trifft den Weichenwächter.

Durch den starken Regen wurde der Unterbau auf der Strecke Rogozno—Inowroclaw unterwaschen. Das Hindernis wurde rechtzeitig bemerkt und der Zug angehalten, so, daß kein Unfall passierte. Bis zur Ausbesserung des Gleises wurde der Verkehr eingestellt.

Um 17.30 Uhr ist auf der Eisenbahnbrücke über die Wisloka bei Rzeszow auf dem rechten Gleise eine dort frei manövrierende Lokomotive auf einen Kommissionszug, der auf der Brücke zur Ueberprüfung der Tragfähigkeit derselben stand, aufgefahren. Infolge des Zusammenstoßes wurde die eine Lokomotive beschädigt. Menschen wurden keine verletzt.

Um 21.30 Uhr ist aus dem Tenderwagen zwischen Zadaczow und Chodorow auf der Strecke Tarnopol-Stryj der Kondukteur Martin Gruszecki gestürzt und hat schwere Verletzungen erlitten.

—o—

Wieder ein tötlicher Autounfall in Warschau.

Am Mittwoch ereignete sich auf der Zelaznagasse ein Autounfall mit tötlichem Ausgange. Ein Autotaxi ist in den einen Wagen mit Kohlen ziehenden Moses Fischmann hineingefahren. Fischmann war auf der Stelle tod. Der Chauffeur wurde angehalten.

General Konarzewski Stellvertreter des Marschalls Pilsudski bei der Eröffnung der Landesausstellung.

Da Marschall Pilsudski infolge seiner dringenden Reise nach Wilna an einer Reise nach Posen verhindert war, bestimmte er als seinen Stellvertreter den Vizeminister im Kriegsministerium Konarzewski.

Zu Fuß zur Posener Landesausstellung

Der in Warschau gut bekannte Schuster Jackowski, ein 63-jähriger Mann, hat beschlossen, von Warschau nach Posen zur Landesausstellung zu Fuß zu gehen. Jackowski hat schon an mehreren Sportunternehmen teilgenommen.

Neue Fluglinien.

Infolge der vermehrten Frequenz der Passagiere nach Posen werden demnächst neue Flugzeuglinien eröffnet.

Am 25. ds. werden zwei Flugverbindungen zwischen Warschau und Kattowitz eröffnet. Am 27. wird eine neue Fluglinie Kattowitz—Posen, am 1. Juni l. J. Posen—Bromberg—Danzig eröffnet werden.

Radioapparate in den Zügen Krakau-Warschau.

Am 11. ds. wurde zwischen dem Verkehrsministerium und der Warschauer radiotechnischen Firma Georg Dormont ein Vertrag wegen Installierung von Radioapparaten in den Zügen Nr. 1 und Nr. 2 abgeschlossen, die auf der Strecke Warschau — Krakau und Krakau — Warschau verkehren. Es sind des Tageszüge; der erste geht von Warschau um 15 Uhr, der zweite von Krakau um 14 Uhr ab. Die Radioleitungen werden im ganzen Zuge installiert sein und Kontakte für die Hörer werden so viele verhanden sein als Sitzplätze in allen drei Klassen. In den Zügen werden besondere Radiokabinen eingerichtet sein, in denen der Vertreter obiger Firma amtieren wird. Die Kopfhörer werden den Passagieren gegen eine bestimmte Entlohnung ausgeliehen werden.

—o—

Ein Schüler rettet ein ertrinkendes Kind

Aus Bromberg wird gemeldet: Die Schüler der 5. Klasse des klassischen Gymnasiums hatten beim Bromberger Kanal in der Nähe einer der Mühlen Zeichenstunde. Plötzlich erblickte der 16-jährige Witold Raciejewski ein ertrinkendes Kind. Ohne nachzudenken sprang der Knabe in das Wasser und rettete das Kind.

Eine blutige Liebestragödie in Warschau

Am Mittwoch um 5 Uhr nachmittag spielte sich in der Wohnung der 33-jährigen Beamtin Stanislawa Kotkowska auf dem Krakowskie Przedmiescie 35 eine blutige Liebestragödie ab.

Zur Kotkowska kam in angeheiterten Zustande ihr Aftermieter Juljan Rafalowicz, er zog nach einem scharfen Wortwechsel über Wohnungs- und Liebesfragen einen Revolver und gab auf die Kotkowska zwei Schüsse ab, von denen sie einer im Bauch, der andere in die Brust traf. Dann richtete er den Revolver gegen sich selbst und erschoß sich. Die Kotkowska wurde in Agonie ins Spital übergeführt.

Senatmarschall Professor Szymanski in Paris.

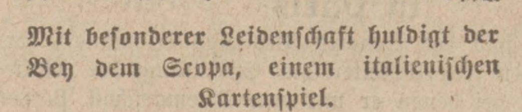
Der Marschall des Senates Professor Szymanski verbrachte nach den Feierlichkeiten zur Enthüllung des Mickiewiczdenkmales, bei denen er mit dem Vizemarschall Posner den Senat vertreten hat, noch einige Tage in Paris, während welcher Zeit er in den Pariser Spitälern einige Augenoperation durchführte, um den Pariser Ophtamogen seine neue Methode der operativen Behandlung der Augen zu demonstrieren. Die französische ophtalmogische Gesellschaft wählte Professor Szymanski zum Ehrenmitgliede. Marschall Szymanski führte den Vorsitz bei dem diesjährigen ophtalmogischen Kongresse, worauf er nach Posen zur Eröffnung der Ausstellung abreiste.

Beim Bey von Tunis

VON EGON ERWIN KISCH

Nur die Operette vermag von dem Hofleben eines exotischen Monarchen, wie das Seiner Hoheit des Bey von Tunis, ein Bild zu geben.

Bekanntlich ist Tunis nicht etwa französische Kolonie, sondern ein selbständiges Reich, das unter französischem Protektorat steht. Das heißt, der Bey hat ohne Widerspruch das anzuordnen, was der französische Generalresident von ihm verlangt, und das Volk hat ohne Widerspruch zu gehorchen, denn der Bey ist absolutistischer Regent.



Mit besonderer Leidenschaft huldigt der Bey dem Scopa, einem italienischen Kartenspiel.

Die Thronfolgeordnung kommt dieser Regierungsweise sehr zustatten. Stirbt ein Bey, so wird weder sein Sohn noch ein gewähltes Mitglied der Familie sein Nachfolger, sondern der älteste Prinz aus dem seit zweihundertzwanzig Jahren regierenden Hause der Husseniten. So ist der neue Fürst gewöhnlich fünfundsechzig Jahre alt und hat nicht Lust und Temperament, sich durch unbesonnenen Widerstand den Lebensabend zu vergällen.

Gegenwärtig schwingt Mohammed el Habib Bey das Zepter, der schon vor sechzig Jahren — damals spürte man von Frankreichs Protektorat noch kein Anzeichen und das Beylikat war wirklich absolutistisch — als ältester Sohn des Souveräns im Schlosse an der Tunesischen Kasbah wohnte. Seither hat ein halbes dutzendmal der Thron seinen Besitzer gewechselt, bevor Mohammed el Habib wieder in den Dar el Bey einzog. Im Jahre 1906, achtundvierzig Jahre alt, rückte er in den Rang eines Kronprinzen und Feldmarschalls vor, aber er hatte noch sechzehn Jahre zu warten, ehe sein Vordermann und Vetter, Mohammed el Nassr, starb.

Es war höchste Zeit, denn für ihn waren, wie für alle Prinzen, die fetten Jahre vorbei und die mageren dauerten bereits ziemlich lange. Sie hatten am 11. Juni 1902 begonnen, als folgendes französisches Dekret kundgetan wurde:

„Jede Ausgabe, jede Rechnung, jeder Vertrag, welcherart sie auch immer seien, darauf abzielend, die Person oder die persönlichen Güter der Herrscherfamilie zu irgend etwas zu verpflichten, sind nicht gültig und können dem betreffenden Mitgliede des Herrscherhauses, auch wenn sie von ihm befohlen oder signiert sind, nicht als Forderung vorgelegt werden, sobald sie nicht mit Autorisation des Bey durch den besonderen Administrator unserer Zivilliste vidiert sind."

Mit diesem Erlaß hörte jeder Kredit auf, man mußte sich mit der Apanage bescheiden, und es läßt sich denken, daß Mohammed el Habib heilsfroh war, endlich den Thron seiner Onkel zu besteigen und eine Zivilliste von 280 000 Frank im Monat zu erhalten.

Damals war er nicht nur ein alter, sondern auch ein kränklicher Mann, und der französische Resident bemühte sich, die Krönungsfeierlichkeiten hinauszuziehen — solche Dinge kosten Geld und man will sie deshalb nicht allzurasch wiederholen.

Aber der neue Bey verjüngte sich in erstaunlicher Weise und wählte sich kurz darauf eine neue Gattin. Die Landesmutter war nur über zweiundfünfzig Jahre jünger als ihr königlicher Gemahl, nach einigen Angaben war sie dreizehn, nach anderen fünfzehn Jahre alt (der Gothaische Hofkalender verschweigt delikat die Damen der orientalischen Herrscherhäuser), sicher jedoch ist, daß sie die Tochter eines Grünzeug- und Milchhändlers war und die Unklugheit oder Klugheit begangen hatte, sich unverschleiert vor dem vorbeigehenden König zu zeigen.

Dieser besitzt zwei Söhne von etwa vierzig Jahren, eine seiner Gattinnen lebt eingeschlossen in Menonba, die andere im Sommerschloß La Marsa, während die dritte und jüngste im Dar el Bey zu Tunis weilt, immer zur Seite ihres Gatten sitzt und ihm bereits eine kleine Prinzessin geschenkt hat.

Viel hat der Bey von Tunis nicht zu tun. Er unterschreibt und siegelt die von der französischen Residentur verfaßten Erlasse, natürlich nicht er selbst, es gibt einen Minister der Feder und einen Groß-Siegelbewahrer. Dreimal im Jahr hat er die marmorne Löwentreppe des Palastes Bardo hinanzusteigen, am Aid el Kebir, dem Tage des Opferlamms, am Morgen des Mulud, dem Geburtstage des Propheten, worauf er mit seinem Gefolge die beleuchteten und bekränzten Geschäfte in den Suks abschreitet, und am Aid es Seghir, am Ende des Ramadanmonats. Dort in Bardo, wo die Wände mit Alabaster aus Karthago, mit tunesischen Fayencen aus Nabeul, mit maurischen Stuckarabesken und mit riesigen Porträts europäischer Kaiser geschmückt sind und der Thronsessel mit einem riesigen Brillanten, reicht er den Würdenträgern seines Reiches die Hand zum Kusse und nickt den Ehrengästen gnädig zu, so wie er die von den Franzosen vorgelegten Gesetze mit einem Kopfnicken zu empfangen und zu unterfertigen hat, wofür er das Salär von dreieinhalb Millionen Frank pro Jahr bezieht. Ebenerdig ist ein Saal, in dem er jedem zum Tode verurteilten und nicht begnadigten Untertan ins Gesicht sagen muß, daß er ihn nicht begnadigt habe.

Dem Herrscher bleibt also ausgiebig viel Zeit, sich seinen Privatpassionen zu widmen. Mohammed el Habib übt drei Sporte aus: erstens das Dominospiel, zweitens das italienische „Scopa", ein Spiel mit vierzig Karten, und drittens den Fischfang; man kann in La Marsa während des ganzen Sommers den Bey von Tunis stundenlang an der Bai von Tunis mit der Angelrute sitzen sehen. Mit Vorliebe näht er Anzüge und kocht, was nur für die Beteiligten unangenehm ist. Außerdem bildet er sich auch ein, ein Maler zu sein.

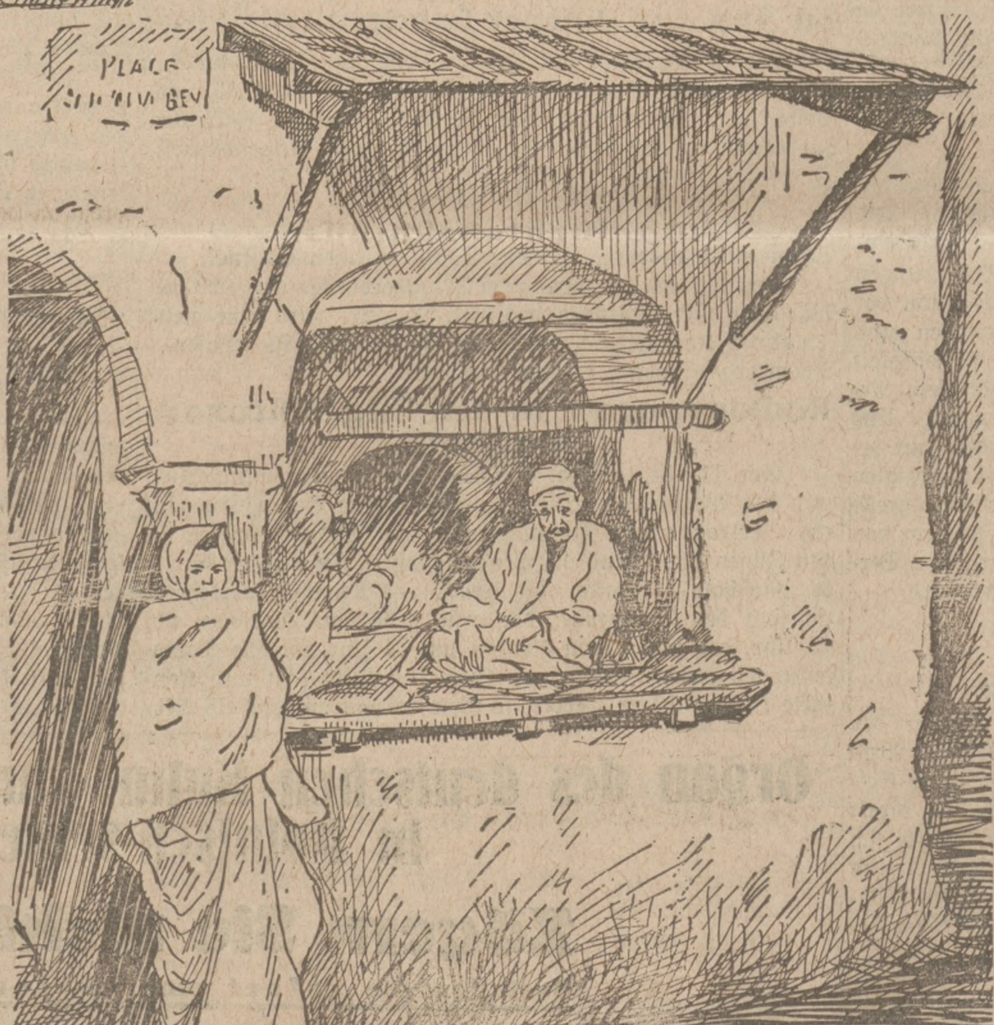
Von den dreieinhalb Millionen Frank, die dem Bey jährlich bewilligt sind, werden vor allem seine Hofhaltung, seine Palastbeamten und sein Heer bezahlt, das allerdings nur siebenhundert Mann zählt, aber eingeteilt ist wie eine richtige Armee und aus einem Feldmarschall, zwei Divisionsgeneralen, einem Brigadegeneral, einem Bataillon Infanterie, einer Eskadron Kavallerie, drei Artilleriebatterien mit zusammen zwei Kanonen von 90 Millimeter Kaliber und einer Musikkapelle besteht; zur Sicherheit ist dieses Heer dem Chef der französischen Militärmission unterstellt, der allein eine Ausrückung befehlen darf.

Bargeld bekommt der Bey sehr wenig in die Hand, und da er von Schmarotzern umgeben ist und gleich am Monatsersten alles verschleudert, borgt ihm kein Mensch einen Sous. Der Glaser, der geholt wird, der Fleischer, der täglich kommt, die Ärzte, die eine unheilbare Krankheit des Bey seit Jahren behandeln, wollen vorher bezahlt sein.

Französisch versteht seine Hoheit der französische Protégé überhaupt nicht, er spricht nur ein wenig italienisch, und da er auch arabisch kein politisches Wort sagen darf und der Dolmetsch selbst das, was er sagt, nicht übersetzt, kann man sich vorstellen, wie die Audienz eines Europäers bei Seiner Hoheit verläuft. Spielt nun der fremde Gast nicht „Scopa", kann ihn nur seine Kenntnis des Dominospiels vor sofortiger stümmer Verabschiedung retten.

Präsumtiver Nachfolger Mohammed el Habibs ist der Prinz Ismail Bey, ein sehr dicker, lebenslustiger und mitteilsamer Herr, der aus seinem zukünftigen Herrscherprogramm kein Hehl macht und immer wiederholt, er werde sich bei der Thronbesteigung einen ordentlichen Rausch antrinken. Der Verwirklichung dieses Entschlusses sieht man in politischen Kreisen mit Besorgnis entgegen, denn auch die jetzigen Räusche des starken Prinzen können von normalen Menschen nicht gerade als unordentlich qualifiziert werden.

Man hofft also, Mohammed el Habib werde noch lange keinem Nachfolger Platz machen, und die Araber, unterdrückt und ausgepowert, verehren in der von Religion und Gesetz vorgeschriebenen Weise ihren Herrscher, der malen und lieben und kochen und schneidern kann, nur das Beste seines Landes will und seinen Ersten Minister verprügelt hat, „weil dieser dem Volke wieder eine Steuer aufbürden wollte".



Vor dem Laden des tunesischen Händlers, dessen Tochter vom Bey zur Landesmutter erwählt wurde.



Im Sommer kann man den Bey von Tunis stundenlang an der Bai von Tunis mit der Angelrute sitzen sehen.

Wojewodschaft Schlesien.

Die konstituierende Sitzung des Städte- und Gemeindeverbandes.

Am Montag hat die erste Sitzung des neu gewählten Vorstandes des Städte- und Gemeindeverbandes stattgefunden. Als Vorsitzender des Verbandes wurden Bürgermeister Spaltenstein, Königshütte, als Stellvertreter Gemeindevorsteher Gora (Scharley), als Kassierer Herr Bienioszek (Schoppinitz), als Schriftführer Herr Wieczorek (Tichau) und Abgeordneter und Bürgermeister Grzesik (Bismarckhütte) gewählt.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Spaltenstein, ist zum Repräsentanten für die Landesausstellung in Posen sowie zum Ehrenmitglied im Komitee zum Bau des historischen Erdhügels in Radzionkau gewählt worden.



Pommersches Dorf Mölschow durch Feuer vernichtet.



Die Jeanne-d'Arc-Feier in Orleans

Bielitz.

Tennissektion S. C. Hakoah. Ab heute werden Anmeldungen für die Jugendgruppe entgegengenommen. Alle Interessenten wollen sich sofort im Sportgeschäft „Stadion“, 3-go maja Nr. 1, anmelden. — Während der Pfingstfeiertage findet ein internes Tennisturnier statt. Zur Austragung gelangen gemischte- und Herrendoppelspiele. Gespielt wird auf den unteren zwei Plätzen, während die oberen drei Plätze den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Nennungen der einzelnen Paare werden gegen Erlag der Nenngebühr bis spätestens Samstag, den 18. d. M., 6 Uhr abends, im Sportgeschäft „Stadion“, 3-go maja Nr. 1, entgegengenommen.

Mit dem Autobus bis zur Babiagora. Mit Beginn der Sommersaison wird ein ständiger Autobusverkehr von Makow nach Zawoja eingerichtet. Diese Verbindung wird für Touristenkreise von großem Vorteil sein, da der Aufstieg auf die Babiagora von Zawoja nicht nur der bequemste, sondern auch der schönste ist. Auch die Fernsicht auf dieser Tour ist hervorragend. In Touristenkreisen wird diese Verkehrsverbindung auf das Lebhafteste begrüßt.

Die Nußbäume erfroren. Die strengen Fröste im vergangenen Winter treten erst jetzt beim Erwachen der Natur zu Tage. Im besonderen haben die Nußbäume gelitten. Auf der Wilhelmshoferstraße, die zu beiden Seiten mit Nußbäumen bepflanzt ist, kann man die Wahrnehmung machen, daß sämtliche Bäume infolge der strengen Kälte erfroren sind. Auch einzelne, in den Gärten der Landwirte befindliche Nußbäume sind den strengen Fröston zum Opfer gefallen. Der Schaden ist für die Besitzer bedeutend.

Kattowitz.

Streik im Schneidergewerbe.

Ende März ist der Tarif der Bekleidungsindustrie abgelaufen. Die Arbeitnehmer haben eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung gefordert. Da jedoch über fünfzig Prozent der Arbeitgeber die gestellte Forderung nicht akzeptierten, traten die Schneidergehilfen bei diesen Arbeitgebern in Streik.

In Kattowitz streiken über 200 Schneidergehilfen. Wenn in der nächsten Zeit keine Einigung erzielt werden sollte, wird diese Angelegenheit dem Demobilmachungskommissar überwiesen werden.

Personalnachricht. Bürgermeister Dr. Kocur hat sich mit dem Stadtrat Ing. Sikorski zur Eröffnungsfeier der Ausstellung nach Posen begeben. — „Monitor Polski“ berichtet, daß der provisorische Leiter beim landwirtschaftlichen Kreisamt, Herr Franz Skorupa, auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt wurde.

Die Brotpreise. Der Magistrat bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im Einvernehmen mit der Bäckerinnung ab 15. Mai 1 Kilo Brot aus 70-prozentigem Mehl 52 Groschen kostet.

Fahrraddiebstahl. Dem Johann Kempik aus Zalenze ist ein Herrenfahrrad Marke „Achilles“ in Kattowitz aus dem Keller des Hauses Ring Nr. 12 im Werte von 150 Zloty gestohlen worden.

Kellerbrand. Am Dienstag um 3.20 Uhr nachmittag entstand im Keller des Hauses ul. Plebiscytowa 1 in Kattowitz ein Brand, welcher von der Feuerwehr lokalisiert wurde. Der Schaden ist gering. Die Brandursache ist unbekannt.

Kattowitz.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung teilte Bürgermeister Dr. Kocur mit, daß am 30. d. M. der Innenminister General Skladkowski in Kattowitz erscheinen wird, um die ihm unterstellten Aemter einer Visitation zu unterziehen.

Ferner wurden folgende Angelegenheiten behandelt. Der Magistrat nimmt zur Kenntnis, daß die Abteilung für Kultus und Unterricht bei der schlesischen Wojewodschaft weitere 90 000 Zloty als Subvention für städtische Schulen überwiesen hat.

Das Kanalisierungsprojekt für die ul. Lompy wurde genehmigt. Die dazu notwendigen Betonrohre liefert die Plesser Direktion in Kattowitz.

In Angelegenheit der Abgabe der Kinosteuer beschloß der Magistrat, die Steuer in der alten Höhe weiter einzuziehen.

Die Freiwillige Feuerwehr in Idaweiche erhielt eine Subvention von 2000 Zloty. Die Feuerwehr begeht am 2. Juni das 25-jährige Bestandsfest.

Der Firma „Ledwig“ wurden die Maurerarbeiten für die Verlegung der Umzäunung auf der ul. Marszalka Pilsudskiego übergeben. Die Lieferung des Zementes wurde den Firmen „Wieczorek“, „Zagajski“ und „Streit“ übertragen.

—0—

Myslowitz.

Die städtische und private Baubewegung in den Jahren 1926 und 1927.

Nach dem vorliegenden Bericht über die Tätigkeit der Stadt Myslowitz in den Jahren 1926 und 1927 hat sich die Bautätigkeit hauptsächlich auf das Problem der Errichtung eines Zentralviehhofes beschränkt. Im Jahre 1926 wurden im Bau beendet und der Benützung übergeben, das Wohn- und Geschäftshaus in der ulica Strumienskiego Nr. 12, welches mit einem Kostenaufwand von 350 000 Zloty errichtet worden war. Infolge der wirtschaftlichen und finanziellen Krise mußte sich die Stadt auf den Ausbau von Häusern beschränken. Die Baupolizei erteilte im Jahre 1926 52 Baukonzessionen, darunter sich 12 größere Baupläne befanden. Privat wurden Hausbauten im Gesamtkostenbetrage von rund 70 000 Zloty ausgeführt und zwar: drei Wohnhäuser mit zusammen 6 Wohnungen. Im Verhältnis zum Jahre 1926 wies das Jahr 1927 eine größere Baufrequenz auf. Die Stadt selbst errichtete zwei Baracken für zusammen 30 Familien mit einem Kostenaufwand von 44 000 Zloty, ferner ein Wohngebäude für 18 Familien mit einem Kostenaufwand von 135 000 Zloty. Im Jahre 1927 hat die Wojewodschaft die Errichtung einer Arbeiter-Kolonie in Städtisch-Janow beschlossen, wo 49 Kleinhäuser mit 2 Zimmern und auch mehrere Geschäftshäuser errichtet wurden. Die Stadt hat dazu den Grund und Boden unentgeltlich hergegeben. Sie hat ferner Kanalisation, Gas- und Wasserleitung nach der Kolonie gelegt und die Elektrifizierung derselben vorgenommen. Im Jahre 1927 wurden 42 Baukonzessionen erteilt, worunter sich vier größere Baupläne befanden. Privaterseits wurden 2 Wohnhäuser mit 4 Wohnungen zu einem Gesamtkostenbetrag von 80 000 Zloty hergerichtet. In der ulica Mikolowska wurden am oberen Teil der Straße zum katholischen Kirchhofe verschiedene Ausbesserungen an den Kirchhofsmauern vorgenommen. Zur Beschäftigung von Arbeitslosen wurden verschiedene Notstandsarbeiten verrichtet, unter anderem an der Promenade in der Richtung nach Slupna und im Schloßgarten. Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Wie-

derverrichtung eines unabhängigen Polens wurden Bäume an der ul. Mikolowska am 11. November 1927 gesetzt. Ebenfalls wurden Bäume angepflanzt bei den Schulen und den Gemeinschaftsplätzen. Die städtische Körperschaft benannte den nördlichen Teil der ulica Mikolowska „Allee 11. Mai“. Im Jahre 1927 wurden dann noch Chausseebauten auf der Chaussee, welche durch Radocha nach Sosnowitz führte vorgenommen, wofür 18 000 Zloty Kosten entstanden. Diese Chaussee ist durch die neue Targowica sehr in Anspruch genommen. Am 5. Juli 1926 wurde mit dem Bau einer Brücke über die Schwarze Przemsa unterhalb Myslowitz nach Modzejowka zu, begonnen, welcher Bau im Jahre 1927 beendigt wurde. Dieselbe wurde am 20. November 1927 dem Verkehr übergeben. In der Einfahrt der Brücke zur Stadtseite wurden bei alten privaten Wohngebäuden, wie auch bei der Kapelle Funde aus dem Jahre 1743 gemacht. Bei der Uebergabe der Brücke in den Verkehr wurde die alte historische Holzbrücke in einer Länge von 242 Metern, welche den Weg von Deutschland nach Rußland führte, abgebrochen. Die Brücke war seinerzeit vom Grafen Miroszewski errichtet worden und vermittelte das Terrain der Stadt Myslowitz mit dem Modrzejowkaer Marktflecken. Im Jahre 1927 wurden die Plantagen und die Restauration im Schloßgarten ausgebaut. Die Kosten für das Anpflanzen von Bäumen, Blumen, neuer Parkwege, der Renovation des Hauses und der Restauration betrugen zusammen rund 60 000 Zloty. Der Schloßgarten ist gepachtet von der Stadt vom Grafen Thiele-Winkler. Die Verhandlungen über den Ankauf des Terrains waren bis Ende 1927 noch nicht beendet. Im Jahre 1927 wurde die katholische Kirche noch renoviert und im März 1928 mit neuen Glocken versehen, welche während des Weltkrieges eingeschmolzen worden waren. Das Projekt der Errichtung einer neuen Schule kannte bis zum Jahre 1928 noch nicht verwirklicht werden, da die Stadt keine Mittel infolge des Baues des Millionen-Objektes der neuen Targowica mehr aufnehmen konnte. Die Beendigung des Ausbaues der Schulen ist für den nächsten Termin festgesetzt, weil die Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen bereits um 100 Prozent die vorgeschriebene Zahl überschreitet. Schließlich wurde noch der Bau einer neuen Kapelle an Stelle der durch den Brückenbau abgebauten alten Kapelle beschlossen.

Die Frostschäden an der Wasserleitung behoben. Die Administration des Wasserwerkes bringt zur Kenntnis, daß die Frostschäden an der Wasserleitung soweit behoben sind, daß die normale Zuführung in alle Stadtteile gesichert ist. Auch in Städtisch-Janow, in welchem Orte die Wasserleitung etwa drei Monate hindurch nicht tätig war, ist der normale Zufluß eingerichtet. Die lange Unterbrechung des Wasserzuflusses nach Städtisch-Janow ist in der Beschädigung der Wasserleitung in Janow Wies zu suchen, da dieses Gebiet nicht in den Bereich zum städtischen Wasserwerk gehört und deshalb das Wasserwerk keine Schuld trifft.

Vergewaltigung. Ein gewisser Anton Cz. in Myslowitz, welcher unter Androhung mit einem Stilet die neunjährige M. vergewaltigte, wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

—0—

Schwientochlowitz.

Die ersten Opfer des Badens. Im Teiche in der Nähe des Sägewerkes Kokotka ertrank während eines Bades der 20 Jahre alte Josef Gonska in Ruda. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Ruda übergeführt. — Janek Franz aus Lipine hat im Teiche, nahe der Paulgrube in Morgenroth, ein Bad genommen, wobei er ertrunken ist. Der Tote wurde in die Leichenhalle in Lipine eingeliefert.

Messerstecher. Eifrek Maximilian wurde von einem gewissen Teofil Smolarz in Ruda in dem Augenblick mit einem Messer gestochen, als ihn der erstere aus dem Hausflur des Hauses ul. Starowiejska entfernen wollte. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus in Rudahammer eingeliefert. Der Messerstecher wurde verhaftet.

—0—

Tarnowitz.

Pferderennen in Naklo.

Fünfter Tag, Sonntag, den 19. Mai

1. Flachrennen um den Damenpreis, 1500 Zl., Distanz 2400 Meter, offen für alle 3-jährige und ältere Hengste und Stuten, die von Herrenreitern geritten werden. Pferde, die in ihrer Laufbahn einen Preis im Werte von 5000 Zl gewonnen haben, tragen 3 Kilo Mehrgewicht; Pferde, die zwei solche Preise gewonnen haben, 5 Kilo Mehrgewicht. Pferde, die bisher noch nichts gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

2. Flachrennen, 700 Zloty, Distanz 1600 Meter, offen für alle 3 Jahre und älteren Hengste und Stuten, die im Jahre 1928 weniger wie 4000 Zl. gewonnen haben.

3. Hürdenrennen, 700 Zl., Distanz 2400 Meter, offen für alle Pferde, die nach dem 10. Mai weniger wie 1500 Zl. gewonnen haben.

4. Hürdenrennen, 1500 Zl., Distanz 2400 Meter, offen für alle 4-jährigen und älteren Pferde.

5. Hindernisrennen, 900 Zloty, Distanz 3200 Meter, offen für alle 4-jährigen und älteren Pferde, die 1928 weniger als 5000 Zloty gewonnen haben. Für je 500 gewonnene Zl. 1 Kilo Mehrgewicht. Pferde, die bisher kein Hindernisrennen gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

6. Hindernisrennen um den Preis von Naklo, 2000 Zl., 3600 Meter, offen für alle 4-jährigen und älteren Pferde. Für je 1000, im Jahre 1929 gewonnene Zl. 1 Kilo Mehrgewicht; ebenso für je 2000, im Jahre 1928 gewonnene Zl. 1 Kilo Mehrgewicht. Pferde, die bisher kein Hindernisrennen gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

7. **(Schlußrennen): Hindernisrennen,** 900 Zloty. Distanz 3200 Meter, offen für alle 4-jährigen und älteren Pferde, die 1928 weniger wie 4 Hindernis- oder Hürdenrennen gewonnen haben. Für jedes im Jahre 1928 gewonnene Hürden- oder Hindernisrennen 2 Kilo Mehrgewicht. Pferde, die 1928 oder 1929 kein Hürden- oder Hindernisrennen gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

Sechster Tag, Montag, den 20. Mai.

1. Flachrennen, 1000 Zloty, Distanz 2100 Meter, offen für alle 3-jährigen und älteren Hengste und Stuten, die insgesamt weniger wie 3000 Zloty gewonnen haben. Für jede gewonnene 1000 Zloty 1 Kilo Mehrgewicht. Pferde, die bisher noch nicht 500 Zl. gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

2. Flachrennen um den Wanderpreis der Renngesellschaft 800 Zloty, Distanz 1600 Meter, offen für alle 3-jährigen und älteren Hengste und Stuten, die nach dem 8. Mai bereits in Tarnowitz gelaufen sind und 1000 Zloty noch nicht gewonnen haben.

3. Hürdenrennen, 800 Zloty, Distanz 2400 Meter, offen für alle 4-jährigen und älteren Pferde, die nach dem 8. Mai 1000 Zloty noch nicht gewonnen haben.

4. Hürdenrennen um den Wanderpreis, 800 Zloty, Distanz 2400 Meter, offen für alle 4-jährigen und älteren Pferde, die noch nicht 1200 Zloty insgesamt gewonnen haben.

5. Hindernisrennen, 900 Zloty, Distanz 2400 Meter, offen für 4-jährige und ältere Pferde, die 1928 weniger wie drei Hürden- oder Hindernisrennen gewonnen haben. Pferde, die 1929 keine Rennen gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

6. Großes Hindernisrennen **10.000 Zloty,** Distanz 4800 Meter. Offen nur für Pferde, die tatsächlich Eigentum aktiver polnischer Offiziere sind. Gewicht für Hengste und Wallache (Vollblut oder englisches Halbblut) 74 Kilo; Stuten ebensolchen Blutes 2 Kilo weniger. Alle anderen Pferde erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

7. Hindernisrennen um den Preis von Schwarzwald, 1500 Zloty, Distanz 3600 Meter, offen für alle Pferde, die bisher insgesamt weniger wie 5000 Zloty gewonnen haben. Pferde, die weniger wie 1000 Zloty gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

8. **(Schlußrennen):** Hindernisrennen, 800 Zloty, Distanz 3200 Meter, offen für alle 4-jährigen Pferde, die in Tarnowitz gestartet sind und noch nicht insgesamt 1200 Zloty gewonnen haben. Pferde, die bisher überhaupt kein Rennen gewonnen haben, erhalten 3 Kilo Gewichtserleichterung.

—0—

Scheue Pferde. Ein Pferdegespann des Grafen Donnersmark aus Swiertlaniec sind aus unbekanntem Grunde scheu geworden. Sie rannten in das Schaufenster eines Geschäftslokales und richteten daselbst großen Schaden an. Dabei erlitten die Pferde erhebliche Verletzungen.

Unfall beim Karussel. Auf dem Platz neben dem Schützenhaus löste sich von einem fahrenden Karussel eine Gondel, die mit drei Kindern besetzt war, und fiel zur Erde. Die Kinder erlitten dabei Verletzungen am Gesicht, an den Händen und am Halse. Sie wurden von den Eltern in häusliche Pflege gebracht.

Einbrusdiebstahl. In das Geschäftslokal des Kaufmannes Hamburger sind unbekannte Diebe eingedrungen und haben eine Herrenuhr und 12 Zloty Bargeld entwendet. Die polizeilichen Nachforschungen stellten die Täter als drei Arbeitsscheue namens Maslega, Paliga und Kasperek fest. Die gestohlene Uhr wurde bei den Tätern gefunden.

Feuer durch Blitzschlag. In das Wirtschaftsgebäude des Landwirtes Josef Dona schlug der Blitz ein und zündete. Der Dachstuhl des Hauses brannte nieder. Der Schaden beträgt 3000 Zloty. Infolge des starken Windes wurde das Feuer auf das Nachbarhaus des Landwirtes Franz Golisz übertragen. Der Schaden wird mit 1000 Zloty beziffert.

—0—

Teschen.

Zwei Arbeiter durch Blitzschlag getötet.

Die bei der Regulierung der Brynica in Malych Gorkach beschäftigten Arbeiter, der 18 Jahre alte Franz Mencnarowski und der 20 Jahre alte Franz Kocur, beide aus Zablocie, wurden vom Blitzschlag auf der Stelle getötet. Die Leichen wurden in die Totenkammer des Friedhofes in Wielkich Gorkach übergeführt.

Der Gescheitere gibt nach

Von Hans Huemer.

„In Wien gibts manch winziges Gasserl,“ beginnt ein reizendes Wiener Lied. Und diese winzigen Gasserln gibts nicht nur draußen in der Vorstadt, wir finden sie auch mitten in der Stadt. Kleine, stille, verträumte Gassen. Wenn der Schnee sein glitzerndes Tuch über die alten Giebeldächer breitet und über das Granitpflaster seinen schimmernden Teppich spannt, dann glaubt man, ein Märchenbild vor sich zu haben.

Eine dieser schmalen Gassen durchzogen beiderseits mächtige Wälle von Schnee, die den Gehsteig von der Fahrbahn trennten. Fast geräuschlos fuhr ein Auto über den weichen Teppich dahin. Plötzlich ertönten laute Hupensignale. Ein graubärtiger Chauffeur mit blauroten Wangen begleitete sie mit unverständlichen Worten. Die Hupensignale fanden bald einen kräftigen Widerhall. Am anderen Ende der Gasse war gleichfalls ein Auto eingebogen. Beide verlangsamten das Tempo, die Signale verstummten, um neuerdings in verstärktem Maße aufzuleben, als sich beide Automobile kaum fünf Schritte gegenüberstanden. Durch die Schneemassen zu beiden Seiten war ein Ausweichen unmöglich. Diese Erkenntnis schien beide Chauffeure derart überwältigt zu haben, daß sie das Hupen einstellten und sich vorläufig damit begnügten, einander mit funkelnden Augen zu betrachten.

Dann begann der Graubärtige: „No, und was jetzt?“

Diese Frage kam dem jüngeren Kollegen derart unerwartet, daß ihm all die seinem Gegenüber zugedachten Namen förmlich in der Kehle stecken blieben. Er wiederholte nur die an ihn gerichtete Frage: „No, und was jetzt?“

„Wo wüllst denn hinfahrn? Ha? Wüllst über mi drüberfahrn?“ entgegnete der ältere Kollege.

„I net, aber mir scheint, du glaubst, daß die Gassn für die allani da san.“

„Was fahrst denn eini in d' Gass'n, wanns d' schon siechst, daß i von ob'n owa kumm. San d'r die Aug'n eing'fror'n, daß d' an erscht siechst, wann man schon halbert z'sammklescht san?“

„Was bleibst denn du net stehn, wann d' mi' schon aussatumma siechst? Fahr jezt druber über die Schneeberg, narrischer Teufl, wann's d' kannst? Du glaubst, du sitzt nu am Bock ob'n und dein Kramp'n wird schon drüber träul'n über die Haufen. Aber a Auto träult d'r net drüber, du, du Anspanner, abbauter.“

„Wer gibt denn dir schon an Anspanner ab? Da hat di dein Muatter nu im Wagerl g'führt, bin i schon g'fahr'n, du junger Tutter. Du wüllst an alt'n Fahrer was derzähl'n?“

Dieser muntere Dialog wurde von dem monotonen Geräusch der gedrosselten Motoren begleitet. Ein Weg zur Lösung dieser unhaltbaren Situation wurde aber weder gesucht noch gefunden.

Der Fahrgast des jüngeren Chauffeurs stieg aus dem Wagen: „Was ist da los? Ich habe Eile!“

Zugleich öffnete sich die Tür des anderen Autos und eine in Pelz gehüllte Dame steckt ihren Kopf heraus: „warum fahren Sie nicht?“

„Weil's net geht, gnä Frau“, war die lakonische Antwort des graubärtigen Wagenlenkers.

„Zum Kuckuck was is da los!“ fragte nochmals der Herr vom anderen Auto.

„Ausweich'n könn' m'r net, dös sehg'n S' ja eh.“

„So soll doch der dort zurückfahren,“ sagte nervös der Fahrgast.

„Weil Sö grad vom Z'ruckfahren red'n, so schalt schon amal 'n Rücklauf ein, daß m'r weiter kumman, murrte der alte Chauffeur.

„I soll z'ruckfahrn? I? Da wär i do a Narr. Fahr Du z'ruck, i bin z'erscht einag'fahren.“

„Jawohl, wir sind zuerst in die Gasse eingebogen,“ ergänzte der Fahrgast.

„Aber schaun S' Herr, Sö hab'n erschtens an Schmarrn g'sehg'n, wer z'erscht einag'fahrn is, zweitens pudeln S' Ihna net auf und dritens bleib i da steh'n.“

„Und i bleib a steh'n, i hab Zeit“, erklärte der jüngere Wagenlenker.

„Das ist doch unerhört! Sie haben Zeit und ich soll schon in Döbling sein,“ rief der Fahrgast.

Die Dame im Pelz öffnete die Wagentür: „Also fahren Sie oder fahren Sie nicht? Ich kann doch nicht eine Stunde hier stehen bleiben.“

„I fahrert ja eh. Wann der blinde Heß da z'ruckfahrt, fahr'n m'r glei, gnä Frau. Mir werd'n do net nachgeb'n, wo mir z'erscht einbog'n san in dö Gassen. Dös wer'n S' do einsehgn, gnä Frau.“

Die Dame im Pelz kam in ein furchtbares Dilemma. Er hatte recht. Nachgeben konnte man auf keinen Fall. Weiterfahren konnte man aber auch nicht. Am Aussteigen hinderten sie wieder die Schneemassen zu beiden Seiten des Autos. Es war zum verzweifeln. „Rücksichtslosigkeit“ rief sie hinaus und schlug die Tür zu. Nervös trommelten ihre Finger an die Glasscheiben.

Draußen tobte der Kampf weiter. Unentschieden. Wenn es auch noch nie da war, daß in Wien zwei Wagenlenker ein Verkehrshindernis beseitigten, ohne vorher sich ihres reichen Schatzes an Titeln, Aufforderungen und Verwünschungen zu entledigen, diesmal dauerte die Sache doch übermäßig lange. Und es bestand keinerlei Aussicht auf eine Lösung der Streitfrage.

Da ertönte ein langgezogenes Hupensignal. Ein elegantes Automobil stand dicht hinter dem Wagen, in dem die Dame saß.

„Vorwärts, was gibts denn da? Der soll zurückfahren!“ rief der neu angekommene Chauffeur nach vorne.

„Dös sag i eahm schon a halbe Stund', daß er z'ruckfahrn soll,“ ergänzte der Chauffeur mit dem grauen Schnurrbart.

Der jüngere Chauffeur erbleichte. Der Kampf war für ihn verloren. Gegen zwei konnte er nicht aufkommen. „Steig'n S' ein, gnä Herr. Mir fahr'n dös Stückerl z'ruck. Dös zahl si ja gar net aus, daß ma sie da herstellt. Der G'scheitere gibt nach“.

Er setzte sich an den Volant, schaltete den Rücklauf ein und fuhr langsam zurück. Die Bahn war frei.

Wäre das zweite Auto nicht gekommen, hätte wohl erst die Schneeschmelze eine Ausweichmöglichkeit geschaffen und den Streitfall geschlichtet. Denn zurückgefahren wäre keiner.

Zugentgleisung bei Basel.

Basel, 16. Mai. In der Nordschweiz entgleiste gestern ein Schnellzug, der von Basel nach Olten fuhr. Der Zug fuhr mit entgleister Maschine und Packwagen nahezu noch einen halben Kilometer weiter. Nur einem glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß der Zug zum Stehen kam und nicht die Böschung hinunterstürzte. Die Gleisanlagen sind vollständig unbrauchbar geworden und der Durchgangsverkehr ist bis auf weiteres unmöglich gemacht.

—0—

Professor Einstein verzichtet auf die ihm von der Stadt Berlin geschenkte Villa.

Die Stadt Berlin hat dem Professor Einstein eine Villa geschenkt, die aber noch durch mehrere Jahre vermietet war. Nach fruchtlosen Verhandlungen richtete Professor Einstein an das Präsidium der Stadt ein Schreiben, in dem er auf die ihm angebotene Villa verzichtete, da wie er behauptet, ein Teil der Bevölkerung durch seine Vertreter im Gemeinderate diese Schenkung sabotiere. Das Präsidium der Stadt Berlin versucht nun, Professor Einstein zur Zurückziehung seines Verzichtes zu veranlassen, da es darin eine Blamage für die Stadt erblickt.

—0—

Explosion eines Kessels auf einem Baggerschiffe.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist auf einem Baggerschiffe der Kessel explodiert, wodurch vier Personen erschlagen worden sind.

—0—

Viele verwenden in ihrem Betriebe oder in ihrem Geschäft, ja meist auch in Ihrer Wohnung eine ganze Fülle von Lampen kleiner und kleinster Watt-Typen. Oft brennen 4 bis 6 und auch mehr von diesen in Armaturen, Kronleuchtern und Lustern, alter Bauart, die aus Zeiten stammen, wo man Glühlampen höherer Wattstufen noch nicht kannte.

Eine solche Vakuum-Lampe etwa zu 25 Watt, gibt rund 250 Lichteinheiten (Lumen), also erhält man für 100 Watt in vier solchen Lampen etwa 1000 Lumen. Verwendet man aber statt dieser 4 kleinen Lampen eine Tungsram-gasgefüllte Lampe zu 100 Watt, so strahlt diese einzige Lampe 1500 Lumen aus. Für 4 Lampen Strom — erhält man für 6 Lampen Licht, also Licht von zwei 25 Watt-Lampen umsonst.

Wo immer es beleuchtungstechnisch möglich ist, sind daher die kleinen Lampentypen zu ersetzen durch Tungsram-gasgefüllte Lampen höherer Wattstufen. Damit wird die Beleuchtung in höchstreichbarem Maße wirtschaftlich u. rückt, was auch nicht zu unterschätzen ist, in der Lichtfarbe dem Tageslicht näher.

—0—

Die Krankenhauskatastrophe in Cleveland.

Bisher 95 Tote und 100 Verletzte.

London, 16. Mai. Die letzten Berichte aus Cleveland geben die Zahl der mit Sicherheit festgestellten Toten mit 95 an. In dem Krankenhause befanden sich zur Zeit der Explosion 350 Kranke, sodaß bei 95 Toten und rund 100 Verletzten die bisher geborgen sind immer noch das Schicksal von rund 150 Menschen ungeklärt ist. In manchen Berichten wird davon gesprochen, daß die Mehrzahl der Opfer durch das Feuer umgekommen, in anderen, daß der Tod der meisten auf die Wirkung der giftigen Gase zurückzuführen sei.

Die Untersuchungen der Feuerwehr haben bestätigt, daß die erste Explosion sich in dem Röntgenlaboratorium im Erdgeschoß ereignete. Durch die folgende wurden dichte braune Wolken von Bromsäure entwickelt, die sich über das ganze Gebäude verbreiteten und zu Blutungen der Kranken aus Nase, Ohren und Mund führten Die später folgende Explosion mehrerer Oxygen-Tanks machte dann auch diejenigen Kranken hilflos, die ihrem Gesundheitszustand nach sich vielleicht hätten retten können. Alle in Cleveland und der nahen Umgebung verfügbaren Aerzte, Krankenwagen, Privatautos und Autodroschken wurden an der Unglücksstätte zusammengezogen. Die starke Gasentwicklung hat aber anscheinend eine wirksame Rettungsarbeit erst möglich gemacht, nachdem es bereits für einen großen Teil der Kranken zu spät war.

Furchtbare Einzelheiten.

New York, 16. Mai. Die Untresuchung des Brandunglücks im Krankenhaus zu Cleveland hat folgendes ergeben. Die erste Explosion mit anschließendem Ausbruch eines Großfeuers erfolgte durch die Entzündung eines großen Lagers von Chemikalien, **durch die etwa 25 Kranke, Pfleger und Aerzte in den unteren Räumen getötet wurden.** Darauf erfolgte eine zweite Explosion, ... die Hauptverheerungen wurden durch die dritte anger..., da durch diese Giftgase entwickelt wurden, die sich über das Krankenhaus verbreiteten. Im Augenblick weiß man noch nicht ob es sich hierbei um Bromin oder Nitrogas gehandelt hat. Der Anstaltsleiter nimmt an, daß es Phosgengas gewesen ist. Das Gas hatte jedenfalls bräunliche Farbe. Die Verunglückten wiesen zunächst gelbe, dann grünliche Haut... auf. Das Gas hatte entsetzliche Wirkungen. **Während in den unteren Räumen Feuer tobte, versuchten verzweifelte Kranke aus den oberen Stockwerken das Freie zu erreichen. Es entstanden regelrechte Kämpfe. Die Feuerwehr sah später das Krankenhaus mit Leichen übersät, die ineinander gerannt waren, als ob ein letzter verzweifelter Kampf vor dem Ausgang stattgefunden hätte.** Das Unglück wurde durch das wütende Großfeuer noch erhöht. Der Dachstuhl wurde in die Luft geschleudert. Die Feuerwehr konnte nur mit Gasmasken vordringen. **Das Gas drang auch auf die Straße hinaus, um unter ungezählten Neugierigen totbringend zu wirken. Viele sollen dabei erblindet sein. Sobald bekannt wurde das Giftgase ausgeströmt waren, entstand unter den Zuschauern eine unbeschreibliche Panik. Ganze Straßenviertel wurden freiwillig geräumt.** Das Feuer äscherte einen ganzen Flügel des Krankenhauses ein. Die Aerzte und Pfleger halfen vorbildlich der Feuerwehr bei ihrer Arbeit. Die zum Teil stark verkohlten Leichen wurden ins Leichenhaus gebracht, wo jede Leiche auf das genaueste untersucht wurde. Die Namen der Toten wurden auf großen Plakaten vor dem Schauhaus bekanntgegeben, vor dem tumultartige Szenen sich abspielten.

Bisher 118 Todesopfer.

London, 16. Mai. Die Zahl der Todesopfer des Explosions- und Brandunglücks im Krankenhaus von Cleveland ist nunmehr auf 118 gestiegen. **40 Personen sind außerdem so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.** Da im Augenblick die Aufräumungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, wird selbst diese Zahl noch nicht als endgültig angesehen.

Die Untersuchung der Katastrophe wird dreifacher Art sein. Der Gouverneur von Ohio, Rooper, kündigt an, daß alle staatlichen Körperschaften angewiesen sind, eine Untersuchung einzuleiten. Unabhängig hiervon wird von den Grafschaftsbehörden unter Leitung des zuständigen Bezirksarztes eine zweite Untersuchung eingeleitet werden. Die Stadt Cleveland hat ebenfalls eine Untersuchung eingeleitet, die unter der Leitung des Oberbürgermeisters arbeitet. Man hofft auf diesen drei Wegen jedenfalls zu einem einwandfreien Ergebnis der Ursache zu kommen. Die Explosion ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch die, bei der Verbrennung von Röntgenfilmen freigewordenen Gase hervorgerufen worden. Bei Ausbruch des Brandes wurden sofort alle feuerfesten Tore geschlossen, so daß die Explosion im Anschluß an die Verbrennung der Fume eine außerordentlich starke Wirkung hatte.

Die tschechoslowakische Zuckerindustrie

Im April des laufenden Jahres war der Absatz des Zuckers im Inlande befriedigend und konnte eine Steigerung des Exportes im Vergleiche mit dem Monat April des Vorjahres festgestellt werden. Ein bedeutender Export fand nach Hamburg, Oesterreich, England, Italien (Triest), Schweiz Skandinavien und die Baltischen Staaten statt. Seit Anfang Oktober 1928 bis Ende April 1929 hat die Zuckerproduktion 10 494 000 q gegen 12 409 000 q der vorjährigen Kampagne betragen. Ausgeführt wurden 4 789 247 q, was bedeutet im Vergleiche mit der gleichen Periode des Vorjahres einen Rückgang von 269 201 q. Bis heute wurden 2 110 188 q Melasse gegen 2 431 204 q im Vorjahre produziert. Mit Ende April haben die Vorräte 3 992 000 q gegen 5 205 000 q im Vorjahre betragen.

Tötlicher Unfall auf einem Übungsflugplatze.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, ist auf dem Uebungsflugplatze in Bingen im Rheinland ein Flugzeug der Flugschule Bingen abgestürzt, wodurch der Pilot Abt getötet wurde. Abt war der Präsident der Fluggruppe in Bingen.

Börsen

Warschau, den 16. Mai.

New York 8.90, London 43.26, Paris 34.86, Prag 26.38, Schweiz 171.76, Holland 358.51, Belgien 123.84. Dollar in Warschau 8.89. Tendenz schwankend.

Zürich. Warschau 58.25, New York 5.19, London 25.18, Paris 20.28, Wien 72.97, Prag 15.36, Italien 27.18, Belgien 72.10, Budapest 90.51, Helsingfors 13.08, Sofia 3.75, Holland 208.72, Oslo 138.47, Kopenhagen 138.42, Stockholm 138.75, Spanien 23.75, Bukarest 308, Berlin 123.35, Belgrad 9.12.

Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

Der Start in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 16. Mai. Sieben Monate nach seiner ersten Amerikafahrt ist es nun soweit, daß „Graf Zeppelin“ seine zweite Fahrt nach dem Kontinent jenseits des Atlantik antritt. Diesmal mit zahlreichen zahlenden Passagieren und wertvoller Ladung an Bord.

In der Stadt und auf dem Werftgelände wird es schon kurz nach Tagesanbruch lebendig, besonders in den Quartieren der Passagiere und der Zeitungsleute geht es aufgeregt zu. Die Straßen und Wege sind aufgeweicht, da es die ganze Nacht hindurch geregnet hat. Auch jetzt ist der Himmel mit tiefhängenden regenschweren Wolken überzogen. Vor dem von den Polizeibeamten streng gehüteten Eingangstor der Werft und um den Platz herum drängen sich zahlreiche Neugierige und verfolgen gespannt die Abfertigung der reihenweise eintreffenden Wagen mit Fahrgästen und sonstigen Bevorzugten, die Zutritt haben. Gegen 5.30 Uhr kommt allmählich Leben in die große Halle. Die Passagiere finden sich mit dem kleinen Handgepäck ein, während der dunkelhäutige Gorilla mit einem Handwagen zum Schiff transportiert wird. Als einer der ersten geht Commander Clarke an Bord. Dann folgen in kurzen Abständen die übrigen Fahrgäste.

Das Schiff ist offensichtlich vollkommen klar zum Start. Denn schon kurze Zeit nach dem die Passagiere und die Besatzung größtenteils an Bord sind, werden die Sandsäcke abgenommen. Um 5 dreiviertel Uhr öffnen sich langsam die schweren Tore der Halle. Die einzige Dame an Bord, die schlanke Amerikanerin, stellt sich noch in letzter Minute den hin- und herhastenden Photographen zur Verfügung. Dann geht auch sie in das Schiff. Die Stimmung ist ausgezeichnet. Die Passagiere unterhalten sich lebhaft mit den Umstehenden, besonders Kapitän Wilkins, der alte Pilot, macht ein fröhliches Gesicht. Dann erscheint Dr. Eckener, gibt die letzten Befehle an die Mannschaft und verschwindet in der Gondel.

Um 5.49 Uhr ist alles in die taunassen Wiesen hinausgebracht. Die Spannung ist auf den Höhepunkt gestiegen, als das Schiff ganz ins Freie gezogen, mit der Spitze nach Süden zur Halle gedreht und über einen Graben hinweggebracht wird. Die Passagiere stehen mit vergnügten Gesichtern an den Fenstern. Scherzworte fliegen hin und her. Die letzten Photos werden angefertigt.

Dr. Eckener verfolgt aufmerksam den Transport des Schiffes und wenige Minuten später gibt er das Kommando zum Steigen. Die Motoren werden angeworfen, die Haltemannschaften stoßen den schweren Schiffrumpf in die Höhe und langsam löst sich der Zeppelin von der heimatlichen Erde. Ein letztes Grüßen und Winken setzt ein, herunter und herauf, daß aber nicht von langer Dauer ist, denn sobald die fünf Motoren in Gang kommen, fliegt das Schiff in mäßiger Höhe rasch nach Südosten davon. Kurze Zeit später ist der „Graf Zeppelin“ nach einer Schleife über der Stadt, in westlicher Richtung fliegend, hinter Wolkenschleiern verschwunden.

Hilfsdienst für „Graf Zeppelin“.

Hamburg, 16. Mai. Die Hamburg-Amerika Linie hat ihre sämtlichen gegenwärtig auf dem Nordatlantik befindlichen Schiffe angewiesen, dem „Graf Zeppelin“ während seiner Amerikareise in jeder Beziehung behilflich zu sein. Die jeweils in der Nähe weilenden Hapag-Schiffe werden mit dem Luftschiff in drahtlosen Verkehr treten und ihm bei Ortsteilungen und drahtlosen Anfragen jederzeit mit Angaben dienen.

Der Zeppelinflug in Amerika wieder die Sensation.

New York, 16. Mai. In Amerika werden die Nachrichten über den Zeppelinflug mit fieberhafter Erregung erwartet. In Lakehurst werden alle Vorbereitungen getroffen, um dem Massenandrang der New Yorker am Tage der Landung des Luftschiffes gerecht zu werden. Jedenfalls ist auch der zweite Amerikaflug des „Graf Zeppelin“ für die flugbegeisterten Amerikaner wieder die allergrößte Sensation.

Über Lyon.

Friedrichshafen, 16. Mai. „Graf Zeppelin“ erreichte um 10.10 Uhr Lyon.

Friedrichshafen, 16. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat von Lyon aus südlichen Kurs zur Rhonemündung eingeschlagen.

Das Rhonetal entlang zum Mittelmeer

Friedrichshafen, 16. Mai. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 11.55 Uhr die südfranzösische Stadt Valence im Rhonetal mit südlichem Kurs überflog, scheint nunmehr festzustehen, daß Dr. Eckener mindestens auf dem ersten Teil der Amerikafahrt wieder den gleichen Kurs an der ostspanischen Küste entlang und über Gibraltar zur südlichen Atlantikroute verfolgt wie im vorigen Herbst bei der ersten Amerikareise Maßgebend für diesen Entschluß dürften die auf dem nördlichen Kurs noch immer vorhandenen Störungen durch das in dieser Gegend liegende Tief gewesen sein

—0—

Radio.

Freitag, den 17. Mai.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Schallplattenmusik, 17.55 Nachmittagskonzert. Orchester der Mandolinisten, 20.15 Philharmonisches Konzert

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert, 20.15 Symphonisches Konzert.

Krakau. Welle 314.1: 12.10 Schallplattenmusik, 17.55 Konzertübertragung aus Warschau, 20.00 Uebertragung aus Posen.

Breslau. Welle 321.2: 18.20 Oberschlesische Grenzlandnot, 18.45 Die Nationalitäten in der bildenden Kunst, 19.25 Spareinrichtungen der Arbeitnehmer, 19.15 Englisch, 20.15 A. Bruckner: Symphonie Nr. 6 in A-dur. Anschließend: Reportagen.

Berlin. Welle 475: 16.00 „Bekämpfung der Gartenschädlinge im Sommer,“ 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.10 Englisch, 18.35 „Bühnenform und Bühnenbild in Vergangenheit und Gegenwart“, 19.00 „Pfingstfahrten“. 20.00 Leon Jessel. Dirigent: Der Komponist, 21.05 Orchesterkonzert.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Mittagskonzert, 16.25 Nachmittagskonzert, 17.25 Englischer Sprachkurs, 1740 Deutsche Pressenachrichten, 17.45 Deutsche Sendung. Regierungsrat Dr. Viktor Krakauer, Wien: Moderne Verkehrsumwälzungen. Ing. Friedrich Hicke, Flachsbau, 19.05 Vortrag. Angst vor Krankheit, 19.20 Benes Blasmusik, 19.50 Im Fluge durch die Radiowelt, 20.40 Buntes Stündchen, 21.35 Klavierkonzert, 22.20 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Wien. Welle 519.9: 17.15 Gesangsvorträge von Friedl Kaan, 18.30 Die größten Talsperren der Erde, 19.00 Asien, das angelsächsische Amerika, 19.30 Italienisch, 20.15 „Fürstin Ninetta“, Operette von Johann Strauß.

—0—

Kleine Geschichten von kleinen Leuten.

Von Josef Hachmann.

Christenlehre. Vorn stehen die Kinder, hinten die Erwachsenen. Der Herr Kaplan ist sehr ärgerlich, denn heute scheint es ihm besonders schwer, den großen und kleinen Dorfbewohnern die Heilswahrheiten näher zu bringen. Eben ist er beim dritten Gebot und versucht, den guten Leuten klar zu machen, in welchen Ausnahmsfällen man auch des Sontags knechtliche Arbeiten verrichten dürfe. Lang und breit hat er das Thema behandelt.

„Habt ihr alles verstanden?“

Allgemeines Kopfnicken.

„Ein Beispiel. — Draußen hat euer Vater Heu liegen; versteht ihr?“

Wiederum allgemeines Kopfnicken. Nur der kleine Franz hebt den Finger.

„Franz?“

„Wir haben unser Heu schon längst eingefahren, Herr Kaplan!“

„Gut, gut — aber nehmen wir einmal an, eure Väter hätten das Heu noch nicht eingefahren . . .“

Wiederum hebt sich ein Finger: „Mein Vater hat gar kein Heu, Herr Kaplan; er ist Schuster“.

„Gut, gut —“, macht der Kaplan, „aber nehmen wir einmal an, eure Väter hätten Heu und hätten es noch nicht eingefahren . . .“

Wiederum hebt sich ein Finger.

Der Herr Kaplan winkt nervös ab: „Ihr dürft mich nicht immer unterbrechen“, sagt er im ärgerlichen Ton. Der Finger verschwindet.

„. . . und hätten das Heu noch nicht eingefahren, sondern noch draußen liegen. Und nun hat es die Woche geregnet, ohne Unterlaß die ganze Woche und am Sonntag ist plötzlich das herrlichste Wetter. Darf man nun das Heu einfahren oder nicht?“

Kein Finger hebt sich. Man schaut sich an und kichert. Die Kinder laut, die Erwachsenen leiser.

Der Herr Kaplan fängt an, seine Ruhe zu verlieren: „Habt ihr mit denn nicht verstanden?“

Starkes allgemeines Kopfnicken.

„Nun, wer kann mir denn meine Frage beantworten? — Darf man dann das Heu einfahren oder nicht?“

Kein Finger hebt sich — doch, dort hinten der kleine Hans. Er ist zwar nicht der gescheiteste — denkt unser Kaplan — aber vielleicht ist er die Erlösung aus dieser peinlichen Lage.

„Nun, Hans?“

„Nein!“ schnitt die Antwort kräftig in die allgemeine Spannung.

Der Herr Kaplan war starr. Waren denn seine heutigen mühevollen Auseinanderlegungen wieder vergebens gewesen?

„Aber warum denn nicht, Hans?“

„Das Heu ist dann noch zu naß!“ gibt Hänschen prompt seine Antwort.

Die ganze Dorfgemeinde brummelt Beifall. Der Herr Kaplan aber stellt ganz still sein Denken um. Wieder mal war seine hohe Theologie mit der Landwirtschaft in Konflikt geraten, aber diesmal mußte sich die Theologie beugen.

„Ja — da hast du recht, Hans“, gibt der Herr Kaplan zu, „aber jetzt wollen wir für heute schließen“.

*

Die Kinder sollen zum erstenmal zur Beichte und erhalten Beichtunterricht. Der erfahrene Pfarrer gibt sich die größte Mühe, den Kindern beizubringen, daß sie nur das zu bekennen brauchen, was sie wirklich getan haben. Der Pfarrer wußte, was er tat. Denn als er im letzten Jahr die Kinder zur Beichte führte, hatte er so allerhand zu hören bekommen.

„Also Kinder, morgen nachmittag um einhalb 4 Uhr komme ich in die Kirche. Erforscht heute noch einmal gründlich euer Gewissen, aber — wie gesagt — nur das beichten, was man wirklich getan hat, verstanden?“

Sie hatten verstanden, aber sie waren alle in großer Sorge. Besonders wußte Fritzchen wirklich nicht, was er anfangen sollte. Er wollte es so recht gut machen und den Beichtspiegel im Katechismus auswendig lernen, dann wußte er wenigstens sicher, daß nichts vergessen war, und nun sollte man nur das beichten, was man wirklich getan hatte? Fritzchen wußte keinen Ausweg, er konnte sich wirklich nicht entsinnen. Freilich — er hatte mal seiner großen Schwester den Kamm versteckt, hatte auch mal Zucker aus der Dose gestohlen, allenfalls noch den Karo verhauen, aber das war auch wirklich alles, und das war doch kein richtiges Sündenregister.

Und wie Fritzchen ging es noch manchem anderen, die sich aber weniger Sorge machten, sondern die Sache mehr an sich heran kommen ließen.

Als am anderen Tage der Pfarrer gegen einhalb 4 Uhr mit feierlichem Ernst zur Kirche schreitet, sieht er zu seinem größten Erstaunen seine Beichtkinder vor der Kirchentür in fürchterlicher Keilerei.

Entsetzt springt er dazwischen: „Aber Kinder, was macht ihr denn?“ fragt er erregt.

Klein-Fritzchen befreit mit einiger Mühe seinen Krauskof aus den Händen seiner Kampfgefährten. Noch ganz außer Atem schaut er den Pfarrer treuherzig an: „Wir machen Sünden, Herr Pfarrer!“

Der Pfarrer war zwar recht ärgerlich, aber Fitzchen und noch einige andere waren ihre großen Sorgen los.

—0—

Sportrundschau.

Internationale leichtathletische Begegnungen.

Der Termin für den leichtathletischen Länderkampf Polen — Tschechoslowakei wurde für den 31. August und 1. September festgesetzt.

Am 1. und 2. Juni findet in Riga ein Dreikampf Lettland-Estland-Polen statt. Derr Vorstand des P. Z. L. A. hat sich in einem Kommunique an die Kreisverbände zwecks entsprechender Vorbereitung der eventuellen Teilnehmer an diesem Kampf gerichtet.

Der P. Z. L. A. hat für die Teilnehmer an dem Dreiländerkampf folgende Kandidaten nominiert: 100 Meter — Szenajch, Sikorski, Kalinowski, Nowak.

200 Meter — Szenajch, Biniakowski, Sikorski, Zuber.

400 Meter — Biniakowski, Kostrzewski, Maszewski, Zuber, Malanowski.

800 Meter — Malanowski, Kostrzewski, Forys, Maszewski, Nowakowski.

1500 Meter — Kusocinski, Forys, Malanowski.

5000 und 10 000 Meter — Kusocinski, Sarnacki, Motyka, Szelestowski.

110 m Hürden — Trojanowski, Kostrzewski, Nowosielski, Dobrowolski.

400 m Hürden — Kostrzewski, Krolkiewicz.

Diskus — Baran, Heljasz, Cejzik.

Speer — Smakulski, Dobrowolski, Buchala, Debok.

Kugel — Heljasz, Baran, Gorski, Cejzik.

Hochsprung — Trojanowski, Fryszczyn, Noosad, Lokajski, Nauaszkiewicz.

Weitsprung — Sikorski, Nowak, Nowosielski.

Stabhochsprung — Adamczak, Wieczorek, Majtkowski, Gilewski.

Die vorstehend angeführten Leichtathleten sind unabhängig von anderen, als eventuelle Repräsentanten der polnischen Farben ausersehen.

Der P. Z. L. A. appelliert an die Kreisverbände und Vereine, den Teilnehmern das Training zu ermöglichen und bittet die Leichtathleten um intensive Arbeit.

Die Ligaspiele am Pfingstsonntag.

Am Sonntag, den 19. Mai finden folgende Ligaspiele in Polen statt:

Warschau: Polonia gegen Legia.
Krakau: Cracovia gegen Warta (Pfingssonntag).
Krakau: Garbarnia gegen Warta (Pfingstmontag).

—0—

Neue Schiedsrichter für den Skisport.

Der Vorstand des Poln. Skiverband hat in der Sitzung vom 29. v. M. den Beschluß der Sportkommission bestätigt, nach welchem als Verbandsschiedsrichter die Herren Prof. M. Borzecki aus Zakopane, J. Bujak aus Zakopane und Hptm. J. Lucki aus Lemberg ernannt werden.

Taubstummen-Städtekampf Paris — Warschau.

Am 17., 18., und 19. Mai wird der Warschauer Taubstummen-Sportklub zum ersten Male eine Mannschaft des Pariser, Taubstummen-Sportklubs „Etaile Sportive des Sourdes-Muets" als Gast bei sich empfangen und gegen die Mannschaft am 19. d. M. um 12 Uhr Mittag einen Fußballwettkampf auf dem Skrasportplatz austragen.

Es ist dies das erste Taubstummen-Wettspiel in Warschau, welches seinen Abschluß den im vergangenen Jahr anläßlich der Taubstummenolympiade in Amsterdam angeknüpften Beziehungen verdankt. Es soll die Sympathie Polens für die französische Nation ausdrücken und manifestieren, daß auch die Taubstummen mit dem ganzen polnischen Volk eines Sinnes darin sind. Der Warschauer Taubstummen-Sportklub hat als ersten die französische Mannschaft eingeladen und beabsichtigt alljährlich eine der auswärtigen Taubstummenmannschaften der Reihe nach Warschau einzuladen.

—0—

Tennisneuigkeiten.

Im Anhang an die Anwesenheit der englischen Davescupspieler in Warschau entnehmen die polnischen Blätter aus Aeußerungen der Gäste, daß dieselben Max Stolarow für ein großes Tennistalent ansehen und ihm bei mehrmonatlichem Aufenthalt in England eine große Zukunft prophezeien.

Vom Daviscupkampf Polen — England

Polen wird in seinen Daviscupkämpfen von einem ganz besonderen Pech verfolgt. Die Auslosung hat in den bisher ausgetragenen Kämpfen immer zum Gegner Polens einen der spielstärksten Staaten ausersehen. Im vergangenen Jahre waren es die Engländer, die als Gegner Polens ausgelost wurden und dieses Jahr wollte es das Pech, daß die spielstarken Engländer abermals der erste Gegner Polens wurde. Man rechnete allgemein mit einer Niederlage der Polen, da die Engländer in ihrer Mannschaft Spieler von Weltklasse aufzuweisen haben. Diese Niederlage ist auch prompt eingetroffen und doch war die polnische Mannschaft nicht so schlecht, als es das 5 : 0 Resultat besagt.

In Anwesenheit des Herrn Premierministers Switalski, Minister Zaleski, Matuszewski und einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus der diplomatischen, militärischen und sportlichen Welt begannen am Freitag die Kämpfe um den Davispokal auf den Plätzen des Warschauer Lawn Tennisklub. Im Einzelspiel standen einander Austin — Tarnowski gegenüber, aus welchem Austin, einer der besten Spieler der Welt 6 : 1, 6 : 1, 6 : 1 siegreich hervorging. Als zweites Spiel gelangte das Einzelspiel Hughes — Max Stolarow zur Austragung, wobei der Engländer nach einem spannenden Kampf 7 : 5, 6 : 1, 6 : 2 siegreich blieb. Es wurde in diesem Spiel um jeden Ball gekämpft und war Hughes nicht in dem Maße seinem Gegner überlegen wie Austin. Die Engländer spielten jedoch sehr sicher, was ihrer Teilnahme an einer ganzen Anzahl von Turnieren im Süden, sowie der Möglichkeit des Trainings auf gedeckten Plätzen im Winter zuzuschreiben ist.

Am Samstag fand im Beisein von 1500 Zuschauern das Herrendoppelspiel statt, in welchem sich Eames, Crole Rees und Loth, Stolarow gegenüberstanden. Die Engländer gewannen bei merklicher Ueberlegenheit ohne besondere Anstrengung 6 : 1, 6 : 4, 6 : 3, womit sie drei Punkte und den sicheren Sieg in der Tasche hatten. Es kam dann noch ein Exhibitionskampf Austin — Hughes zur Austragung, welchen Austin sicher 6 : 1, 6 : 4 gewann. In diesem Spiel konnte man erst die Ueberlegenheit der Engländer gegen die polnische Klasse richtig beurteilen.

Die beiden letzten Einzelspiele wurden Sonntag ausgetragen, wobei Austin — Stolarow 6 : 1, 11 : 9, 7 : 5 schlug und Stolarow sich ganz ausgezeichnet hielt. Hughes gewann gegen Tarnowski 6 : 1, 6 : 0, 7 : 5, wobei sich letzterer im dritten Satz sehr gut verteidigte. Auch an diesem Tage gab es 1500 Zuschauer, die den Kämpfen mit großem Interesse folgten.

Die Engländer waren von ihrem Aufenthalt in Polen so befriedigt, daß Hughes versprochen hat, in zwei Wochen zu den Tennismeisterschaften Warschaus wiederzukommen. Die Meisterschaften finden zwischen dem 29. — 31. Mai statt.

Unmittelbar nach den Meisterschaften Warschaus findet in Warschau der internationale Tennisländerkampf Polen — Finnland, am 9. Juni l. J. statt.

Ein Goldpokal für Kanalüberquerung

Englische Blätter wissen von einer Hochsaison im Kanalschwimmen zu berichten. Im Gegensatz zu früheren Jahren werden viele Versuche von der englischen Küste aus unternommen werden, weil durch die Stiftung eines Goldpokals für die Durchquerung der Enge von England nach Frankreich ein besonderer Anreiz geschaffen wurde. Unter den voraussichtlichen Starten wird auch der Deutsche Vierkötter genannt.

Diskus-Weltrekord: 49.02 Meter.

Eine Meldung aus New York berichtet wieder einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen. Diesmal handelt es sich um den Studenten der Washingtoner Universität, Möller, der bei einem Meeting in Washington einen Diskuswurf von 49.02 Meter erzielt hat.

—0—

Daviscup Ungarn — Monaco.

Der erste Tag der Daviscupspiele zwischen Ungarn und Monaco in Budapest, brachte Takacs (U) mit Gallepe (M) zusammen, und gewann der Ungar 6 : 3, 1 : 6, 9 : 7, 8 : 6. Das zweite Spiel, das von Kehrling (U) gegen Landau (M) austrug, wurde wegen Dunkelheit abgebrochen. wobei der Stand von 6 : 4, 3 : 2 für Kehrling erreicht war. Ungarn Führt also 1 : 0.

Vor dem Kongreß der F. I. F. A.

In der Zeit vom 17. bis 19. d. M. tagt in Barcelona die oberste internationale Fußballbehörde, die Fifa. Als polnischer Vertreter nimmt Ing. T. Kuchar aus Lemberg daran teil. Aus der Fülle der Tagesordnungspunkte ist besonders die Festsetzung der Weltmeisterschaft, sowie des nächsten Kongresses um den sich Budapest bewirbt, ferner Aufnahmsgesuche von Mexiko, Palästina, Island, Kuba und Holl.-Guinea hervorzuheben. Die Tschechoslowakei verlangt die Bestrafung von Spielern, die sich in internationalen Wettspielen Unsportlichkeiten haben zuschulden kommen lassen. Schweden verlangt eine Regelung betreffs Auswechslung von Spielern bei Länderkämpfen. Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde die Festsetzung von Ländertreffen angesetzt.

Damen-Tennisländerkampf Amerika — Holland.

In Amsterdam begann der Damen-Tennisländerkampf Amerika—Holland, wobei am ersten Tag die Amerikanerin Morill über Rollin Couquerque (H) 4 : 6, 8 : 6, 7 : 5, Kea Baßmann (H) über Edith Croß 6 : 3, 6 : 1 siegreich blieb. Im Doppelspiel mußten sich die Holländerinnen Rollin Comquerque-Conters den Amerikanerinnen Morill-Croß mit 6 : 3, 1 : 6, 2 : 6 beugen. Am zweiten Tag besiegte Helen Wills (A) Baumann (H) 6 : 1, 6 : 1, Morill gewann gegen Canters 9 : 7, 7 : 5, den einzigen Sieg an diesem Tage für Holland errang die Holländerin Rollins Comquerque die ihre Gegnerin Croß mit 6 : 3, 6 : 1 abfertigte.

—0—

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

13. Fortsetzung.

„Wie unendlich glücklich", stammelte Christa.

„Ich muß gehen", mahnte sie gleich darauf eindringlich.

„Ja, Kind, nun wird es Zeit, ich sehe ein, daß für heute geschieden sein muß. Morgen hast du Ruhetag, und da wollen wir die Festung deines Vaterhauses sieghaft bezwingen. Später nützen wir dann den Tag und pilgern weit hinaus in die neuerwachte, schöne Gottesnatur."

„Ja, Lieber, es soll schön, wunderschön werden", antwortete Christa, mit leisem Jubel in der Stimme.

Bald darauf verließen sie zusammen das Kaffeehaus. Ein Auto war schnell gefunden.

Gerade, als Brecht Christa in das Wageninnere half, bemerkte er, daß sie heftig zusamzuckte und mit blassem Gesicht ins Straßengewühl starrte.

„Olga!" rief sie dann erschrocken. „Ich glaubte, eben meine Schwester gesehen zu haben".

Brecht blickte nach der angegebenen Richtung, vermochte die Genannte aber nirgends zu entdecken.

„Du hast dich sicher getäuscht, Christa", sagte er, ihr ins Auto folgend. „Wie sollte deine Schwester auch jetzt gerade hierher kommen? Es war ein Irrtum".

„Mein Gott, ich glaubte sogar deutlich das höhnische Aufblitzen in ihren Augen zu erkennen", stammelte Christa, noch immer nicht ganz beruhigt. Aber Matthias Brecht verstand es bald, ihre Angst zu zerstreuen.

Christa lächelte jetzt wieder, aber der ängstliche, schreckhafte Ausdruck wich nicht ganz von ihrem Gesicht.

„Wenn es doch erst morgen wäre", flüsterte sie beim Abschied. „Ich weiß nicht, wie es kommt, daß mir so seltsam bang' ums Herz ist".

„Kleine Schwarzseherin, es wird Zeit, daß ich dich für immer in meine schützenden Arme nehme. Du bist auf dem besten Wege, Nerven zu bekommen", scherzte Doktor Brecht, und küßte ihr zum Abschied schnell noch einmal den roten, jugendfrischen Mund. Dann sprang das Auto wieder an, während Christa hastig im Portal des Postamts verschwand.

*

Es mochte gegen vier Uhr sein, als Christa Wald, todmüde von der Anstrengung des Nachtdienstes, daheim anlangte.

Vorsichtig schloß sie die Wohnungstür auf, um niemanden im Schlafe zu stören, doch im gleichen Moment wurde die Zimmertür aufgerissen, und Emil Wald stand mit erhobener Lampe vor ihr und leuchtete ihn in das jäh erschreckte Gesicht.

„Ah, mich hast du wohl jetzt nicht gerade erwartet!" rief er aus. „So sieht das schlechte Gewissen aus. Woher kommst du so spät in der Nacht?"

„Vom Amt, Vater, woher sonst?" kam es halb ängstlich, halb erstaunt von Christas Lippen. „Ich hatte doch Hanna Weiß gebeten, dir mitzuteilen, daß ich eine kranke Kollegin vertreten müßte. Hat sie es dir nicht ausgerichtet, war sie gestern abend nicht hier?"

„Infame Lügnerin!" schrie da der alte Mann, indem er seine Tochter wütend zurückstieß. „Sieh einer an, wie fein das Mädel zu lügen versteht, wenn es ein allzu lange ausgedehntes Stelldichein zu vertuschen gibt. Aber warte, mein Kind, du kennst meine Androhung, mein Wort ist unwiderruflich. Mein Haus bleibt dir von nun an für immer verschlossen. Geh' nur ruhig wieder dahin, von wo du gerade erst gekommen bist. Du bist meine Tochter nicht mehr. Daß du mir einmal so danken würdest, hätte ich nie geglaubt. Ich habe dich geliebt wie mein eigenes Kind. Aber das Blut deiner Mutter regt sich in dir, sie konnte die Tingeltangelprinzeß auch nicht abstreifen".

„Allmächtiger Gott, Vater!" rief Christa in tödlicher Angst aus. „Weshalb glaubst du mir nicht mehr? Ich kann es mir nicht denken, daß die Hanna Weiß nicht bei dir gewesen sein sollte!"

In diesem Moment tat sich die Schlafzimmertür auf und Olga Wald, nur notdürftig bekleidet, trat zu den Streitenden.

Der Blick, mit dem sie Christa streifte, bedeutete nichts Gutes, und ließ die Aermste an alle Gliedern erschauern.

„Ich kann nicht dulden, daß du den Vater so schändlich anlügst, es litt mich nicht mehr in meinem Bett", sagte sie mit messerscharfer Stimme.

„Olga, was ist mit dir vorgegangen? Warum hassest du mich auf einmal so sehr?!" rief Christa traurig aus. „Ich habe nicht gelogen".

Ein spöttisches Auflachen der anderen war die Antwort.

„Vater", sagte dann Olga höhnisch, „frage doch einmal unsere Prinzessin, was sie mit ihrem feinen Verehrer schon gestern abend gegen sechs Uhr am Kurfürstendamm zu suchen hatte, und wohin die beiden dann im Auto gefahren sind".

Christa machte eine hilflos erschreckte Bewegung.

So hatte sie sich also nicht getäuscht, als sie die Stiefschwester im Straßengewühl zu bemerken glaubte. Großer Gott, nun würde ihr der Vater allerdings schwerlich noch Glauben schenken.

Fortsetzung folgt.

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

1. Es findet die Versicherung **ohne jede ärztl. Untersuchung** statt.
2. Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung **von 3 Zł.** d. Versicherung erfolgen.
3. Kann der Versicherte **jederzeit** — so er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung **rechtzeitig anzeigt** — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verzinsung der gez. Summe.
4. Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung **Teilhaber** der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung und werden alljährlich die 50% techn. Reserven hiefür ausgeworfen und perzentuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
5. Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzłoty die Versicherung vorgenommen werden.
6. Im **Falle eines Unglückfalles mit tötlichem Ausgang** zahlt die Versicherung der P. K. O. an die Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polizze den **doppelten** Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10.000 Goldzłoty versichert war, so zahlt die P. K. O. **nicht** 10.000 sondern **zwanzig Tausend — 20.000 Goldzłoty** aus, u. tritt dies nach der Bezahlung der **ersten Monatsrate in Kraft.**
7. Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine **kleinere** oder höhere umändern.
8. Wird die Prämienrate in Papierzłoty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des **Goldzłotys** ausgezahlt.
9. Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
10. Ist die **Aussteuer-Versicherung** (Tarif B. und BW.) eine **äusserst** günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
11. Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60% der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.
12. Kann der Versicherte nach 3 Jahren von der Versicherung zurücktreten und erhält er den bereits eingezahlten Betrag zurück.



Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.